



# Arbeiter-Bildung



16. Februar 1928 / Beilage zur Volkszeitung

## Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters und die Arbeiterbildungsfrage

Das Werk, das die Genossin Gertrud Hermes unter dem Titel „Lehrbuch der Arbeiterbildung“ im Verlag von J. C. B. Mohr, Tübingen 1926, hat erscheinen lassen, ist das Ergebnis eines weitläufigen Studiums und reicher Lebenserfahrungen. Wenn die Verfasserin in dem Geleitwort sagt, es sei der Ertrag gemeinsamen, geistigen Ringens derjenigen, die an den wissenschaftlichen Erörterungen im Seminar für freies Volksbildungswesen teilgenommen haben, so sind das Worte der Bescheidenheit, die das Buch selbst widerlegt. Marxistisch eingestellten Arbeitern liegen die Gedankengänge, die das Buch bringt, völlig fern, sie sind ihrem Ursprung nach erwachsen aus dem Studium der umfangreichen bürgerlichen, nicht der geringen sozialistischen Literatur, die die Verfasserin am Schlusse ihres Buches als benutzt anführt, und unbewußt unausstößbare Ueberbleibsel aus jenem Teil ihres Lebens, der sie in den Kreis ihrer bürgerlichen Herkunft bannte. Bezeichnend für den Standpunkt der Verfasserin ist, daß sie das Werk von de Man, „Zur Psychologie des Sozialismus“, mit Freude begrüßt; der sachliche Ernst und die gewissenmäßige Gebundenheit verliehen dem Werke einen hohen Rang. Die vernichtende Kritik, die de Mans Buch von marxistischer Seite und namentlich in Kautskys großen Werke „Die materialistische Geschichtsauffassung“ erfahren hat, wird die Verfasserin hoffentlich veranlassen, diese „Psychologie des Sozialismus“ einer erneuten Prüfung zu unterziehen.

Die Verfasserin sieht „die Krise des Marxismus stark“, schätzt aber dessen „positiven Wert als Strukturprinzip von größter Kraft auch für die gegenwärtige Generation sehr hoch ein“. Diese „Hochschätzung“ werden wir noch näher kennenlernen.

In der Einleitung, die einer Klarstellung der Aufgabe dienen soll, betont die Verfasserin die Notwendigkeit einer breiten Fundierung der Unternehmung. Diese breite Fundierung ist dem Buche zum Verhängnis geworden. Bürgerliche Pädagogen mögen der psychologischen Darstellung und dem bildungstheoretischen Abriss Interesse abgewinnen, für einen Marxisten sind die Auseinandersetzungen — die Verfasserin verzeihe das harte Wort — ungenießbar, dienen nicht der Aufgabe, die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters uns näherzubringen. Im Gegenteil, sie entfernen sich vom Thema und enden in der Höhe bürgerlicher Gedankenwelt. Wir bebauern das lebhaft. Die Verfasserin brachte die Voraussetzungen für das Gelingen der wahrlich nicht leichten Aufgabe, die sie sich gestellt hatte, mit, aber „weh dir, daß du ein Einzel bist“. Sie wählte zuerst karitativ im Rahmen einer evangelischen Landeskirche. Die Familie Hermes stellte diese bedeutende Theologen. Die Herkunft aus einer Theologenfamilie ist bei der Verfasserin unverkennbar, und wie Friedrich Albert Lange, dem Verfasser der Geschichte des Materialismus und Sohn eines Theologen, manchmal, so hat ihr, nach einem trefflichen Wort Franz Mehrings, das Bedürfnis religiöser und ästhetischer Erbauung den Weg der wissenschaftlichen Erkenntnis ganz versperrt.

Der Streik der Berliner Konfektionsarbeiterinnen 1898 brachte die Wendung in ihrem Leben. Die Arbeiterbewegung trat in den Mittelpunkt ihres Interesses. 1900 trat sie dem Gewerksverein der Heimarbeiterinnen bei. Damals begann sie ihre erste Arbeiterbildungsarbeit. Schon bald erkannte sie, daß der christliche Gewerksverein für den großstädtischen Arbeiter nicht die Form des gesellschaftlichen Kampfes sein konnte. Seit jener Zeit hat sie jahrelang unter Arbeitern gelebt, um sie kennenzulernen. Aber hat sie den marxistischen Arbeiter verstanden?

Um seine geistige Gestalt zu ergründen, wurden Fragebogen an die Volkshochschule, die Arbeiterschule, die städtischen Unterrichtsstufe und das Leipziger Arbeiterbildungsinstitut verteilt. Die Fragen lauteten: Welche Schulen haben Sie besucht? Welche Lehrgänge an Volkshochschulen und ähnlichen Anstalten haben Sie besucht? Welche Bücher haben Sie in den letzten zwei Jahren gelesen? Warum haben Sie gerade diese Bücher gelesen? Wie fassen Sie den Sinn des Lebens auf? 1255 Antworten gingen ein.

Bevor die Verfasserin an die Bearbeitung der Umfrage geht, gibt sie als erstes Buch eine Grundlegung, und zwar zunächst eine Philosophie des personalen Sozialismus. Nach Gertrud Hermes bietet nur der Neukantianismus die Grundlage für ein System der Bildungslehre. Die Frage, ob und mit welcher Philosophie der Marxismus vereinbar sei, ist in der sozialistischen Literatur seit langem eingehend erörtert worden. Wir würden den uns zur Verfügung stehenden Raum überschreiten, wollten wir auf diesen Punkt näher eingehen. Von der Erörterung kann jetzt um so mehr abgesehen werden, als gerade diese Frage Kautsky in seinem neuen Werke eingehend, scharfsinnig und, wie mir scheint, abschließend untersucht hat.

Als grundlegende Sätze über die Bedeutung des phänomenologischen Erkenntnisvorganges für die Zwecke ihrer Untersuchung stellt Gertrud Hermes auf:

- a) Wir glauben, daß in den Urbedeutungen dem Menschen zeitliche identische Geltungseinheiten zum Bewußtsein kommen, wenn wir auch über ihr Wesen keine Aussage zu machen wagen;
- b) die durch aprioristische Schau vermittelten Urbedeutungen sind nicht immer, aber oftmals wertbetont;
- c) für die psychologische Forschung erweist sich eine Geltungseinheit von grundlegender Bedeutung; das ist die Gestalt.

Diese „Geltungseinheiten“ bilden die Grundlage ihrer Untersuchung, sind aber ungeeignet zur Grundlage jeglicher wissenschaftlicher

\* Wir nehmen in den nachfolgenden Zeilen wiederholt auf Kautskys Werte Bezug. Wie Darwin's „Entstehung der Arten“ und Marx' „Kapital“ die bedeutendsten Werke der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so sind Kautskys „Materialistische Geschichtsauffassung“ und Einsteins „Relativitätstheorie“ die hervorragendsten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nur ein Gelehrter mit dem enzyklopädischen Wissen eines Kautsky konnte alle Gebiete der Natur- und Geisteswissenschaften vom Standpunkte des Marxismus scharf durchleuchten und unsere Erkenntnis und Einsichten vertiefen.

schafflichen Erörterung. Nach solcher „Grundlegung“ kann es nicht wundernehmen, daß die Verfasserin die Erklärung des organischen Lebens aus mechanischen Vorgängen ablehnt, vielmehr spontane Akte annimmt, „welche das organische Leben hervorgerufen haben und es, sich erneuernd, zu immer wirksameren Taten führen“. (Bergson.) Erläuternd sei hier bemerkt, daß der französische Philosoph Bergson, dessen Worte Gertrud Hermes zustimmend heranzieht, seine Philosophie neuen Spiritualismus nennt, deren Hauptzweck ist, die ursprüngliche Existenz des geistigen Lebens und die Möglichkeit zu behaupten, eine Metaphysik auf wissenschaftliche Beobachtung psycho-physiologischer Phänomene und tiefe Kenntnis des Innenlebens zu gründen. Die Verfasserin vertritt hier einen wissenschaftlich nicht mehr haltbaren Standpunkt.

Wie ihre Grundthesen, so ist auch ihre Wertlehre unfruchtbar für jede wissenschaftliche Auseinandersetzung. Es wird der Verfasserin zum Verhängnis, daß ihr ein großer Reichtum an Worten zu Gebote steht. Sie berauscht sich an ihren eigenen Worten. Jeder Versuch, aus den vielen Worten einen einfachen, klaren Sinn herauszuschälen, scheitert. „Die menschliche Person entlammt einem Kraftbereich, der nicht endlichen Wesens ist. In ihr offenbart sich — das einzige Zeugnis für die Existenz des Unerkennbaren, auf das menschliches Erkennen sich berufen darf — eine Wirkungsinheit. Das Wesen des Unerkennbaren ist nicht erforschbar. Kundgetan hat es sich der Menschheit von jeher in einer Kontrastharmonie: als das Furchtbar-Schreckliche, das mit Zittern und Entsetzen erlebt wird, und als das Ueberwiegend-Gütige, dem wir liebend uns zu vereinen streben.“ (S. 28.)

Daß Marx' Lehre dieser, auf der Gedankenhöhe einer Sonntagsnachmittagspredigt stehenden philosophischen Wertlehre nicht gerecht wird, leuchtet ein. Sie ist nach Gertrud Hermes eine Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie mit immanenter, kaum formulierter Geschichtsphilosophie und vereinzelten ontologischen Aussagen, mithin ein fachwissenschaftliches Gebäude mit den Ansätzen einer philosophischen Basis. Marx selbst habe den Abstieg der Hegelschen Philosophie erlebt und ihn vollendet; auf eine ausgebauten Metaphysik habe er verzichtet. Konsequenter Postivist, habe er im „Kapital“ jede metaphysische Stellungnahme vermieden. Er habe geglaubt, damit eine endgültige Entscheidung der menschlichen Erkenntnis verwirklichen zu helfen. Die Geschichte habe ihm unrecht gegeben, die heutige Wissenschaft wende sich in steigendem Maße vom Postivismus ab. Metaphysische Vorentscheidung sei allgemeines geistiges Bedürfnis, jede wissenschaftliche Lehre, besonders die vom menschlichen Handeln, müsse metaphysische Entscheidungen unausgesprochen, enthalten.

Die Behauptung, Marx habe den Usturz der Hegelschen Philosophie vollenden helfen, ist irreführend. Am Schlusse des Nachworts zur zweiten Auflage des „Kapitals“ hat er sein Verhältnis zu Hegel dargelegt und sich als Schüler „jenes großen Denkers“ bekannt. Und in seinem Briefe an Engels vom 14. Januar 1858 sagt er: „Die ganze Lehre vom Profit habe ich über den Haufen geworfen. In der Methode des Bearbeitens hat es mir großen Dienst geleistet, daß ich Hegels Logik wieder durchgeblättert hatte. Wenn sie wieder Zeit für solche Arbeiten kommt, hätte ich große Lust, in zwei oder drei Druckbogen das Rationelle an der Methode, die Hegel entdeckt, aber zugleich mystifiziert hat, dem gemeinen Menschenverstand zugänglich zu machen.“ Wie viel Tinte und Papier hätten die Kärrner gespart, wenn Marx die Zeit für die Ausarbeitung der drei Druckbogen gesunden hätte!

Wenn die Verfasserin meint, die „heutige Wissenschaft“ bedürfe einer Metaphysik, so ist damit die bürgerliche Wissenschaft gemeint. Engels nennt in seiner Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ die metaphysische Denkweise etwas Großes, die spezifische Borniertheit der letzten Jahrhunderte. Zu welchen Ergebnissen metaphysische Vorentscheidungen in der Wissenschaft führen, zeigt uns der Verfasserin Buch nicht zu seinem Vorteil. Daß beim menschlichen Handeln von einer „metaphysischen Vorentscheidung“ gar keine Rede ist, finden wir bei Kautsky (Bd. I, S. 111) kurz und schlagend auseinandergesetzt.

Alle bisherigen Versuche, Marx' Lehre sozialistisch zu unterbauen, sind nach Gertrud Hermes gescheitert. Die Lehre von Marx fordere aber geradezu eine Philosophie der personalen Gemeinschaft. Marx' Wertlehre fuße auf dem ethischen Postulat vom gleichen Wert aller menschlichen Arbeit. Die marxistische Dialektik als Gesetz des geschichtlichen Ablaufs vertrage sich mit Fortschrittsstimmung, wie Feuer mit dem Wasser. In dem Verlust alles dessen, was eine personalistische Auffassung an religiösen und ethischen Werten, an Erkenntnis geschichtlicher Zusammenhänge, an Verständnis für politische Situationen in sich birgt, lägen die großen Passiva der Lehre von Karl Marx.

Die Verfasserin verfällt hier in den Fehler zahlreicher Marxkritiker: sie glaubt, Marx habe mit seiner Wertlehre und der Darstellung der Folgen der kapitalistischen Produktionsweise zugleich ein ethisches Postulat aussprechen wollen, eine Behauptung, die eben oft aufgestellt, wie widerlegt worden ist. Engels hat im Anti-Dühring das Widersinnige der Verbindung von Moral und ökonomischer Wissenschaft klar auseinandergesetzt. Er schreibt:

„Der Appell an die Moral und an das Recht hilft uns wissenschaftlich keinen Finger breit weiter; die ökonomische Wissenschaft kann in der stillen Entrüstung, und wäre sie noch so gerechtfertigt, keinen Beweisgrund sehen, sondern nur ein Symptom. Ihre Aufgabe ist vielmehr, die neu hervorretretenden gesellschaftlichen Mißstände als notwendige Folgen der bestehenden Produktionsweise, aber auch gleichzeitig als Anzeichen ihrer hereinbrechenden Auflösung nachzuweisen, und innerhalb der sich auflösenden ökonomischen Bewegungsform die Elemente der zukünftigen, jene Mißstände beseitigenden, neuen Organisation der Produktion und des Austausches aufzudecken.“

Das und nichts anderes hat Marx getan. Gertrud Hermes behauptet (S. 135), kein Arbeiter sei auf Befragen imstande gewesen, den Begriff „Klasse“ zu bestimm-

men. Klasse sei für ihn „keine Kategorie im System, sondern eine Lebensstufe“. Nun, die Deutung der Klasse als Lebensstufe kommt der Wahrheit immerhin näher als die, welche in ihr eine „Kategorie im System“ sieht, bei welchen leeren Worten sich nicht das geringste denken läßt. „Klasse“ ist nach Kautsky eine Gruppe, die zu einer anderen im Verhältnis des Ausbeutenden oder Ausgebeuteten steht oder ein solches Verhältnis abzuwehren oder zu erreichen sucht (a. a. O. Bd. II S. 18). Gegenüber der gänzlich falschen Auslegung dessen, was die Verfasserin Berechtigungstheorie nennt, genüge es, auf Kautskys Klarstellung (II 504) zu verweisen. Marx habe, sagt Gertrud Hermes weiter (S. 136), den Begriff der Gesellschaft zum Oberbegriff des Systems gemacht. Aber von einer wissenschaftlichen Bearbeitung des Begriffes: Gesellschaft sei bei ihm noch weniger die Rede, als von der des Begriffes Klasse. Der Begriff bleibe ein bloßer Schemen, als oberster in den Lüften schwebend. Diese Art, die Dinge zu sehen, habe man eine Betrachtung bei Nordlichtbeleuchtung genannt. „Ist mit dem Wort Gesellschaft der europäische Kulturkreis gemeint? Oder die ganze Menschheit aller Zeiten und Länder? Man spricht von der Urgesellschaft, aber man würde schwerlich von der Gesellschaft etlicher Indianerstämme reden. So wenig wie der Umfang, ist der Inhalt des Begriffes geklärt.“

Diese Ausführungen einer Lehrerin an einem Arbeiterbildungsinstitut erregen Befremden. Sie beweisen, daß die Verfasserin Marx in wesentlichen Teilen nicht verstanden hat. So nimmt es nicht Wunder, daß die Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens die taube Frucht der personalistischen Bildungslehre sind und deren völliges Versagen im proletarischen Klassenkampf offenbaren. Ueber den Sinn des Lebens und den Begriff der Gesellschaft sich bei Kautsky Belehrung zu holen, veräume die Verfasserin nicht.

Das Ergebnis der Umfrage nach den gelesenen Büchern zeigt, wie nötig es ist, daß die Arbeiterbibliothekare die Leser beraten und deren Interesse für wissenschaftliche Werke zu fördern suchen. E. Langhavel.

## Bücherschau Michail Lwow

Der Roman „Michail Lwow“ von Jisa Ehrenburg (erschienen im Malik-Verlag, Berlin) ist eine Neuauflage des russischen Romanes in 40 Kapiteln. Der Charakter Michail Lwows ist so tragisch und so sprunghaft zugleich, der russische Staat erlebt in dieser Zeit tiefste Erschütterungen und Veränderungen, daß die fünfzehnter Seiten dieses Romanes ein „piefsfarbiges und abwechslungsreiches Bild“ vermitteln. Es ist kaum anzunehmen, daß Lwow in normaler Weise seine Kellnerlaufbahn abschließen hätte, wie sein Vater, selbst bei einer ruhigen Entwicklung der russischen Geschichte. Immer würde ihn sein ungehemmter Geltungsdrang zu Ausbrüchen aus der normalen Lebensweise getrieben haben. Nun kommt ihm der Ausbruch des russischen Vulkans zufluten — ohne ihm Erfüllung zu bringen. Mangel an Ausdauer, einer Idee, eines zielgerichteten Willens, machen diesen Helden zum Spielball der sozialen Eruptionen, von denen er sich aus einer Bahn in die andere werfen läßt, um zuletzt auf jene abschüssige zu gelangen, die ins Nichts, ins Nichts, führt. Er beginnt bei den Sozialrevolutionären, weil er glaubt, sich dort auf irgendeine Weise hervortun zu können. Aber er bekommt diese Partei bald satt und möchte zu den Bolschewiki, deren Nüchternheit und Disziplin ihn aber anwidern. So gelangt er in Moskau in einen Klub oppositioneller Disidenten und Schöngeister, deren einzige Aktion ins Räucherliche verpufft. Lwow muß fliehen, wird Hilfs-Garderober in einem Odeon-Lokal, das ein Treffpunkt bürgerlicher Intellektueller ist zu jener Zeit, da Odessa noch von Weißgardisten besetzt ist. Dort kommt er über Nacht zu großem Ruhm wegen etwa hundert hirschen Gedichten und von da direkt unter die Hände eines weißen Offiziers, der ihn halbtot schlägt, in der Annahme es sei Artjom Lwow, der Kommunist, für den sich Michail auch ausgegeben hat, in einer physischen, großmütigen Anwendung, um seinen älteren Bruder Artjom zu retten. Schließlich wird Michail Mitglied der Roten Armee und tritt in die kommunistische Partei ein. Er verdient sich den Orden der Roten Fahne und holt sich einen Typhus. Als Rekonvaleszent begegnet er Olga, der Tochter eines ehemaligen Fabrikanten, die in einer bolschewistische Dienst tut, aus Sympathie zur Revolution. Sie ist die erste Frau, in die sich Lwow verliebt. Er hatte schon viele besessen. Und die erste hatte er geschlagen und getreten, als sie sich ihm anbot. Olga aber verehrte er, obwohl sie ihn sowohl durch ihre Kälte als auch durch ihre Bildung demütigte. Wochenlang wartete er vergeblich auf ein Liebesgeheimnis. Bis er sie, die Einzige, die er lieb hatte, vergewaltigte. So ist der rote Michail, der einst als Kind einem besonderen Geschick empfangen hatte an dem Anblick des Teleskopglases, dem die Augen ausgetrieben waren. Er vergewaltigt die geliebte Olga, um sie mit einem Ironischen: „Leben Sie sowohl als auch“ zu verlassen. Zugleich mit ganz Aufstand beendet er den Krieg; er wird demobilisiert. Nach sich mit ganz Aufstand an die aufbauende Tätigkeit: wird Sowjet-Student. Liquidiert mit ganz Aufstand den Kriegskommunismus; und wird ein Rep-Mann, ein Kaffee, ein Schieber, um im Gefängnis zu sterben. Fast zur gleichen Zeit, in der Lenin die Augen schließt.

Die Stadien seines Lebens verlaufen immer im Gleichschritt mit den großen Bewegungen des Staatskörpers. Den großen Wendenbewegungen der Revolution entsprechen auf- und abgleitende Kurven im Leben dieses Menschen. In dem Schicksal dieses alltäglichen Geschöpfes zeichnet Ehrenburg die kleinen Linien, in denen sich das große historische Geschehen auswirkt. Nicht auf die treibende oder widerstrebende Kräfte, sondern auf den romantischen Einzelnen, der ohne Einstellung ist zu dem Großen und nur sich selbst und sein Leben leben will. Auch die Personen, mit denen Lwow zusammenstößt, sind unentschiedene Naturen aus der bürgerlichen Mittelschicht: der Professor und seine Tochter; die ehemalige Klassenkammerfrau; der Leichterpenonats und die Schieber in allen Schattierungen. Ehrenburg verzicht nicht mit knappen Strichen auch den ergebenden Parteilarbeiter, den Sowjetrichter und den Sowjetbureauren zu zeichnen. Im Vordergrund aber steht das Unerheißliche, das alltägliche Leben hinter der grandiosen Fassade einer großen Revolution. Alles in knappen Kapiteln mit immer neuen Schauplätzen. Man könnte aus diesem Buch jede beliebige Episode herausnehmen und sie für sich stellen: sie wäre interessant und lesbar. Aber das Gesamtwerk hat keinen zwingenden Zusammenhang, ist kein einheitliches Kunstwerk und ist leider ziemlich unbeholfen übersehen. Frägt man, ob man den Roman lesen soll, dann muß ja gesagt werden, weil es gut ist, daß man einmal erfährt, wie ich und du und du dich benehmen bei einer solchen Umwälzung. J. B.

Der Mörder wird gesucht

Von Jaroslav Hajek.

Den Nachrichten der Amtszeitung gemäß herrschte auf der Polizeidirektion nach Veröffentlichung der Kundmachung eine gewisse Depression. Mehrere hundert Menschen wollten die bewußten tausend Kronen, die für auf die Spur des Mörders führende Angaben versprochen worden waren, verdienen und belästigten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht den ganzen Polizeiparagrafen. Das Polizeipräsidium hatte den Befehl erteilt, sämtliche Angaben schriftlich niederzulegen und ihm zu unterbreiten, damit es sich auf Grund der bewährten Methoden der Polizei ein richtiges Bild des Mörders bilden und infolge weiterer Angaben kombinieren, Fäden spinnen und zu einem Knäuel formen könne, wie die Amtszeitung poetisch schrieb. Das umfangreiche Gebäude der Polizeidirektion langte nicht hin für das Verhör aller freiwilligen Zeugen, und die Wirtschaftsabteilung der Polizeidirektion trug sich bereits mit dem ernstlichen Gedanken, irgendeine Reihe von Räumlichkeiten zu mieten. Die Angaben wurden eifrig niedergeschrieben und am Abend wurde der Polizeidirektion ein ganzes Paket dicht beschriebener Papierbogen vorgelegt. Polizeikommissar N. war demütigt, dem Polizeipräsidenten die wichtigsten in dieser Angelegenheit eingelaufenen Angaben und Briefe vorzulesen.

Das war eine schwere Aufgabe, denn unter diesen Angaben befanden sich einige, über die man viele Stunden nachdenken mußte, und andere, die überhaupt unerklärlich waren. „Rast!“, rief ein Beamter, „meldet“, las der Polizeikommissar, daß er ein Paar ähnliche Beinkleider olivenbrauner Farbe drei Tage vor dem Mord an einem unbekanntem Passanten gesehen hat, der ihn um Feuer bat. Daraus schließt er, daß es sich offenbar um einen Angehörigen ärmerer Kreise handelt, der die Ermordete kannte, diente bereits das dritte Jahr beim Militär und zeichnete sich durch ein ausgezeichnetes Gedächtnis aus. Er war aber ein Kaufbold und hatte den Rang eines Korporals. Er war fähig, einen Menschen wegen eines Wörtchens zu erschlagen. So hat ich mir also gedacht, wenn er sich mit der Ermordeten verstritten hat, hat er sie bestimmt erschlagen, denn er hat gesagt, daß er solche Weiber nicht ausstehen kann. Er ist vor zwei Jahren während einer Kauferei einen natürlichen Tod gestorben.

„Wenig Chocholatz handte folgenden Brief: „Hohe Polizeidirektion! Der Mörder könnte ein ehemaliger Regimentskollege von mir sein. Ich habe beim einundzwanzigsten Regiment gedient und unzer Bataillon wurde nach Revica verlegt. Dort gibt es lauter Berge, Felsen und Hügel. Auf den Bergen weidet Vieh, hauptsächlich Kühe, Herr Präsident. Mein Bekannter, der die Ermordete kannte, diente bereits das dritte Jahr beim Militär und zeichnete sich durch ein ausgezeichnetes Gedächtnis aus. Er war aber ein Kaufbold und hatte den Rang eines Korporals. Er war fähig, einen Menschen wegen eines Wörtchens zu erschlagen. So hat ich mir also gedacht, wenn er sich mit der Ermordeten verstritten hat, hat er sie bestimmt erschlagen, denn er hat gesagt, daß er solche Weiber nicht ausstehen kann. Er ist vor zwei Jahren während einer Kauferei einen natürlichen Tod gestorben.“

„Verhör des sich freiwillig meldenden Hofmeisters Höller aus der Langengasse. Die Ermordete hat er nicht gekannt. In Karolinental war er zweimal im Leben. Zum letztenmal, als in einer Lederfabrik Feuer ausbrach. Das war so: Am Nachmittag ging er wie gewöhnlich aus, um Mariage zu spielen. Er spielt entweder „Polonaise“ oder Mariage „zu zweien“ um halbe Kreuzer. Gemogelt hat er nie. Auf einmal hört er unter dem Gidukt den Schrei: „Es brennt!“ Und wirklich! Bevor er die Lederfabrik erreicht, brannte sie bereits lichterloh. Dann kam Militär und sperrte die Straße ab. Seit der Zeit war er nicht in Karolinental und vom Mord weiß er nichts. Für den verstrickten halben Tag fordert er fünf Kronen.“

„Ich habe ihn in Haft behalten“, bemerkte der Polizeikommissar und fuhr zu lesen fort: „Hier haben wir, bitte, die Aussage eines Handlungsgehilfen, der lange Jahre hindurch in Karolinental angestellt war. Er behauptete, daß Karolinental zu den Städten gehört, in denen sich Ehrlichkeit und Verbrechen vermählt. Ich ließ ihn nach diesen Worten verhaften. Wichtig jedoch ist das Verhör einer gewissen Frau Kraft, Hauptmannswitwe. Sie gibt an: Ich glaube, daß es sich nicht um einen Mörder männlichen Geschlechts handelt. Ich glaube, daß den Mord unbedingt ein Individuum weiblichen Geschlechts verübt hat, eine unglückliche, verheiratete Frau, die seinen andern Ausweg sieht als den Galgen. Ich hege keinen bestimmten Verdacht, aber auffallend ist mir in der letzten Zeit eine gewisse Anna Trischek, die neben uns wohnt und das Abpülwasser auf eine solche Weise ins Klosett gießt, daß sie zu allem fähig ist. Sie redet in den letzten Tagen nicht, und an dem Tage, an dem der Mord verübt wurde, hat sie mir die ihr geliehenen zehn Kronen bezahlt, obwohl sie mir noch am Nachmittag desselben Tages die abschließlichen Worte sagte, ich könne ihre auf den Wadel kriechen. Der Betrag von zehn Kronen stimmt mit dem in der postheftlichen Kundmachung angeführten Summe überein.“

„Die Anna Trischek habe ich verhaften lassen“, bemerkte der

Polizeikommissar. „Daran haben Sie gut getan“, sagte der Präsident, während er sich am Kopfe kratzte, „lesen Sie weiter.“

„Hier haben wir das mit einem gewissen Miroslav Hofrichter ausgenommene Protokoll, der Zeugen mitbrachte, um sein Alibi nachzuweisen. Er erklärte, daß er die Grefsin unbedingt nicht ermordet habe und fordert 1000 Kronen, weil er auf die richtige Spur lenkt, da er es unbedingt nicht war.“

„Weiter haben wir hier das Verhör mit dem freiwilligen Zeugen Matouschek. Er nimmt an, daß sich die Trafikantin selbst ums Leben gebracht hat.“

„Möglich ist es“, sagte der Polizeipräsident, während er aufgeregt im Zimmer auf und ab schritt.

„Dann haben wir hier den Brief des Kirchendieners aus der Johanniskirche. Er fordert 1000 Kronen, weil er Verdacht gegen ein Mitglied der Standesorganisation hegt, das seit zwei Monaten seine Beiträge nicht bezahlt.“

„Ich wesse auf den auffallenden Zusammenhang mit der letzten Giftmischereifälle hin“, schreibt Herr Offizial Murschmohr. „Es wäre notwendig festzustellen, ob der bemühte Hammer nicht in einem Geschäft mit Zankfall gekauft wurde, respektive in welchem. Ob dieser Hammer nicht die Spuren von Zankfall aufweist und aus garantiert reinem Eisen ohne Zusätze angefertigt ist. Auf diesen wichtigen Umstand mache ich besonders aufmerksam, weil er unmittelbar auf die Spur des Mörders führen kann.“

Der Polizeikommissar schlug sich an die Stirn und rief: „Der Mann ist recht. Man sieht, daß er Beamter ist.“ An diesem Brief kann sich der die Untersuchung leitende Kommissar ein Beispiel nehmen. Wir werden sofort die chemische Prüfung des Hammers anordnen.“

Damit war die Untersuchung für jenen Tag zur allseitigen Befriedigung beendet. Vor allem war man auf die Spur von einigen Menschen gekommen, die den Mord nicht verübt hatten, sowie auf die Spur einiger anderer, die den Mord nicht verübt haben konnten. Zum Schluß telephonierte man nach Bohnitz, Irrenanstalt bei Prag, ob man den Mörder dort bereits habe.

Die Antwort traf sofort ein. Man habe ihn noch nicht.

„Wir haben ihn auch nicht“, bemerkte der Herr Präsident tief-sinnig und der Polizeikommissar fand nach langem Suchen den letzten Brief: „Hochgeehrtes Präsidium der Polizeidirektion! Ich gestatte mir, auf Anteritüte aufmerksam zu machen. Das ist eine Sache. Zweitens: Verhaften Sie alle unschuldigen Menschen und zum Schluß wird der wirkliche Mörder isoliert übrigbleiben.“

Und auf diesen letzten Brief baute die Polizeidirektion ihre angestrengten Nachforschungen auf.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner.)

Kleine Chronik

Leipziger Konzerte.

Im Liedabend von Annemarie Claus-Schöbel hörten wir eine Sängerin mit ausgeglichener, sympathischer Altstimme. Sie ist außerdem eine sehr musikalische junge Dame, doch ihr Vortrag mußte weniger schmelzhaft sein. Wenn sie dieses Heimnis los wird und sich etwas mehr Temperament auflegt, kann sie eine tüchtige Sängerin werden. In den Liedern und Arien alter und neuer Meister gelangt man manches vorzüglich. Eine künstlerische Stütze war ihr Alex Conrad in der Klavierbegleitung. Die Pianistin Maria Braeßel bringt gute Eigenschaften mit. Nur darf sie nicht vergessen, daß klare Technik, gute Vorführung und zarter Ton allein nicht genügen, ein Werk zu gestalten. Es muß vor allem Dingen auch das Werk erfasst werden. Daß sie dies aber noch nicht kann, zeigte sich in der C-Dur-Sonate op. 24 von C. M. v. Weber. Dagegen bemerkte man gute Ansätze in den kleineren Schüben von Schumann, Chopin, Debussy, Ravel — besonders Chopin gelangt sie gut. Zwischen den Klavierübungen stellte sich Frieda Wüst-ha, Rittler als Kontraktistin vor. Die Mittelstimme dieser Stimme hat den Timbre eines Tenors, die Oberlage ist gut im jarten mezzo voce ausgebildet. Doch so imponierend diese beiden Lagen sind, ihre Stimme würde zu einer Partik im Oratorium doch nicht ausreichen. Die Arien von Händel und die Lieder von Schubert sang sie recht gut. Werner Saam am Flügel begleitete sehr musikalisch.

Daß sich Johanna Blasig (Sopran) und Dora Schmidt-Kudolph (Alt) der modernen Komponisten in einem Lieder- und Duett-Abend annahmen, war sehr erfreulich. — Weber Dora Schmidt-Kudolphs gefangliche Borzüge wurde an dieser Stelle schon öfter gesprochen. Mit den vier Liedern von F. M. v. Hindellich ist die Sängerin tiefen Eindruck. Dagegen schloß sie in den farbenreichen, humorvollen Kinderliedern von Wilhelm Erich an grazioser Leichtigkeit. Dies leicht netzliche im Gestalten lag dafür Johanna Blasig besonders gut. Auf dem Konzertpodium hörte ich sie zum erstenmal; ihr hoher Sopran beweist eine

gute Stimmbildung und ihr Vortrag neigt mehr zum Humor. Besonders die vier Lieder von S. Karg-Elert (die mit zu seinen schönsten gehören) gestaltete Johanna Blasig vorzüglich, ebenfalls die Lieder von Joseph Haas. Die Regere duette bildeten einen guten Abschluß. Zum Klavierbegleiter hätten sich die beiden Sängerinnen keinen besseren Partner als Friz Weichmann wünschen können.

Die Pächter Chöre singen im Gefängnis. Sonntag, den 12. Februar, 19 und 16 Uhr veranstalteten die Pächter Chöre in den Kapellen der Leipziger Gefängnisanstalten (Beethovenstraße 2 und Mollstraße 45) zwei Morgenfeiern unter Mitwirkung von Alfred Bahal (Cello). Das Programm enthält Chöre von Uthmann, Mendelssohn, de Nobel und Volkslieder.

Zeitgenosse So

China ist nicht erst in der letzten Zeit ein dankbares Objekt für den europäischen Schriftsteller geworden. Im 18. Jahrhundert war es schon der Bortwurf für Duhende von Dramen und Novellen; das 18. Jahrhundert weist ebenfalls allerhand an chinesischer Fiktion auf — es sei nur an Jules Vernes vielgelesene „Drangale eines Chinesen in China“ erinnert — und das gegenwärtige Jahrhundert hat auch schon eine ganze Reihe Produkte dieser Art hervorgebracht. Freilich gilt von der Chinesenliteratur in noch höherem Grade wie von der wissenschaftlichen Chinesenliteratur: viel Spreu und wenig Weizen. Nur ganz vereinzelte Werke ragen über das Niveau abschätzlicher oder unfreiwilliger Karikatur hinaus; bei weitem die hervorragende Leistung stellt ohne Zweifel Alfred Döblins Roman „Die drei Sprünge des Wang Lun“ dar, der mit erstaunlicher, aber auch von gründlicher Sachkenntnis unterbauter dichterischer Intuition die Geschichte einer historischen Persönlichkeit schildert, die am Jahre 1770 als Führer einer religiös gefärbten Hungerrevolte endete.

Das moderne China, das noch komplizierter und für den Fremden — wie übrigens auch für den eigenen Sohn — noch schwerer zu verstehen ist als das alte, hat sich der bekannte Chinesenliteratur und Chinesenkorrespondent Erich von Salzmann in einem eben erschienenen Roman „Zeitgenosse So“ (Berlin, S. Kiehm) zu kennzeichnen bemüht. An Hand des Seltsamen, aber trotzdem typischen Schicksal eines einzelnen, eines Verkäufers jungchinesischer Lebensanschauung und Lebensführung, rollt die ökonomische, politische, soziale, geistige Entwicklung des letzten Vierteljahrhunderts chinesischer Geschichte ab. In der Auffassung und Ausführung zeigen sich die aus Salzmanns politischer Schriftstellererei bekannten Vorzüge und Schwächen seiner Darstellung: ein vorzüglicher Beobachter, wohl er rasch auch die verwideltsten Verhältnisse zu durchschauen und seinen Lesern lebendig und fesselnd klarzumachen; aber als echter Journalist scheut er sich dabei auch gar nicht, zur Erläuterung eines abgerundeten Bildes die Läden seiner Information aus freier Phantasie zu ergänzen. So sind auch hier die ersten, im wesentlichen erfundenen Kapitel, die mit den Bogenwirren von 1900 anheben und die Erziehung des jungen Jo in einer mandchurischen Beamtenfamilie schildern, von den gut beobachteten Landschaftsbildungen und Volksszenen abgesehen, wesentlich schwächer als die späteren, die in Peking während des Krieges und nachher spielen. Hier gibt der Verfasser Selbstlebens wieder und hat die Typen hervorragend gut getroffen. Da ist der chinesische Bankier, der aus seiner Provinzstadt nach Peking gekommen, dem hauptsächlichsten Treiben zuerst fastungslos gegenübersteht, bald aber mit alttrouiniertem Geschäftsschliff sich hineinfindet und nun besser reüssiert als die anfänglichen Kriegsgewinnler; dann seine junge Nebenfrau, die sich in kurzer Zeit vom belanglosen kleinen Mädchen zur eigentlichen Beherrscherin des Bankhauses und zum Mittelpunkt der Pekingener Gesellschaft aufschwingt; da ist die Schar geschäftstüchtiger Chinesen und gewinnhagender Europäer, die sich um die Pekingener Regierung drängen; endlich Zeitgenosse So selbst, der in abenteuerlicher, aber alltäglicher Karriere von Studenten zum Bettler, dann vom kleinen Bankangestellten zum Leiter eines tonangebenden Bankhauses, zum Mittelpunkt der diplomatischen und geschäftlichen Welt wird, um dann durch plötzlichen Umchwung wieder ein ganz neues Leben zu beginnen. Und trotz allem, was dabei von Korruption und Gewissenslosigkeit, von Verwirrung und Verwirrung zutage tritt, bricht doch die Gemüthsheit einer nicht mehr ferneren großen Zukunft Chinas machtvoll durch, am schönsten in der Schlussszene illustriert, da der amerikanische Missionar, der China schon als ökonomische und geistige Kolonie Amerikas sah, mit der Einsicht in die Vergeblichkeit seiner Bestrebungen den Missionsdienst verläßt und — Herrn So um eine Anstellung bittet. Wer ein lebendiges Bild von den herrschenden Schichten des heutigen China sehen will, kommt auf seine Kosten. Besonders sei auch noch das Umschlagbild hervorgehoben, das den im Feldern verkörperten Typ des Jungchinesentums mit geradezu beängstigender Naturtreue wiedergibt.

Die Geburtsstunde des Friedens

Roman von Henry Poulaille.

Copyright by Paul Holsner Verlag, Wien.

42] Als Magneux die Handschrift des Schwiegervaters sah, sagte er sich zuerst:

„Donnerwetter... Jeanne hat dem Alten Geständnisse gemacht, und nun schimpft er. Das gibt einen Spaß, der wird mal fauchen, der Großvater!“

Beim Lesen verging ihm aber die Lust zum Lachen. „Jeanne krank? Was hat sie?“

Das war die Erklärung für die Verzögerung ihrer Antwort.

„Ja, was kann ihr nur fehlen?“ fragte er sich voller Unruhe. Der „Alte“ sprach sich darüber nicht aus. War sie tatsächlich ernstlich krank? War das nicht vielleicht ein Mandoeber der beiden Alten? Freilich hätte Jeanne sonst selber geschrieben. Sogar dann, sie — durch den Umweg — den Brief überhaupt nicht erhalten hätte. Sie hätte erst recht geschrieben, wenn der Brief nicht in ihre Hände gelangt wäre.

Sie hatte ihn ja erwartet...

Der alte Matignon hatte die Wahrheit gesagt. Jeanne war krank, sogar sehr krank, und das würde wenigstens noch vierzehn Tage dauern, wie er schrieb. Ueberdies verstand sich der Alte nicht darauf, zu lügen. Er war aufrecht und impulsiv, aus einem Stille.

„Was tun? ... Ihr schreiben? ... Zwecklos!“

„Hinfahren? ... Er würde sie nicht sehen können...“

Warten! ... er konnte nichts tun als warten. Einen Augenblick kam ihm der Gedanke, an den Schwiegervater zu schreiben, aber er beschränkte das Schicksal eines solchen Briefes. Er würde ihn vielleicht nicht einmal lesen. Jede Erklärung wäre vergeblich... Also mozu?

Er sorgte sich, jähelte sich höchlich, verstimmt, weil er wußte, daß seine Frau krank war, und daß man ihn so streng beurteilte, ja häßte. Sein ganzes Unrecht hatte er vergessen, mit um so größerem Recht glaubte er es bei den andern vergessen... ver-zählen.

Dem war jedoch nicht so. Man gab ihm sogar den freundlichen

Rat, auf der Hut zu sein, falls Jeanne mit ihm unglücklich würde, und sicherlich sprach der Alte nicht.

Ein anderer hätte vielleicht Ueberlegungen angestellt, die junge Frau sozusagen ihrer Witwenchaft überlassen, da ihre Rückkehr mit Gefahren verknüpft war. Aber Magneux war eine Spieltheater, und seine Idee, sein Leben mit seiner Frau wieder aufzunehmen, setzte sich nur noch tiefer in ihm fest.

Warum sollte er nicht glücklich sein? Er hatte eine hübsche, intelligente junge Frau. Er konnte nicht erwarten, jeht, wo er den vierzigsten nahe war, eine neue Jeanne zu entdecken. Es war also nicht Pflicht, sein Heim wieder aufzubauen, es war sein Recht... Er wollte sein Recht. Und wenn er gegen Jeanne hätte kämpfen müssen! Ja, er würde zweifellos gegen sie kämpfen müssen. Nun, er würde kämpfen! Allerdings, er hatte sie fortgehen lassen, aber da sie fortgegangen war, war das Unrecht auf ihrer Seite. Dann war der Krieg gekommen, der ihm Rechte scherte. Das Gesetz würde für ihn sein, wenn man prozessieren würde.

Seitdem er den Brief erhalten, tat er nichts als diese Dinge hin und her überlegen, sein Kopf war ihm ganz schwer davon. Er konnte nicht mehr die Kraft finden, sich abzulenkten, er war wie ein-zig angepaßt für den Kampf.

Am liebsten hätte er es gesehen, wenn sie sofort gekommen wäre.

Er wäre gern um einen Monat älter gewesen. War er des Sieges nicht sicher?

„Ah, wirklich, was für ein Besch!“

Er hatte sich im Restaurant gestärkt und begann nun, sich nach einer Bekreuzung umzusehen, um seiner Beforgnis und seiner Reiz-barkeit ein wenig zu entsorgen.

Er schlenberte über den Boulevard Saint-Michel und blickte schließlich vor einem Kino stehen. Da legte sich eine Hand leicht auf seine Schulter, und mit leiser Stimme wurde sein Name aus-gesprochen. Er drehte sich um.

„Du... Du hier?“

Ein hübsches junges Mädchen mit dunklem Haar, einem reizenden Fuß, elegant, wenn auch nicht futuristisch gekleidet, redete ihn an.

„Ja, ich bin es. Du wunderst dich, daß ich auch in Paris bin...“

Es war Denise. Wie, tatsächlich, kam sie hierher? In Ma-gneux' Freude, sie wiederzusehen, mischte sich ein wenig Unruhe... War sie nicht etwa feinetwegen gekommen? (Mit den Frauen ist

man ja niemals sicher!) Er wagte nicht, seine leise Verstimmung zu zeigen. Er verlor die heiter zu sein.

„Ich freue mich, dich zu sehen“, sagte er... „Das macht nicht den Eindruck“, bemerkte das junge Mädchen, „du hast mir keinen Kuß gegeben.“

„Ja, wahrhaftig, keine Miße... bist du mir böse?“

„Sie brach in Lachen aus. Dasselbe helle, klingende Lachen, das er liebte. Hierig küßte er ihre Lippen. Dann sagte er ihren Arm.“

„Geben wir ein Stückchen, willst du? ... Erzähle mir, wie es dir inzwischen ergangen ist... wenn du nichts anderes vorhast...“

„Etwas anderes?“ fragte sie.

Magneux machte eine Bewegung... „Sie ist deinetwegen gekommen“, sagte er zu sich selbst.

Denise hatte in ihrer Freude nichts bemerkt.

„Ich bin seit zehn Tagen hier“, erklärte sie. „In Dons war nichts mehr zu machen... Ich habe es vorgezogen, mein Glück in Paris zu versuchen... Paris gefällt mir, weißt du... ist schön.“

Magneux fragte: „Du hast Arbeit?“

„Ja, ich habe sofort eine Stelle in Belleville gefunden. In einem kleinen Kaffeehaus, in dem dreimal wöchentlich Ball ist. In ganz gut dort, zehn Stunden täglich... alle acht Tage Urlaub. Dumm ist's nur, daß dieser Urlaub an keinem bestimmten Tage ist...“

„Trotzdem... es regnet sehr keine freien Stellen!“ bekräftigte Magneux, der sich nun hinsichtlich dieses einen Punktes beruhigt fühlte.

Denise dachte an etwas anderes. „Du bist aber wirklich nicht weit, Louis, ich will dir ja keine Vorwürfe machen... aber du hast mir nicht einmal geschrieben, nicht eine einzige Karte...“

„O, du weißt, hier lebt man nicht wie in der Provinz, die Stunden vergehen... Das wirst du auch merken... Und was hätte ich dir schreiben sollen?“

„Daß du mich lieb hast, zum Ruckel!“

„Ja so... aber daran habe ich nicht gedacht“, erwiderte Magneux, ohne sie quälen zu wollen.

„Ein Mann...“ sagte das junge Mädchen einfach. Sie waren jetzt am Châtelet.

„Hast du wenigstens schon gegessen?“ fragte Magneux. (Fortsetzung folgt.)

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

**Bezugspreis** mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark., für Selbst-Abholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.- Mark. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72208 — **Postcheckkonto Leipzig Nr. 534 77**

**Redaktion:** Leipzig, Tauchaer Str. 19/21  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telephon 72208. — **Verlag in Leipzig,**  
Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72208

**Inseratenpreise:** Die 10 Gelpalt. Kolonelleise 35 Pf., bei Plakatschrift 40 Pf., Stellenangebote 10 Gelp. Kolonelleise 25 Pf. Familiennachrichten von Privaten die 10 Gelp. Kolonelleise mit 50% Nachsch. Reklamezeitung 2 Mk. Inserate v. ausm.: die 10 Gelp. Kolonelleise 40 Pf. bei Plakatschrift 50 Pf., Reklamezeitung 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

## Vor der Entscheidung

### Arbeitsprogramm und Sozialdemokratie

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich am Donnerstagabend mit der Erledigung der Reichstagsarbeiten befaßt, wie sie das Programm der Reichsregierung, das bisher allerdings in seinen Einzelheiten noch nicht bekannt ist, vorliegt. Über die Beratungen der Fraktion ist im einzelnen zu bemerken:

„Die sozialdemokratische Fraktion ist mit der im Arbeitsprogramm der Regierung vorgesehenen Verabschiedung des Etats für 1928 und des Nachtragsetats für 1927 bis spätestens Ende März 1928 einverstanden. Sie ist bereit, einer Regelung betreffend die Kontingentierung der Etatdebatten zuzustimmen, die die rechtzeitige Verabschiedung des Etats zum Ziele hat. Eine solche Vereinbarung bedeutet keine Zustimmung zum Etat.“

Die sozialdemokratische Fraktion hat zum Etat nur Anträge gestellt, die sich nach Lage der Reichsfinanzen verantworten lassen. Ihre Streichungsanträge gehen in der Summe weit über die wenigen Erhöhungsanträge hinaus.

Die sozialdemokratische Fraktion sieht den angekündigten Anträgen der Reichsregierung auf Unterdrückung der Kleinrentner entgegen. Sie ist der Auffassung, daß nach Maßgabe der etatsmäßig vorhandenen Mittel gleichzeitige die Sozialrentner in ihren Bezügen ausgleichert werden müssen.

Die sozialdemokratische Fraktion setzt als selbstverständlich voraus, daß die bisherigen Regierungsparteien Anträge auf Erhöhung von Etatpostitionen weder beim Etat 1928 noch beim Nachtragsetat 1927 stellen werden.

Die sozialdemokratische Fraktion sieht den angekündigten neuen Anträgen der Reichsregierung zum Liquidationengesetz entgegen und ist grundsätzlich bereit, die Verabschiedung dieses Gesetzes vor Ende März 1928 zu fördern.

Die sozialdemokratische Fraktion ist bereit, einem Ueberleitungs-gesetz zuzustimmen, das die Fortführung der Beratung des Strafgesetzbuchentwurfs im kommenden Reichstag erleichtern soll.

Die sozialdemokratische Fraktion hält sich an die vorstehenden Erklärungen nur gebunden, wenn die Sicherheit gegeben ist, daß die Auflösung des Reichstages so erfolgt, daß die Neuwahlen spätestens am 13. Mai d. J. vorgenommen werden.“

Die Rücksicht auf die im Winter fälligen Neuwahlen hat den Bürgerblock im Reichstag geprengt. Nur im Reichstag — und auch da nur für eine bestimmte parlamentarische Arbeit. Außerhalb des Reichstags — die augenblickliche Lage auf dem sozialen Kampffeld lehrt es — besteht die Front des Besitzbürgerblocks ungeschwächt fort. Dort steht die Bourgeoisie in ihren industriellen und Wirtschaftsvorständen den Arbeitern schroff gegenüber, einschlossen, jeden Versuch der Arbeiterschaft nach einer Verbesserung des Arbeitsverhältnisses und ihrer Lage mit erbitterter Feindschaft abzuwehren. In dieser Front ist kein Riß! Ob der Schwer- oder sonstige Industrie zu den Deutschnationalen, zur Deutschen Volkspartei, zum Zentrum, zu den Demokraten oder sonst zu irgendeiner anderen der bürgerlichen Parteien gehört, alle sind sie sich einig, der Arbeiterschaft keine Erleichterung ihrer Lage, keinen Fortschritt in ihrem Kampfe zu gewähren. Und kämen heute oder morgen im Reichstag entscheidende soziale Fragen zur Beratung, dann wäre mit einem Male wieder die Front des Besitzbürgerblocks auch im Reichstag hergestellt mit einer Verlängerung nach rechts und nach links (Demokraten).

Nur die Wahlrückfragen haben die beteiligten Bürgerblockparteien zur Ründigung der Regierungsgemeinschaft veranlaßt. Eine neue Errungenschaft des parlamentarischen Regimes in Deutschland: Die Koalition der Parteien ist sich auf, die aus ihr hervorgegangene Regierung aber bleibt bestehen! Sie will ihr Hauptwerk, den Etat, dessen Postitionen natürlich die Züge des Bürgerblocks tragen, unter Dach und Fach bringen. Nur der „Ordnung halber“. Versteht sich! Aber sie kann das nur, wenn die Opposition ihr das ermöglicht.

Die Opposition, und vor allem die stärkste Partei des Reichstags, die Sozialdemokratie, hat ein großes Interesse daran, die Herrlichkeit dieses Besitzbürger-Reichstages abzukürzen. Das Klasseninteresse des Proletariats das sie wahrnimmt, fordert von ihr, daß sie den Massen im Lande die kapitalistische Politik der Bürgerparteien eindringlich vor Augen führt, fordert von ihr, daß sie jede Gelegenheit, die sich für die Eroberung der Massen für den sozialistischen Kampf bietet, ergreift und ohne jede Bindung ausnützt. Darum sind die Sozialdemokraten an baldigen Wahlen interessiert. Und eben aus diesem Grunde muß sie mit schärferer Front nicht nur draußen im Lande, sondern auch im Reichstag gegen alle Parteien stehen, die den Bürgerblock gehalten und seine Politik unterstützen haben. Die Etke, mit der die Bürgerblockparteien sich an die Sozialdemokraten gewandt haben, um sie für die Durchführung eines Arbeitsprogramms zu gewinnen, ist sehr verdächtig. Uns kommt es vor, als suchten sie noch im letzten Augenblick einen stillen Verblinden, der im Wahlkampf mit ihnen die Prügel beziehen soll. Die Königlich Volkszeitung

schreibt von einer einheitlichen Linie, die sich schon zwischen den Regierungsparteien und der Opposition angebahnt habe,

„die — und das ist die Ironie bei der Geschichte — von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten geht. In demselben Augenblick, wo die bisherige politische Arbeitgemeinschaft im Reichstag in die Brüche geht, bildet sich so etwas wie eine stille, ganz große Koalition, die allerdings nur für eine bescheidene Zeit arbeiten will, und deren wesentlichster Programmpunkt die Verpflichtung aller Beteiligten ist, bis zur Auflösung des Reichstages hübsch bei der Stange zu bleiben.“

Das Zentrumsvorwort verrät also ziemlich deutlich, worauf es dem Bürgerblock — und sicher vor allem dem Zentrum — ankommt. Die Sozialdemokratische Partei, und besonders die Reichstagsfraktion, muß sich hüten, die ihr zugeordnete Rolle zu übernehmen. Das vorstehende Kommuniqué berechtigt noch zu der Hoffnung, daß sie es tun wird, wenn es auch schon Konzessionen enthält, die besser unterblieben wären. Warum die Kontingentierung der Etatdebatten? Die Redezeit ist ohnehin beschränkt, und die Etatberatung gibt eine wirksame Gelegenheit, die faulen und giftigen Früchte der dreijährigen Arbeit dieses Reichstages in ihrer Hässlichkeit zu zeigen. Die anderen haben sie zu fürchten, für uns Sozialdemokraten ist die Parlamentaristik immer noch der Ort, von dem aus wir auch um die Massen werben können. Auf keinen Fall aber darf die Reichstagsfraktion die Verpflichtung eingehen, keine Agitationsanträge zu stellen.“ Das Zentrumsvorwort behauptet, daß „die Parteien“, also auch die Sozialdemokratie, diese Verpflichtung eingehen wollten. „Agitationsanträge“ sind bekanntlich in den Augen der bürgerlichen Parteien alle Anträge, die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Interessen der Arbeiterschaft dienen. Diese Anträge sind aber jetzt, wie immer, eine Notwendigkeit, und besonders die Etatberatung verpflichtet die Sozialdemokratie dazu, alles zu tun, sie durchzuführen. Wir hoffen, daß die Umschreibung in dem Beschluß, „die sozialdemokratische Fraktion hat zum Etat nur Anträge gestellt, die sich nach Lage der Reichsfinanzen verantworten lassen“, sie nicht in der Beachtung dieser Pflicht hindert.

### Titulescus Jagd auf Strefemann

SPD Paris, 17. Februar. (Radio.)

Der rumänische Außenminister Titulescu, der am Mittwochabend von Paris nach San Remo abgereist ist, ist kurz vor der Zielstation in Mentone ausgefallen. In Pariser Kreisen glaubt man aus dieser Tatsache schließen zu können, daß Titulescu es außerordentlich eilig hat, mit dem Reichsaussenminister Strefemann zusammenzutreffen. Strefemann selbst hat den französischen Pressevertretern gestern in einem Interview erklärt, daß die Zusammenkunft mit Titulescu in den nächsten Tagen in Mentone stattfinden werde. Seine Unterredung mit dem rumänischen Außenminister werde allerdings nicht die große Bedeutung haben, die man ihr in Paris zuschreiben zu können glaubt. Internationale Probleme von größter Bedeutung würden nicht besprochen werden. Es kämen lediglich Fragen zur Behandlung, die Deutschland und Rumänien ausschließlich interessieren.

### Preußen und die Neuwahlen

SPD Berlin, 17. Februar (Radio.)

Der Verlesentrat des preußischen Landtages wird sich am Sonnabend ebenfalls mit der politischen Lage befassen. Er dürfte beschließen, die preußischen Wahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen vorzunehmen und zu diesem Zweck dem Landtag einen entsprechenden Antrag unterbreiten. Die Regierungsparteien sind sich bereits darüber einig, gemeinsam wählen zu lassen. Auch die Opposition dürfte zum größten Teil für gemeinsame Neuwahlen sein, so daß der Annahme des vom Verlesentrat empfohlenen Antrages auf Selbstauflösung für Ende März nichts im Wege stehen dürfte.

### Der Greifenhagener Fememord

SPD Stettin, 16. Februar.

In der Greifenhagener Fememordgeschichte ist es jetzt gelungen, die Person des Ermordeten einwandfrei festzustellen. Es handelt sich um den am 30. Januar 1899 in Stettin geborenen Arbeiter Will Schmidt, dessen Eltern einige Jahre nach seiner Geburt verstorben sind. Schmidt hat dann verschiedene Vormünder, zuletzt einen in Pomerensdorf bei Stettin wohnenden Onkel, bei dem er im Februar 1920, nachdem er großjährig geworden war, erschien und sich sein Erbe auszahlen ließ. Seine Angehörigen haben ihn später, kurz vor seiner Ermordung gelegentlich eines Besuchs in Stettin gesehen. Schmidt ist seit 1918 im Feceradnisch und im Grenzschutz tätig gewesen und gehörte zuletzt der Arbeitsgemeinschaft Korbach an. Zu der bereits gemeldeten Verhaftung des Arbeiters Trödel in Stettin, der an dem Mord beteiligt sein soll, wird noch mitgeteilt, daß Fr. bereits alle Vorbereitungen zur Flucht nach Ungarn getroffen habe. Bei einem kurzen Besuchsbesuch in seiner Vaterstadt Bremen wurde er von einem ... festgestellt und verhaftet.

### Der Staat im Staate

Die Reichswehr als politischer Machtfaktor

Reichswehrminister Groener hat zweimal gesprochen. Die ersten Worte, die dem neuen Mann über die Lippen kamen, enthalten das Bekenntnis zum System Gehler. Es wird kein Systemwechsel eintreten! — so erklärt er. Bündig und militärisch kurz. Die Bourgeoisie ist befriedigt. Ihre schwachen Scheinvorbehalte zieht sie reumütig zurück. Was sich als Republikaner gibt, spricht von „Abwarten“. Und Groener spricht wieder. Eine lange Rede im Haushalt-ausschuß. Die Befriedigung der Bourgeoisie wächst. Mit gutem Grund: Groener hat sein erstes Bekenntnis bestätigt: es wird sich nichts ändern. Was dem System Gehler Schaden bringen könnte — das wird beseitigt werden. Oh — Wehrminister Groener findet da sogar recht kräftige Worte. Aber das System bleibt! Das System Gehler — es füllte jahrelang die Spalten nicht nur der sozialdemokratischen und kommunistischen Presse, auch bürgerliche Zeitungen, die aus Tradition gelegentlich noch auf liberale und demokratische Prinzipien Wert legen, mußten seine wunderbaren Blüten in diesen Sträuchern ihren Lesern überreichen. Das System Gehler — es war nicht nur ein Aufschwung des verfallenen kaiserlichen Militarismus, das System Gehler war gleichsam die Infarnation von Verfassungswidrigkeiten und Gesetzesachtung, von Schiebungen und dunklen Antrieben, von straflosen Meutereien kommandierender Generale und ganzer Armeekorps. Das System Gehler — es war auch die stillschweigende Erklärung der Wehrmacht zu einer Macht, die neben den gewählten Vertretern des Volkes, neben den demokratischen Parlamenten besteht. Einer Macht aber von viel gewaltigerer Realität als jene, die — eben weil sie sich ihrer weit überlegenen Stärke bewußt war — auch nicht daran dachte, sich im Ernstfalle und in jedem Falle als Instrument der aus „demokratischen“ Wahlen hervorgegangenen Exekutive gebrauchen zu lassen. Das war die letzte Konsequenz im System Gehler!

Wirklich: er hat sich die Vorhujlorbeeren der Republikaner ehrlich verdient! Auch für das, was er in seiner wortreichen Rede nicht sagte. Ein Militär versteht zu schweigen, wenn es am Platze ist. Und so schwieg Groener, nachdem er mit Bezug auf die Wehrmacht ausgeführt hatte:

„Wir sind durch den Versailles Vertrag in einer Weise gefesselt, wie es für ein souveränes Volk fast unträglich ist, wir sind aber an diese Bestimmungen gebunden. Im Sinne der Kriegführung der Vergangenheit ist die Verwendung der Reichswehr nicht möglich.“

Nur die zwei bezeichnenden Sätze fügte er hinzu:

„Aber wie die Kriegskunst weitergehen wird, wissen wir nicht. Es bleibt nichts weiter übrig, als die Augen offenzuhalten und zu beobachten, wie die weitere Entwicklung auf diesem Gebiete sich gestaltet.“

Ja, Groener, seine Reichswehr und die Bourgeoisie, die sie braucht, hatten die Augen weit offen. Beobachten gut! Und sie tun mehr als beobachten. Die chemische Industrie der Deutschen Republik ist nicht „zufällig“ die leistungsfähigste der ganzen Welt, weil gerade „zufällig“ die Chemie, das Gas, im kommenden Kriege eine überragende Waffe sein wird. Deutschland hat auch nicht nur zufällig das weitestausgedehnte und am besten entwickelte Verkehrsnetz und starke nationale „Sport“verbände, von denen Fäden zur Reichswehr laufen — und noch so manches andere, was im bestimmten Falle der deutschen Bourgeoisie außerordentlich willkommen sein wird. Aber wie gesagt, ein Militär versteht zu schweigen!

Und so sprach Groener nur vom Grenzschutz:

„Ich sehe also meine Aufgabe im Sinne einer neuen Entwicklung; wir werden alles tun, um die Grenzen zu schützen, um in Zeiten politischer Spannung die Neutralität sicherzustellen, damit unsere Politik Freiheit für ihre Tätigkeit hat und damit wir die Sicherheit gegen Grenzübergreifende jeder Art besitzen. Um diese Aufgaben zu erfüllen, muß unser kleines Heer größte Schlagkraft und Manövrierfähigkeit haben. Es muß stark in militärischen Tugenden und in seiner Ausbildung sein.“

In diesen Sätzen und in einem, den er später aussprach, ist die Notwendigkeit der Reichswehr, wie die jeden Heeres, für die Bourgeoisie begründet. „Nichts ist dem Soldaten verhafter, als im Innern mit den Aufgaben der Polizei beauftragt zu werden“ — was aber nicht hinderte, daß die Reichswehr 1920, 1921 und 1923 mit acht preußischen Schneed ihre Polizeiaufgaben gegen die Proletarier erledigte, wofür die Tausende von Toten ewig zeugen werden. Und dennoch ist richtig: das Heer ist für die Bourgeoisie ein Mittel der Politik der Bourgeoisie und besonders ein Mittel der äußeren Politik. So will auch Groener mit seiner Reichswehr nicht nur „die Grenzen schützen“ und in Zeiten politischer Spannung die „Neutralität sicherstellen“, sondern „unsere Politik“ (das ist die Politik der Bourgeoisie!), soll „Freiheit für ihre Tätigkeit“ haben. Das ist der höhere Zweck, dem die Reichswehr dient!

In dieser Rolle, ein Mittel der Politik zu sein, fühlte sich die Reichswehr schon so stark, daß sie längst dabei ist, diese Politik selbst zu machen. Nicht nur einmal ist Gehler vorgeworfen worden, daß Pläne, denen seine Reichswehr oder

# Das zerfallende Parlament

## Wann wird der Reichstag aufgelöst?

Berlin, 16. Februar.

Der Reichstag liegt im Sterben, darüber besteht keinerlei Zweifel mehr. Man erörtert nur noch die Frage, wann ihm der Totenschein offiziell ausgereicht werden soll. Die Blockparteien sind in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in eine Phase des Rotenkrieges eingetreten, wobei sie sich gegenseitig die Schuld am Zusammenbruch zuschieben trachten. Die Volkspartei erklärt, daß die Auflösung der Koalition durchaus nicht gerechtfertigt sei. Sie sei nur zwangsläufig bereit gewesen, die durch Herrn v. Guérard ausgesprochene Kündigung anzunehmen. Die Ursache des Auseinanderfallens sei die Ueberbahrung der Forderungen durch die Zentrumspartei. Diese aber stellte fest, daß die Fertigstellung des Schulgesetzes bei der Begründung des Bürgerblocks als eine der Hauptaufgaben festgelegt worden wäre. Dieser Auffassung wird auch von den Deutschnationalen zugestimmt.

Daraus ergibt sich zunächst, welche Rolle das Schulgesetz bei der Begründung des Bürgerblocks gespielt hatte. Und wenn die Volkspartei erklärt, daß sie die Kündigung für ungerechtfertigt halte, so kennzeichnet dies nur das Doppelspiel in ihren eigenen Reihen. An der Auflösung des Reichstages ist jedenfalls nicht mehr zu rütteln. Es geht nur noch um die Entscheidung der Frage, unter welchen Voraussetzungen die Auflösung erfolgen soll. Das geschieht in dem Kampfe um das noch zu erledigende Arbeitsprogramm. Das Zentrum regt an, daß neben dem Etat für 1928 noch der Nachtragset verabschiedet werden möge. Dazu das Gesetz für die Liquidationsgeschädigten und die Kleinrentnersicherung. Darüber wurde am Vormittag mit dem Reichspräsidenten verhandelt. Während der Mittagsstunden traten die Fraktionen der bisherigen Blockparteien zusammen, um zu dem Arbeitsprogramm Stellung zu nehmen. Dann beriet das Kabinett, und in den Abendstunden ergab sich mit einiger Sicherheit, daß die Volkspartei, das Zentrum und die Demokraten mit der Erledigung des Arbeitsprogramms einverstanden waren. Die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion geht aus einem Kommuniqué hervor, dem in den Abendstunden zugestimmt worden war.

Das letzte Wort über die Durchführung des Arbeitsprogramms liegt demzufolge nach wie vor bei den Deutschnationalen, bei denen sich beide Flügel schroff gegenübersehen. Der eine Teil wirbt für sofortigen Schluß, trotz des Hindenburgbriefes, der auf Einwirkungen der Deutschnationalen zurückzuführen ist. Das sind die „harten“ Männer, die schon immer gegen die Koalition mit den linken Blockparteien gekämpft haben. Der gemäßigtere agrarische Flügel möchte die landwirtschaftlichen Kredite unter allen Umständen verabschiedet wissen. Er fürchtet die Enttäuschungen in den Kreisen des Bauerntums, und der politische Kredit der Deutschnationalen in den Reihen ihrer bisherigen Wähler ist ohnedies gering. Demzufolge dürfte schließlich der letztere Flügel die Ueberhand behalten.

Die endgültige Entscheidung soll am Freitag fassen, da an der Karnevalspause des Reichstages festgehalten werden soll. Die sozialdemokratische Fraktion wird ihre Zustimmung zur Abwicklung des bisher erörterten Arbeitsprogramms nur endgültig geben, wenn die Garantien für Auflösung des Reichstages für Ende März nach jeder Richtung gesichert sind.

Hinter all den Erörterungen über das Arbeitsprogramm und über die Frist, die dem sterbenden Reichstag noch gestellt werden soll, treten die Plenarverhandlungen völlig in den Hintergrund. Sie werden nach der Karnevalspause um so mehr an Bedeutung gewinnen. Die Kommunisten waren heute bestrebt, die sofortige Auflösung des Reichstages herbeizuführen. Möglicherweise schloß sich diese Frage durch die Entscheidung der Deutschnationalen ganz von selbst. Vorkäufig hatte Walter Stoecker einen Antrag aus dem Staube der Ältern herorgeholt, der bereits am 19. Januar 1927 gestellt worden war. Der Bürgerblock kam endgültig in den letzten Januar Tagen in Gang, so daß der Antrag aus der Krisenperiode stammt, die dem Bürgerblock vorhergegangen ist. Dieser Vorstoß, die sofortige Auflösung herbeizuführen, wurde am Schluß der

Sitzung wiederholt. Die Kommunisten wollten ihn an die Spitze der Tagesordnung für Freitag stellen. Das wurde abgelehnt.

Freitag vormittag 11 Uhr treten die Deutschnationalen zur entscheidenden Sitzung zusammen, so daß der endgültige Termin für den Ablauf der Reichstagsperiode am Abend zu erwarten ist.

## Siedlungsfragen

### Ein Auflösungsantrag der Kommunisten

Berlin, den 16. Februar.

Die Sitzung des Reichstages wird um 14 Uhr eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort

Abg. Stoecker (Komm.). Die Ereignisse der letzten Tage nötigen uns zu der Frage, ob dieser Reichstag noch fortzubehalten oder ob er gleich aufgelöst werden soll. Die Regierungskoalition ist aufgehoben, aber die Regierung soll nach dem Willen des Bürgerblocks weiter existieren. Die Bürgerblockpolitik soll fortgesetzt werden, ohne daß Sie es wagen, die Verantwortung dafür zu übernehmen. Wir fordern die Beratung unseres Antrags, der die Auflösung des Reichstages verlangt.

Gegen die sofortige Beratung des Antrags wird aus der Pariserischen Volkspartei Widerspruch erhoben, so daß der Antrag heute nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden kann.

Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums wird fortgesetzt beim Kapitel Wohnungs- und Siedlungsfragen.

### Abg. Bülow (Soz.)

beantragt die Einstellung von 5 Millionen in den Etat zur Förderung der Landarbeiter-Siedlung für Zinsverbilligung bei Aufnahme von Landarlehen. Er stimmt der vom Siedlungsausschuß eingebrachten Entschließung zu, die staatliche Förderung der Siedlung verlangt. In einer sozialdemokratischen Entschließung wird eine Fraktionverbilligung für die für Siedlerbauten bestimmten Baumaterialien gefordert. Die Wirtschaft dieser staatlich subventionierten Siedlungsgesellschaften sei unter aller Kritik. Hier müsse eine strengere Aufsicht einsehen.

### Abg. Häcker (Soz.)

kritisiert die Löhne der Landarbeiter, die viel zu niedrig seien. Auch Verhandlungen von Landarbeitern kommen noch oft genug vor. Der Redner fordert in einer Entschließung Maßnahmen, um der Landflucht der deutschen Landarbeiter und ihrer Verdrängung durch ausländische Wanderarbeiter mittels Verbesserung der Lohn-, Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse für die heimische Landarbeiterschaft entgegenzuwirken.

Abg. Westermann (D. Sp.) warnt vor Verallgemeinerungen bei der Beurteilung der Arbeiterverhältnisse in der Landwirtschaft. Lumpen gebe es in der Landwirtschaft unter den Arbeitgebern, aber auch unter den Arbeitern. Die Siedlungsarbeit werde dadurch erschwert, daß die als Siedler in Frage kommenden Leute nicht gern ihre Heimat verlassen.

Abg. Wehrens (Din.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Häcker, die viele Ueberreibungen enthalten hätten. Gewiß seien viele Landarbeiterwohnungen in sehr schlechtem Zustand; aber die Schuld daran trage zum großen Teil die preussische Regierung, die niemals ausreichende Mittel für den Wohnungsbau auf dem Lande zur Verfügung gestellt habe.

Abg. Buz (Komm.) erklärt, die Siedlungspolitik des Reiches und Preußens habe vollkommen bankrott gemacht. Die sozialdemokratischen Verbesserungsanträge seien nicht ernst zu nehmen, denn die unter dem maßgebenden sozialdemokratischen Einfluß stehende preussische Regierung habe auch keine befriedigende Siedlungspolitik getrieben.

Präsident Ebbe schlägt um 17 Uhr vor, die Weiterberatung auf Freitag, 12 Uhr, zu verlegen.

Abg. Stoecker (Komm.) beantragt, auf die Tagesordnung der Freitagssitzung den kommunistischen Antrag zu setzen, der die Regierung auffordert, dem Reichspräsidenten die sofortige Auflösung des Reichstages vorzuschlagen.

Gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten wird der kommunistische Antrag abgelehnt und der Vorschlag des Präsidenten angenommen.

## Diener der Reaktion

Die demokratische Presse bezeugt auf das trefflichste, daß die vor einigen Wochen hier behandelte Absicht der Demokratischen Partei, unter Anlehnung an die Sozialdemokratische Partei und unter Ausnutzung des organisatorischen Apparats des Reichsbanners dem verachteten Parteirat der deutschen Demokraten eine notwendige Existenz zu garantieren, weiterbesteht. Das ist bei den jüngsten Erfolgen, die die Demokratische Partei bei den jüngsten Nachwahlen aufzuweisen hatte, durchaus begreiflich. Und wir können ihren Schmerz schon verstehen, wenn sie die Beobachtung machen muß, daß in den Massen der sozialdemokratischen Reichsbannermitglieder für diese Absicht kein Verständnis vorhanden ist. Der demokratische Führer Dr. Ludwig Haas beklagte in einem Leitartikel des Berliner Tageblatts vom Mittwoch die Beurteilung, die die jämmerliche Haltung der demokratischen Reichstagsfraktion bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, der die Regierung aufzuforderte, die an die Ruhrindustriellen seinerzeit geleisteten Ueberzahlungen wieder einzuziehen, in einem Teil der sozialdemokratischen Presse gefunden hatte. Herr Haas rügt in diesem Zusammenhang unser Plauenener Bruderorgan, das die Bezeichnung der USV-Sozialfaschisten als republikanische Partei als „politischen Betrug“ hinstellte und die Auffassung vertrat, daß die bloße Bezeichnung als Republikaner und die bloße Zugehörigkeit zum Reichsbanner für die politische Praxis nicht viel bedeute. Das sind Auffassungen, die einem jeden sozialdemokratischen Reichsbannermitglied gefällig sind, und die Träger einer solchen Ueberzeugung nennt Dr. Haas in seinem Artikel „Diener der Reaktion“. Daß der Kampf der Sozialdemokratie ein Kampf für eine neue Weltordnung ist, dem gegenüber die Demokraten in der Front der proletarischen Klassengegner sind, und daß das sozialistische Endziel den proletarischen Klassenkampf ständig und auch in der kommenden Wahl belebt, scheint Herrn Haas nicht begreiflich zu sein. Er will vielmehr in diesem Wahlkampf darum streiten lassen,

„ob der Wille zur republikanischen Festigung und Vertiefung des Staates, ob der Wille zu einer europäischen Politik der Verständigung eine starke, verfassungsmäßige Mehrheit für eine klare republikanische Innen- und Außenpolitik schafft.“

„Reaktionär“ ist ja zunächst nur ein Wort, über dessen Bedeutung man sich vor einer Diskussion verständigen muß. Herr Haas hat kürzlich nach den Berichten unserer thüringischen Parteipresse in einer Altdenburger Versammlung folgende Interpretation gegeben:

„Bei den nächsten Wahlen wird es eine ganz starke Diskontinuität geben. Eine zu starke Sozialdemokratie bei weiterer Schwächung der bürgerlichen Demokratie, würde nur wieder die Reaktion hüten. Um so mehr muß — so schloß der Redner eindringlich — im Interesse des Vaterlandes und der Zukunft an der Stärkung der bürgerlichen Demokratie mit allen Kräften gearbeitet werden.“

Die Stärkung der Sozialdemokratie — das ist nach Herrn Haas die Stärkung der Reaktion! Die gesamte Sozialdemokratische Partei somit eine reaktionäre Partei! Dann, Herr Haas, können wir die Diskussion mit der Versicherung abschließen, daß die sozialdemokratischen Arbeiter im Wahlkampf nichts unterlassen werden, um die Reaktion auf den demokratischen Schwandel, der Erfolge der „reaktionären“ Sozialdemokratie einfach aufs Konto der bankrotten Demokratischen Partei verbucht, recht deutlich zu veranschaulichen.

## Es melden sich mehr „Notleidende“

SPD Berlin, 17. Februar. (Radio.)

Die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie hat an den Reichsanwalt einen Brief gerichtet, in dem sie eine wesentliche Herabsetzung der Lizenzsteuer fordert. Sie erwarten einen Kabinettsbeschluss dahingehend, daß die Behandlung entsprechender Maßnahmen noch von dem gegenwärtigen Reichstag getroffen werden. Jede Verschleppung dieser Maßnahmen würde bereits die Filmproduktion des nächsten Jahres nachteilig beeinflussen.

## Noch immer Hoffnungen auf Hindenburg?

### Anschläge auf Parlamentsrechte

Auf dem tuchelssischen Landbundtag in Kassel hat der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Lind nach einer Meldung des Lokalanzeigers erklärt, Reichspräsident v. Hindenburg habe erst am Mittwoch prominenten Führern der deutschen Bauern mitgeteilt, er werde unter keinen Umständen den Reichstag nach dem Scheitern des Reichsschulgesetzes auflösen. Vielmehr werde er dem Reichstage auf das dringlichste nahelegen, erst wirkungsvolle Schutzgesetze für die Landwirtschaft zu schaffen. Demgegenüber erklärt der Soz. Pressedienst, daß sich Hindenburg dem Willen der Mehrheit des Reichstages zu fügen gedenke und das Parlament auflösen werde, sobald zwischen den Parteien eine entsprechende Verständigung erzielt worden sei.

Bemerkenswert sind Äußerungen, die auf der heftigen Tagung der Präzident des Reichslandbundes, der volksparteiliche Abgeordnete Hepp, getan hat. Hepp führte unter „losendem Beifall“ aus, daß nach dem Zusammenbruch der letzten Regierungskoalition nun erst recht eine rein bürgerliche Regierung gebildet werden müsse. Wenn es gelinge, diese rein bürgerliche Regierung zu schaffen, werde ihr erstes sein, die Befugnisse des Reichspräsidenten ganz wesentlich zu erweitern. Wären die Befugnisse des Reichspräsidenten bereits jetzt schon erweitert gewesen, so wäre es auch zu dieser ganzen Regierungskrise nicht gekommen.

Die Pläne, die hier der Landbundführer angedeutet hat, sind nicht neu. Sie lauten auf eine Stärkung des Einflusses des Reichspräsidenten und auf eine Beschränkung der Rechte der Volksovertretung hinaus. Diese Bestrebungen gehen in der gleichen Richtung wie jene anderen, die auf eine mehr oder weniger verkappte Diktatur hinführen. Daß auch die Rechtsputschisten vom Schlage Erzharbis, die aus Deutschland ein zweites Mussolinien machen möchten, wieder eifrig am Werke sind, beweisen die Dokumente über das Treiben der Winger und anderer Putschisten, die wir heute an anderer Stelle veröffentlichten. Im Zusammenhang mit diesen Treiben und mit den Revolutionssdrohungen der Landbundführer gewinnen auch die Ankündigungen von Verfassungsbänderungen und die Bestrebungen nach Beschränkung der Rechte des Parlaments besondere Bedeutung. Es ist nur zu begreifen, daß der Volksparteiler Hepp vor den Wahlen noch einmal so deutlich an diese reaktionären Pläne erinnert hat. Die Wähler wissen dann, was sie von einem neuen Bürgerblock auf diesem Gebiet zu erwarten haben.

Die Bevölkerungsziffer von China. In einer Meldung der Agence Indopacifique aus Peking wird die Bevölkerungsziffer von China auf Grund der letzten Statistik mit 436 Millionen Chinesen, 200 000 Japanern, 35 000 Russen, 15 000 Engländern, 12 000 Amerikanern angegeben.

## Das Urteil im Verfahren gegen Samter

### Eine Niederlage Dr. Niedners

In dem Ehrengerichtungsverfahren vor der Anwaltskammer gegen den Rechtsanwalt Samter wurde der Beklagte mit einem Verweis bestraft, weil er die Würde des Gerichts dadurch verletzt haben soll, daß er im Fürstenwälder Kommunistenprozess neben seine Ältern einen Gummitruppel gelegt hatte. Dr. Samter hatte das damit erklärt, daß er befürchtet habe, von den Angeklagten tötlich angegriffen zu werden. Von der Anklage der Beleidigung des Staatsgerichtshofs, die Senatspräsident Dr. Niedner beantragt hatte, wurde Rechtsanwalt Samter freigesprochen. Dr. Niedner hatte seinerzeit im Tschelaprospekt Dr. Samter aus dem Saal gemiesen und ihn, da er nicht freiwillig ging, durch Polizeibeamte hinausführen lassen.

## „Gefährliche Ausländer“

SPD Paris, 17. Februar. (Radio.)

Die beiden spanischen Anarchisten Ascaso und Durutti, die vor Jahresfrist die französische Öffentlichkeit außerordentlich beschäftigt, sind gestern wieder in Paris verhaftet worden. Ascaso und Durutti sind von der spanischen und der argentinischen Regierung verfolgt worden und zwar wegen ihrer angeblichen Beteiligung an der Ermordung des Erzbischofs von Saragossa, wegen des geplanten Attentats auf den König von Spanien und schließlich wegen eines Raubmordes in Argentinien. Beide Regierungen hatten den Auslieferungsantrag gestellt, hatten ihn aber durch Nichtinhaltung der gesetzlichen Frist hinfällig werden lassen. Die beiden Anarchisten wurden daraufhin aus Frankreich ausgewiesen und nach Belgien abgeschoben. Sie sind nun heimlich wieder nach Paris zurückgekehrt. Sie sollen sofort wieder über die Grenze gebracht werden.

## Amnestie in Litauen

WTB Memel, 16. Februar.

Aus Anlaß der Unabhängigkeitsfeier hat Staatspräsident Smetona eine umfangreiche Amnestie gewährt. Allein im Memelgebiet ist laut Memeler Dampfboot über 300 Personen auf Grund dieser Amnestie die Strafe erlassen worden. In ganz Litauen dürfte die Amnestie sich auf etwa 1000 Personen erstrecken. Angefaßt der Massenverhaftungen, die fortgesetzt in Litauen stattgefunden haben, will die Freilassung von einigen hundert Gefangenen nicht viel besagen. Im übrigen ist aus der knappen Meldung nicht einmal zu ersehen, ob und wieviel von den Hunderten von politischen Gefangenen von der Amnestie erfaßt werden.

# Macdonald über die Wahlen

SWD London, 16. Februar.

Der Führer der britischen Arbeiterpartei J. Ramsay MacDonald hat im Daily Herald einen „Ein Jahr des Versprechens und der Wahlen“ betitelten Artikel veröffentlicht, in dem er die Perspektiven entwickelt, die sich aus dem Zusammenreffen von Wahlen in Frankreich, Deutschland, den Präsidentenwahlen in Amerika sowie den auf diese Wahlen folgenden englischen Neuwahlen für die politische Zukunft Europas und der Welt ergeben.

Macdonald weist zunächst rückblickend darauf hin, daß in den europäischen Ländern augenblicklich noch parlamentarische Mehrheiten regierten, die gewählt wurden, ehe sich die günstigen Auswirkungen der Londoner Konferenz fühlbar gemacht hätten und ehe durch die Fruchtlosigkeit der verschiedenen Ausrüstungsverhandlungen klar geworden sei, daß die europäische Politik neue Ideale und neuen Mut der Regierenden benötige. „Wir haben uns“, fährt Macdonald fort, „in Genf mit den Fragen beschäftigt, wie sie Tag für Tag aufgelaucht sind, und es ist uns gelungen, sie etwa in der Art Bismarcks zu ordnen... Wir haben verhindert, daß sich die Feuer ausbreiteten — aber wir haben keine neue Mentalität geschaffen, und die jüngste Neuherung zur Abrüstungsfrage gehört der Vorkriegsdiplomatie an.“ Gewiß, es sei viel von Schiedsgerichtsbarkeit gesprochen worden, die eine Verzögerung beim Ausbruch von Streitigkeiten verprägen. Aber alles das sei von keiner praktischen Bedeutung, falls wir uns nicht gegen die Möglichkeit eines Wiederauflebens des Kriegsgeistes zu schützen vermöchten. Die gegenwärtigen Maßnahmen erlaubten gewissen Männern sie zu umgehen; ihre grundsätzliche Schwäche bestände darin, daß sie auf einen Glauben an den Militarismus als der Grundlage nationaler Sicherheit gegründet wären. Es seien Abkommen, wie sie zwischen den Staaten getroffen werden könnten, ohne ernstlich irgendetwas zu ändern. Sie bewiesen nichts als das offen zutage liegende, daß im gegenwärtigen Augenblick kein europäischer Staat gegen einen anderen Krieg führen könne. Wenn sich die Verhältnisse und Budgets stabilisiert haben würden, wenn eine Generation das Ruder der Staaten in Händen haben sollte, der sich der jüngste Krieg im Lichte von Kriegsskizzen und nationalstalistischer Propaganda darstellt, so würden diese auf dem Papier stehenden Erklärungen Papier und nichts anderes als Papier sein. Falls aber nach Abschluß dieser wichtigen Neuwahlen Europa von radikalsten und demokratischeren Gedanken, von Köpfen regiert werden sollte, die den gesunden Ideen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens der Nationen näher stehen, falls eine jüngere Generation an Stelle der alten treten könnte, so dürfen wir die Hoffnung hegen, der internationalen Zusammenarbeit näherzukommen und die zögernde Zukunft der Vergangenheit zu begraben.“

Macdonald fährt dann wörtlich fort: „Jedem aufmerksamen Beobachter der Stimmungen und Ereignisse ist es offenkundig, daß für den Fall der Stärkung der radikalen Demokratie bei den kommenden Wahlen Europas die Schranken des Mißtrauens fallen und eine Kraftfreudige guten Willens für die Ordnung der außenpolitischen Probleme frei würde. Nicht minder günstig würde eine Stärkung des Einflusses der politischen Linken auf den internationalen Lebensstandard der Arbeiterklasse zurückwirken. Es wird mehr und mehr deutlich, daß es für eine einzelne Nation unmöglich ist, allein einen höheren Lebensstandard zu erreichen. Wir müssen hierin zusammenarbeiten, und es muß für uns Gegenstand der Bestimmung sein, daß es unsere englische Regierung ist, die sich hinsichtlich der internationalen Arbeiterschaft als ernstester Hemmschuh erweist. Wir stehen vor der Welt als Schöpfer der Schwärze und Verfechter eines Systems, das in seinen Wirkungen ebenso verhängnisvoll ist, wie in sich selbst unflug.“

## Deutsch-litauischer Schiedsgerichtsvertrag

LU Berlin, 17. Februar.

Der deutsch-litauische Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag vom 29. Januar besagt in seinen wesentlichen Teilen u. a. folgendes: Die vertragsschließenden Teile verpflichten sich, alle Streitigkeiten irgendwelcher Art, die zwischen ihnen entstehen und nicht in angemessener Frist auf diplomatischem Wege geschlichtet werden können, nach Maßgabe des gegenwärtigen Gerichtsvertrages im Falle der Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag, oder eines besonderen Schiedsgerichtes zu unterbreiten, oder einem Vergleichsverfahren zu unterwerfen. Der Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes werden auf Verlangen einer Partei diejenigen Streitigkeiten unterbreitet, bei denen die Parteien untereinander über ein Recht im Streit sind, insbesondere diejenigen Streitigkeiten, die betreffen:

- 1. Bestand, Auslegung und Anwendung eines zwischen den beiden Parteien geschlossenen Staatsvertrages,
- 2. irgendeine Frage des internationalen Rechts,
- 3. Bestehen einer Tatsache, die, wenn sie erwiesen wird, die Verletzung einer zwischenstaatlichen Verpflichtung bedeutet,
- 4. Umfang und Art der Wiedergutmachung im Falle einer solchen Verletzung.

Die vertragsschließenden Teile sehen in jedem Einzelfalle, der der Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag oder eines besonderen Schiedsgerichtes zu unterbreiten ist, eine besondere Schiedsordnung fest, worin der Streitgegenstand sowie die anderen zwischen ihnen vereinbarten Bedingungen angegeben werden. Alle Streitigkeiten, die nicht nach den vorhergehenden Artikeln dieses Vertrages der Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes oder eines besonderen Schiedsgerichtes unterbreitet werden, sind auf Verlangen einer Partei im Vergleichsverfahren zu behandeln. Für das Vergleichsverfahren wird ein ständiger Vergleichsrat gebildet. Der ständige Vergleichsrat besteht aus fünf Mitgliedern. Die vertragsschließenden Teile ernennen jeder für sich nach freier Wahl je ein Mitglied und berufen die drei übrigen Mitglieder im gemeinsamen Einverständnis. Diese drei Mitglieder sollen nicht Angehörige der vertragsschließenden Staaten sein, noch sollen sie auf deren Gebiet ihren Wohnsitz haben, oder im Dienst stehen, oder gestanden haben. Aus ihrer Mitte wird der Vorsitzende durch die vertragsschließenden Teile gemeinsam bezeichnet. Der Ständige Vergleichsrat tritt in Wirksamkeit, sobald er von einer Partei angerufen wird. Die vertragsschließenden Teile verpflichten sich, während der Dauer des Verfahrens vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag dem besonderen Schiedsgericht oder dem Ständigen Vergleichsrat nach Möglichkeit jede Maßnahme zu vermeiden, die auf die Ausführung der zu treffenden Entscheidung oder auf die Annahme der Vorschläge des Ständigen Vergleichsrates nachteilig zurückwirken könnte. Der gegenwärtige Vertrag soll so bald als möglich ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen in Romo ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt einen Monat nach dem Austausch der Ratifikationsurkunde in Kraft. Der Vertrag gilt für die Dauer von zehn Jahren. Wird er nicht sechs Monate vor Ablauf dieses Zeitraumes gekündigt, so bleibt er für weitere fünf Jahre in Kraft. Das Gleiche gilt, wenn der Vertrag nicht mit der bezeichneten Frist gekündigt wird, für die spätere Zeit.

# Mus der Puttschistenküche

## Die Reserve der Bourgeoisie

Zu den Dokumenten, die der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtags, Genosse Heilmann am Dienstag der Öffentlichkeit übergab und durch die erneut der Nachweis erbracht wird, daß die Rechtsputschisten aus Reichswehrsmitteln bezahlt werden und daß sie in enger Verbindung mit der republikanischen Wehrmacht stehen, veröffentlicht der Vorwärts in seiner gestrigen Abendausgabe noch einige Briefe. In dem Briefwechsel erscheint Plaas zunächst unter dem Spitznamen „Dider“. Der Staatsgerichtshof, der seinerzeit die Rathenau-Mörder aburteilte, hat ausdrücklich festgestellt, daß Plaas und Tilleßen vollkommen in den Plan der Mörder eingeweiht waren und daß sie ihn weder verhinderten, noch rechtzeitig der Behörde davon Mitteilung machten.

Die Briefe sind bezeichnend für die Pläne der Clique um Ehrhardt und für die Mittel, mit denen sie sie durchführen wollen.

## Mit Reichswehr und Koffront!

Abschrift.

Kassel, den 14. Dezember 1927.  
Reginastraße 16.

Lieber Plaas!

Soweit ich im hiesigen Landesverband den Stahlhelm kenne, scheint mir der ganze Apparat doch innerlich reichlich morosch zu sein, und ich habe mir vorgenommen, möglichst wenig Kraft noch in diese Unternehmen zu stecken. Soweit unsre Führer drin sitzen, bleiben sie und sollen nach wie vor das gute Material mit unsern Zielen und Anschauungen vertraut machen, aber viel zu gewinnen ist bei der Gesellschaft nicht. Persönlich reise ich rum, um durch gelegentliche Ausreden oder Ansprachen gute Stahlhelmer auf unsre Linie zu bekommen. . . .

Weiterhin betone ich immer sehr stark, daß unter keinen Umständen jemand in die RW in Ernstfälle eintritt. Die RW stellt m. E. immer die Vertretung der roten Regierung dar und wird nach ihren Anweisungen allein handeln. Hat der Chef (Ehrhardt, Red. d. B.) aber eine starke Anhängererschaft hinter sich, so kann er in allen Fällen Bedingungen stellen und so unsrer Sache, wenn auch zunächst nur in kleinem Rahmen, helfen.

Somit soll mit der RW die bestmögliche Verbindung gehalten werden, damit wir dort den Namen des Chels immer bekannter machen und sich kein RW-Mann einfallen läßt, etwa gegen uns zu arbeiten bzw. weiß, daß der Name Ehrhardt unbedingt mit etwas Gutem verbunden ist.

Den Offizieren ist es ja wohl klar, daß, wenn Ehrhardt mal das Selt in der Hand hat, für sie auch bessere Zeiten kommen werden.

Die Ausbildungsmöglichkeiten bei der RW, Sportschulen pp., sollen feste ausgenutzt werden.

In bezug auf Waffen soll versucht werden, die betreffenden schwarzen RW-Waffenreihen dazu zu bewegen, die Waffen wieder in Privatband zu geben, wie dies früher war, weil man ja nie wußte, was für eine Regierung wir bekommen würden, die vielleicht die ganzen schwarzen Waffenbestände wieder einfach vernichten lassen würde.

Gegenüber der für uns vielleicht zu geminderten Arbeiterschaft sollen die Führer betonen, daß wir mit denjenigen nationalen Kreisen, die nur Schmarotzer an der nationalen Bewegung seien, nichts zu tun hätten. Wir möchten gar nicht daran, wie das Gros der alten Offiziere z. B., den Kaiser wiederholen zu wollen oder den Arbeitern in irgendeiner Form ihre Rechte zu schmälern usw. . . . Es wird sich hier vor allem auch darum handeln, Anschluß an die Koffrontleute oder Kommunisten zu bekommen, um dort feste Propaganda für die russische Stalin-Richtung zu machen.

Wie weit wir Erfolge haben werden, wird sich ja dann bald herausstellen.

## Konflikt in Havanna

Die Frage der panamerikanischen Union hat auf der Havanna-Konferenz immer mehr eine Zuspitzung erfahren, wie sie niemand ursprünglich erwartet hat. In einer entscheidenden Ausschlußberatung ist die Konfliktstimmung bereits soweit geblieben, daß die Vertreter Argentiniens gar nicht mehr erschienen sind, da der Führer der Delegation seine Demission, zugleich auch als Vorkämpfer in Washington, nachgelassen hat. Zum mindesten ist dadurch eine weitere Verschärfung der Spannung zwischen Argentinien und den Vereinigten Staaten eingetreten. Argentinien verlangt nichts Geringeres als vornehmlichen Zollabbau der Vereinigten Staaten gegenüber Südamerika.

## Eine mexikanische Entschlopfung

LU New York, 16. Februar.

Die mexikanische Delegation brachte eine gegen die Vereinigten Staaten gerichtete Resolution ein, worin betont wird, daß alle internationalen Streitigkeiten auf freundschaftlicher Basis geregelt werden könnten, wenn alle Parteien wirklich den Frieden wünschten. Die mexikanische Delegation schlägt daher vor, daß sämtliche amerikanischen Nationen jede Angriffspolitik verbieten und als internationales Verbrechen erklären.

## Sandinós Friedensbedingungen

Wie die Moskauer Zeitung aus New York meldet, erklärte der Führer der Unabhängigkeitsbewegung in Nicaragua, General Sandino, gegenüber einem Pressevertreter, daß er die Waffen niederlegen und als Privatmann leben werde, wenn die amerikanischen Truppen Nicaragua verlassen und die Neuwahlen zur Präsidentschaft nicht durch Amerika, sondern durch eine lateinamerikanische Macht überwacht werden.

## „Zivilisation“ in Persien

WB Teheran, 16. Februar.

Das Kriegsgericht verhandelte heute gegen sechs Beamte des Kriegsamtes, die am 4. Oktober v. J. wegen staatsfeindlicher Untertate festgenommen worden waren. Es sprach vier von ihnen des Hochverrats schuldig und verurteilte einen zum Tode, die drei übrigen zu Gefängnisstrafen von 15, 7 und 5 Jahren.

## ... und in Korea

Prawda berichtet über die Beendigung des Prozesses gegen die koreanischen Kommunisten, der seit zwei Jahren spielt. Angeklagt waren 101 Kommunisten (Angehörige der kommunistischen Jugendorganisationen), wovon 84 Gefängnis-

Nun noch kurz eine sehr interessante Nachricht. Einer unserer Leute in Dieburg bei Darmstadt hatte am Sonntag, 11. abends, Gelegenheit, einer Führerkonferenz im Auftrag der Polizei, für die er arbeitet, um zur Schutzpolizei zu kommen. Uebrigens altbewährt und seit Jahren im Bunde, also keine Gefahr.

Im Frühjahr soll es spätestens losgehen. Bis dahin Ausrüstung in Ordnung bringen und nichts Leute wieder ausbilden. Vorgesprochen soll in Verbindung mit den kommenden Wirtschaftsjahren werden. Für Koffront käme nur die Richtung Trozki in Frage.

Man sollte darüber aber nicht weiter sprechen, damit kein Spaltzweig in die Partei und Koffront getragen würde. Von Bewaffnung wurde nichts gesagt. Sonst auch nichts Wesentliches. Die Leute wollen also handeln, ehe sie durch die neue russische Richtung in den eigenen Reihen noch mehr Zwist haben.

Das wäre es für heute. Sie bekommen noch einige Zeitungsartikel per Drucksache. Entschuldigen Sie die schreckliche Schreiberei, aber ich muß es allein machen und bin noch nicht so ganz drin.

Herzlichen Gruß Ihr  
Durchschlag an D. Bernh.

## Die „roten Banditen“

Riet, 22. März 1927.

Mein lieber Dider!

Die übliche Zeit, die bei mir immer zwischen Brief und Antwort liegt, ist verstrichen, so daß ich zur Feder greife, um Dir für Deinen langen Brief herzlichst zu danken. Ich will gleich meine persönlichen Sorgen vorwegnehmen, damit Du siehst, daß ich meine Gedanken nur halb bei unsrer Sache haben konnte.

Als Wichtigstes: ich bin aus meiner Stellung gelogen. Scheidemann und Konsorten haben es tatsächlich fertiggebracht, daß das Reichswehrministerium Kofas machte und kein „nationaler“ Regierungsbosse hat zur Hege Einhalt geboten. Ich bezweifle ja stark, daß meine Freizeitsgabe den internationalen Banditen genügt. Wahrscheinlich ist ihr Appetit nur angeregt worden. Wie soll es gleich sein: Ich sehe noch dieser Seite geht auch klar und streiche einen neuen Faktor endgültig aus unsern politischen Berechnungen. . . .

Wir Freikorpsleute haben immer geschwiegen und unser Nicht unter den Scheffel gestellt. Jetzt, wo sich die Geister scheiden und der „Aminitus“ reines Gold aus dem Phrasenschatz ausgescharrt hat, erkennen wir, daß das Gold uns gehört. Jetzt müssen wir sprechen, um der Weigabe, um Kerns und Fischers (die Rathenaumörder, Red. d. B.) willen.

Meine seinerzeit mitgeschickten Ausführungen über die Masse hast Du, wie es scheint, mißverstanden. Natürlich bin auch ich der Ansicht, daß

die Tat, der erste Anstoß, nur durch eine fanatische Todesbereite Minderheit geschieht

muß. Ich sprach nur von der Notwendigkeit der organisierten Masse im Hinblick auf die vom Chef (Ehrhardt, Red. d. B.) augenblicklich eingeschlagene Politik, die sich parlamentarischer Mittel bedient. Ich bleibe in Treue stets Dein  
Klinch.

## Gröner will untersuchen

SWD Berlin, 17. Februar (Radio).

Amlich wird mitgeteilt, daß der Reichswehrminister die Behauptungen der sozialdemokratischen Presse über die Beziehungen des in Preußen verbotenen Wikingbundes mit der Reichsmarine genau untersuchen wird. Bei den Beratungen des Marinestats im Haushaltsausschuß, die unmittelbar bevorsteht, will Gröner auf die ganze Angelegenheit eingehen und Auskunft erteilen. Die Behauptungen der sozialdemokratischen Presse stützen sich auf einen zweifelhaften Briefwechsel zwischen Ehrhardt und anderen Puttschisten. Aus den einzelnen Schreiben ergibt sich klar und deutlich, daß in der Reichsmarine heute noch schwarze Stellen für Puttschisten bestehen.

## Notizen

WB Die deutsche Delegation für die in der nächsten Woche in Genf beginnende Sicherheitskonferenz begibt sich heute nach Genf. Der Delegation gehören an: Staatssekretär a. D. Simson, Geheimrat v. Weigänder und Gesandtschaftsrat Froment.

LU Gestern verkündete der Präsident des Belgrader Gerichtshofes in dem bereits mehrere Tage andauernden Prozeß das Urteil. Alle Angeklagten wurden von der Anklage auf Grund des Artikels 1 des Gesetzes über den Schutz des Staates freigesprochen. Auf Grund des Artikels 2 wurden 18 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu 5 Jahren verurteilt. Der frühere kommunistische Abgeordnete Dr. Markovic wurde freigesprochen.

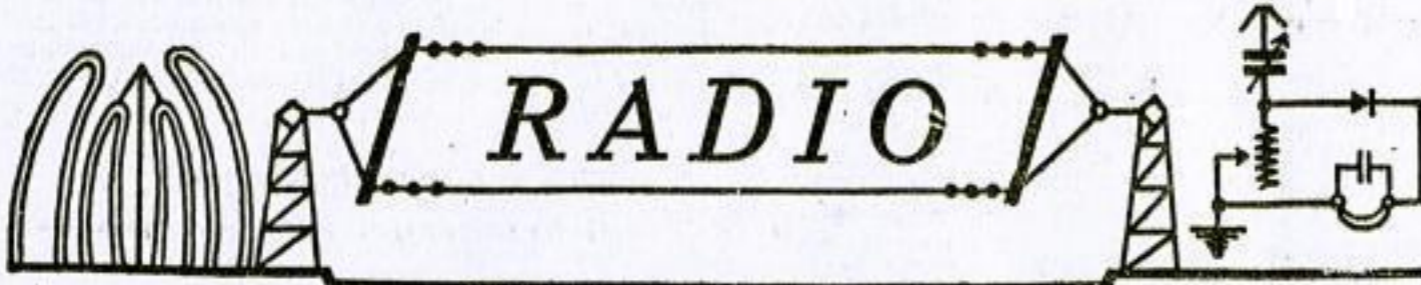
Im Laufe des Monats März wird in Athen eine Sekonferenz des Internationalen Arbeitsamts in Genf stattfinden, an der Needer und Seclente der dem Völkerbund angehörenden Nationen teilnehmen werden. Sehr wahrscheinlich ist, daß der Leiter des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, zu der Konferenz nach Athen kommen wird.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Ulrich Herre in Leipzig.  
Verantwortlich für den Anzeigenteil:  
Hugo Sekund in Leipzig.  
Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Leipzig.



Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

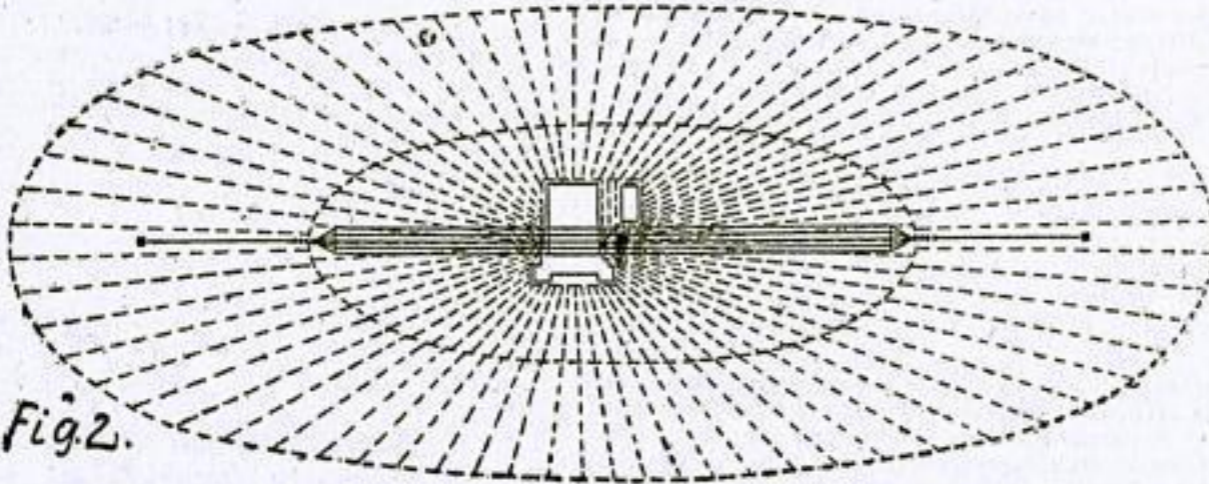




Europas größter Rundfunksender

Südlich von dem in der ganzen Welt bekannten Königswusterhausen — bei dem Orte Zeesee — ist vor kurzem ein neuer Rundfunksender soweit vollendet worden, daß er probeweise in Betrieb genommen werden konnte. (Fig. 1.) Wenn man die Leistung dieses Senders nach internationalem Brauche nach der aufgenommenen Röhrenleistung in der letzten Stufe mißt, so ist die Anlage als 75-Kilowatt-Sender zu bezeichnen. Das Wahrzeichen der Station sind zwei isolierte Eisenmasten von je 210 Meter Höhe, die in einem Abstand von 450 Metern voneinander aufgestellt sind. Diese Masten tragen die etwa 280 Meter lange Antenne, die aus fünf Drähten besteht, die in einer Breite von 12 Metern verspannt sind. Die wirksame Höhe dieser Antenne beträgt etwa 170 Meter, ihre Eigenwellen bei einer Antennenkapazität von 4000 Zentimeter etwa 2100 Meter. Als „Erde“ (Fig. 2) wurde ein strahlenförmig verlaufendes Netz aus Bronzebrähten verlegt, die, wie die Abbildung zeigt, durch zwei Ringleitungen miteinander verbunden wurden.

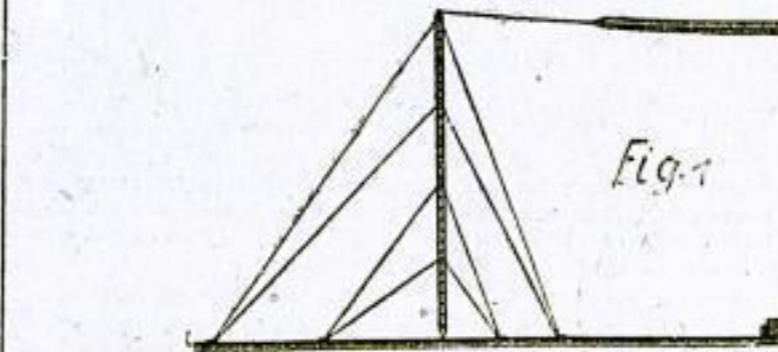
Die technische Einrichtung besteht aus sieben Hauptteilen. Der zum Betrieb nötige Strom wird vom Märkischen Elektrizitätswerk geliefert. Er fließt über eine Umformstation, die seine hohe



Spannung auf etwa 6000 Volt vermindert, in die Starkstrom-Schalt- und Verteilungsanlage. Hier finden sich Schaltorgan, Trennschalter und Desschalter, ferner Transformatoren, Campospulen usw. Alle diese Schalter werden vom Senderaum aus automatisch bedient. In der Hochspannungswerteilerstation wird der gelieferte Betriebsstrom gleichsam in einzelne Portionen eingeteilt, die nun an die verschiedenen Verbrauchsstationen gelangen. In der Hochspannungsgleichrichteranlage wird der 6000-Volt-Drehstrom in einem Betriebstransformator auf 11 000 Volt pro Phase herauftransformiert. Die Sekundärwicklung dieses Transformators ist mit 12 wassergefüllten Gleichrichterröhren verbunden, denen der Heizstrom über einen besonderen Transformator zugeführt wird. In der Umformstation wird nun der Strom seinem endlichen Verwendungszweck entsprechend bearbeitet. Fünf Gruppen von Umformern sind hier aufgestellt. Sie liefern den Strom für die Ladung der Batterien für Rotbeleuchtung, zur Heizung der Röhren der Sendeanlage, sowie der Batterien für sonstige Zwecke. Sie liefern weiter den Strom für die Gittervorspannung und Anodenspannung.

Der Sender selbst ist ein fremdgesteuerter Telefunken-Röhrensender (Fig. 3). Er hat drei Hochfrequenzstufen. Die erste, der Stufenender, liefert ungedämpfte Schwingungen, die von der zweiten Stufe verstärkt und gleichzeitig moduliert (mit Sprechschwingungen überlegt) werden. In der dritten Stufe erfolgt dann die Verstärkung auf die geforderte Höchstleistung. Die drei Hochfrequenzstufen werden aus der Gleichrichteranlage mit einem

Strom von 10 000 bis 12 000 Volt betrieben. Dadurch wurde ein sehr übersichtlicher Aufbau der Senderstufen erreicht. In dem beigefügten Schaltungsschema liegt die erste Sendestufe links. Sie besteht aus dem Zwischenkreisvariometer (oberhalb der Röhre), dem Gitterkopplungs-Transformator, den Zwischenkreisinduktoren und zwei ikW-(= Kilowatt)Röhren (im Schaltungsschema ist nur

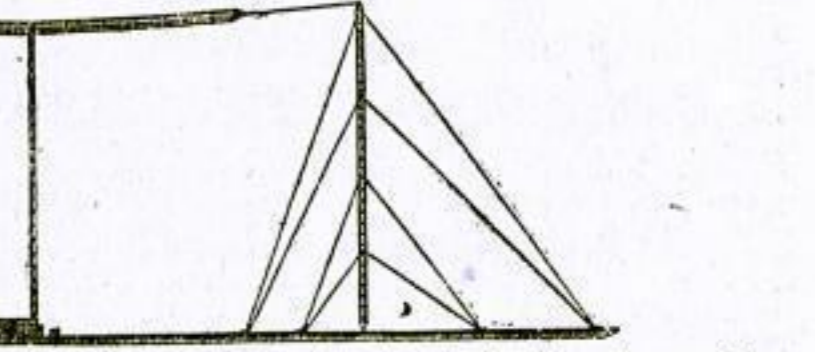


eine gezeichnet). Die zweite Stufe besteht ebenfalls aus einem Variometer, einer Zwischenkreispule, den Zwischenkreisinduktoren und einer 10-kW-Röhre. (Im Schaltungsschema die zweite Röhre von links.) Die beiden ikW-Röhren und die 10-kW-Röhre werden gemeinsam von zwei Heizumformern geheizt, die Gleich-

strom von 40 Volt bei einer Leistung von 5 kW liefern. Da der Strom für die ikW-Röhren zu stark ist, wurde für sie ein Vorwiderstand eingebaut.

Die Modulation, d. h. die Überlagerung der Hochfrequenz-

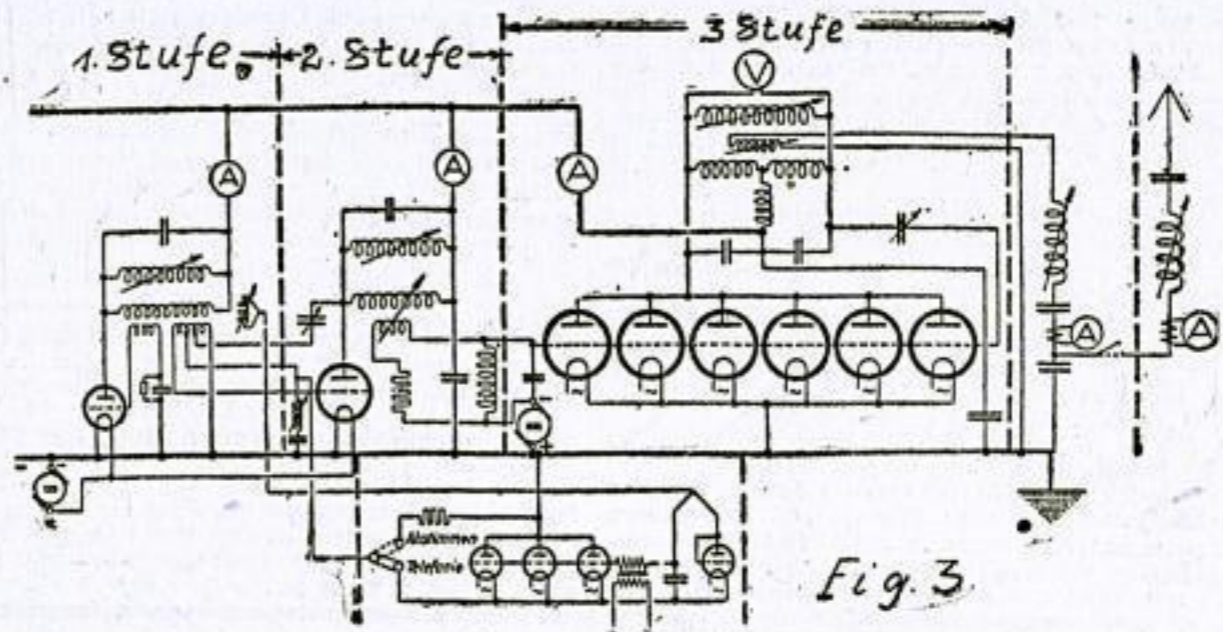
schwingungen mit Sprechschwingungen, geschieht durch eine Modulationseinrichtung. Sie besteht im wesentlichen aus drei parallel geschalteten Röhren, während eine vierte zur Gleichrichtung des aus dem Steuerender entnommenen Hochfrequenzstromes dient. Nach der Gleichrichtung wird dieser Strom als Gittervorspannung für die drei Modulationsröhren benutzt. Unter Zwischenkreis-schaltung eines Transformators werden diese Röhren aus dem 380-Volt-Drehstromnetz geheizt. Die dritte Sendestufe ist durch die sechs großen 20-kW-Röhren gekennzeichnet, über denen das Zwischenkreisvariometer, die Zwischenkreispule und die dazu gehörenden Kondensatoren angeordnet sind. Auch diese Röhren werden aus dem 380-Volt-Drehstromnetz geheizt. Jede Röhre benötigt 35 Volt bei 50 Ampère, so daß der gesamte Heizstromverbrauch 10 500 Watt beträgt. Sekundär- und Antennenkreis vervollständigen die Schaltung. Der Sender wird von Berlin aus über Königswusterhausen besprochen. Zur



direkten Besprechung ist auch noch ein kleiner Raum mit dem nötigen Mikrophonen vorgesehen.

Das Gehirn der ganzen Anlage aber ist das Haupt-schalt-pult, in dem alle Schaltelemente, alle Fäden der Funkstation vereinigt sind. Von hier aus ist es möglich, den Sender durch Betätigen eines einzigen Knopfes in Betrieb zu setzen. Man kann aber auch jede Maschine, jede Senderstufe usw. einzeln betätigen. Gerade hier erkennt der Besucher, wie feinfühlig diese Anlage ist. Eine Anzahl Signallampen, die mit den einzelnen Teilen der Funkstation in Verbindung stehen, lassen das Arbeiten der vielen Konstruktionselemente erkennen. In einem Nebengebäude wurde die Anlage zur Kühlung des Kühlwassers für die Röhren der zweiten und dritten Sendestufe und der Gleichrichteranlage eingebaut. Eine kleine Pumpe läßt das Wasser ständig kreisen. Da Oberflächenkühlung zur Anwendung kam, konnte man mit einem kleinen Vorrat von Regenwasser, das auf dem Dache des Gebäudes aufgefangen wird, auskommen. An Nebeneinrichtungen sind die Beleuchtungsanlage, Warmwasser-Heizeinrichtung, elektrische Uhrenanlage, Signaleinrichtungen und endlich die Reparaturwerkstatt zu nennen.

Deutschlands neueste Funkstation dürfte für die zukünftigen Sendeanlagen als Musterbeispiel gelten. Das ganze Rüstwerk der modernen Elektrotechnik ist bei ihrem Aufbau zur Anwendung gekommen. Ein technisches Meisterwerk wurde hier vollendet, W. M.



Was wird aus dem Kranz-Prozess?

X Berlin, 16. Februar.

Die Berliner Presse beschäftigt sich eingehend mit der durch die Niederlegung der Verteidigung im Kranz-Prozess geschaffenen Lage. Auch in Moabit gibt es keinen anderen Gesprächsstoff als diesen. Paul Kranz liegt aber an einem schweren Nervenzusammenbruch im Auguste-Viktoria-Krankenhaus danieder. Die behandelnden Ärzte erklären ihn vorläufig für verhandlungsunfähig; so war es kaum in der Lage, seinen neuen Verteidiger über seine Sache zu informieren. Auch die Mutter des Angeklagten hat einen Nervenzusammenbruch erlitten; sie ist bettlägerig und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Diese Folgen der Niederlegung der Verteidigung hat Rechtsanwalt Dr. Frey wohl nicht vorausgesehen.

Die Frage ist: was weiter? Sollte am Sonnabend oder spätestens ein Gerichtstermin nicht wahrgenommen werden können, so wird die Gerichtsverhandlung ausgesetzt und die ganze Sache in einigen Monaten in einer neuen Hauptverhandlung aufgerollt werden müssen. Die Strafprozessordnung gestattet eine Aussetzung der Verhandlung nur auf drei Tage. Es wird daher erzwungen, ob nicht im Krankenhaus selbst eine Gerichtsverhandlung stattfinden soll. Die Räume des Auguste-Viktoria-Krankenhauses erscheinen aber wenig geeignet zur Abhaltung einer Gerichts-sitzung. Es soll daher unter allen Umständen der Versuch gemacht werden, den Angeklagten in einem Krankenwagen nach Moabit zu schaffen, um dort nach einer kurzen formellen Verhandlung für Mittwoch einen neuen Termin anzuberaumen.

Wird aber der Offizialverteidiger Rechtsanwalt Dr. Schulz imstande sein, die durch den Austritt Dr. Freys aus dem Prozess entstandene Lücke auszufüllen? Selbstverständlich nicht! Es soll daher der Versuch gemacht werden, zwischen Dr. Frey und Landgerichtsdirektor Dr. Duff eine Verständigung herbeizuführen. Vorläufig will jedoch Dr. Frey von einem Wiedereintritt

in den Prozess nichts hören. In einem Interview, das in der „Nachtausgabe“ veröffentlicht ist, erklärt er, daß die Wahrung der Würde des Anwaltstandes ihn gezwungen habe, sein Verteidigungsamt niederzulegen. Die Unterbrechung, die der Vorsitzende sich ihm gegenüber erlaubt habe, sei nur ein Beweis dafür gewesen, daß das Gericht ihm gegenüber äußerst ungünstig gestimmt sei. Sein weiteres Verbleiben im Prozess wäre für seinen Mandanten nur schädlich gewesen. Die Form, in der das Gericht auf den Zusammenstoß reagiert hat, sei aber für den Anwaltstand im höchsten Grade beleidigend gewesen. Er habe deshalb auch beim Kammergerichtspräsidenten gegen das Verhalten des Landgerichtsdirektors Dr. Duff eine Beschwerde eingelegt.

Der Verteidiger hat in dem Prozess das Menschenmögliche geleistet, um das Gericht vor einem psychologischen und juristischen Fehlurteil zu bewahren. Er hat die Glaubwürdigkeit der Kronzeugen erschüttert, er hat der Anklage die Gistzähne ausgebrochen, hat Leumundzeugen herbeigeholt, pädagogische und psychologische Sachverständige geladen. Der Verteidiger hat seine Pflicht erfüllt, er darf nicht gehen. Das schuldet er dem Angeklagten, der Öffentlichkeit. Diese will ein Urteil des Gerichts sehen, nachdem die Hauptverhandlung soweit gediehen ist. Jener kann nicht einen ähnlichen Prozess ein zweites Mal über sich ergehen lassen. Kranz hat bereits gestern einen Nervenzusammenbruch erlitten. Seine gesamte Konstitution verlangt Gewißheit. Nur unter dieser Bedingung kann er sein Leben weiterleben, die Ungewißheit ist für ihn gefährlicher als eine geringe Gefängnisstrafe, die er nicht abzuschütteln brauchen würde. Der Verteidiger hat nicht vergessen dürfen, daß hinter seinem Rücken ein junger Mensch in stehender Erregung jede Phase des Prozesses durchlebt. Er kann nach seinem Fehler putzen. Von den Fehlern der Prozessführung soll nach dem Urteil gesprochen werden.

Dann sollen auch die tieferen Zusammenhänge der Erscheinungen beleuchtet werden, die auf diesem Prozess Ancien schlugen. Die demokratisch proletarische Öffentlichkeit hat sich über seine Bedeutung Rechenschaft abzugeben.

Das Geschäft

SPD. Berlin, 17. Februar. (Radio.)

Eine Reihe geschäftstüchtiger Filminteressenten hatte die Absicht, die in dem Berliner Kranz-Prozess behandelte Schillertragödie zu verfilmen zu lassen und dabei die an dem Vorfall beteiligten Personen als Filmschauspieler zu verwenden. Die Spionorganisation der deutschen Filmindustrie hat sich am Donnerstag dahin ausgesprochen, daß derartige Ereignisse zur filmischen Verwertung ungeeignet seien. Daraufhin hat auch der Zentralverband der Filmverleiher beschlossen, derartige Filme nicht in Verleih zu nehmen. Nach der Reichsverband Deutscher Schauspieltheaterbesitzer erklärt, einen Film über die Berliner Schillertragödie nicht spielen zu lassen. Falls dem jüdisch gehandelt werden sollte, will man über die in Frage kommenden Verleiher oder Theaterbesitzer die Sperre verhängen.

Das Hochwasser

WB Koblenz, 16. Februar.

Infolge des dauernden Steigens des Rheins mußte die Rheinfahrt eingestellt werden. Sämtliche Flüsse des Elsaß sind in besorgniserregender Weise im Steigen begriffen. Teilweise sind sie bereits über die Ufer getreten. Lieferliegende Gegenden stehen bereits unter Wasser. Auch aus der Gegend der Rhone, der Saône und Aine treffen beunruhigende Nachrichten ein. Mehrere Gemeinden haben bereits die Räumung einiger Häuser angeordnet.

U Stuttgart, 16. Februar.

Die starken und anhaltenden Regengüsse der letzten Tage haben dem Neckar gewaltige Wassermassen zugeführt. Das Hochwasser hat bereits starken Schaden angerichtet. An den Neckararbeiten bei Horkheim ist es zu einem vollständigen Stillstand der Arbeit gekommen.

# Im Zeichen der Absperrung

## Die Ankündigung in den Betrieben Die Großstädte voran!

In sämtlichen Berliner Werken des Siemens-Konzerns, der rund 100 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, ist Donnerstag eine Bekanntmachung angeschlagen worden, in der es heißt:

„Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat beschlossen, Solidarität zu üben, und die Gesamtausperrung für seinen Bereich angeordnet. In Ausführung dieses Beschlusses kündigen wir hiermit sämtlichen bei uns beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen mit der Wirkung, daß das Arbeitsverhältnis am Mittwoch, dem 22. Februar 1928, mit Schluß der ersten Schicht endet.“

In den Betrieben der Metallindustrie in Frankfurt am Main wurde am Donnerstagvormittag eine Bekanntmachung angeschlagen, in der der gesamten Belegschaft zum 22. Februar die Kündigung ausgesprochen wird. Damit haben die Frankfurter Metallindustriellen die geltenden tariflichen Abmachungen gebrochen, um den Beschluß ihres Unternehmerverbandes durchzuführen.

Die Hamburger Eis- und Metallindustriellen haben ebenfalls alle Vorbereitungen zur Generalausperrung der Werftarbeiter getroffen. Am 23. Februar soll den Arbeitern durch Aushang die Absperrung mitgeteilt werden. Ausgenommen davon sollen lediglich die Heilandsarbeiter sein.

## Verhandlungen in Dresden

III Dresden, 16. Februar.

Die Verhandlungen zur Beilegung des Arbeitszeilkonfliktes in der sächsischen Glanzindustrie wurden heute im Arbeitsministerium fortgesetzt. Von beiden Seiten wurden Vorstöße unterbreitet und man rechnet damit, daß es in der nächsten, auf kommenden Donnerstag anberaumten Zusammenkunft der Parteien zu einer Einigung kommen wird.

## Verbindlichkeits-Erklärungen

SPD Berlin, 17. Februar (Rad'o).

Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch des Schlichters für Oberhessen, der ab 1. Januar auf die bisherigen Lohnsätze in der oberhessischen Schwerindustrie eine Erhöhung von 6 1/2 Prozent vorseht, für verbindlich erklärt. Der Schiedsspruch war von den Unternehmern abgelehnt worden.

Das bayerische Sozialministerium hat am Donnerstag für die bayerische Großmetallindustrie einen Schiedsspruch für verbindlich erklärt, der eine sechsprozentige Lohnerhöhung vorsieht.

## Die Vertrauensleute der Berliner Werkzeugmacher

besaßen sich am Donnerstagabend mit den letzten Lohnverhandlungen vor dem Berliner Schlichtungsausschuß. Diese Verhandlungen verliefen völlig negativ. Es wurde lediglich vorgeschlagen, die Erörterungen über die Lohnforderungen wieder in die Betriebszwecküberlegen. Aus den von den Vertrauensleuten des Metallarbeiterverbandes erstatteten Berichten ergab sich aber, daß die Unternehmer fast ausnahmslos betriebliche Verhandlungen abgelehnt haben, und zwar mit dem Hinweis auf die am Mittwoch angekündigte Generalausperrung.

## Zweit-Pessimismus

SPD Der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten teilt über die Geschäftslage der Maschinenindustrie im Januar 1928 u. a. folgendes mit: „Das seit Oktober 1927 in Gang befindliche Nachlassen der Konjunktur setzte sich im Januar 1928 weiter fort. Während es sich aber in den vorhergehenden Monaten wesentlich auf das Inland beschränkt hatte, erstreckte es sich im Berichtsmonat auch auf das Auslandsgeschäft. Der Eingang sowohl von Aufträgen als auch von Aufträgen der Inland- und Auslandskundschaft blieb im Januar hinter dem Dezember zurück, wenn er auch noch bei einer ganzen Anzahl von Firmen befriedigend war. Die Aufträge über die letzten Aufträge in den letzten Monaten kommen aus fast allen Zweigen des Maschinenbaues.“

Diese Darlegungen stehen unzweifelhaft unter dem Einfluß des großen Kampfes in der Metallindustrie. Der Bericht verweist auch darauf, daß in der Metallindustrie ausgebrochene Lohnkampf eine besonders schwere Bedrohung der weiteren Entwicklung bedeute. Ein Ueberstreiten der angemessenen Lohnhöhe müßte den Rückgang des Absatzes im In- und Ausland derart verstärken, daß das Steigen der Arbeitslosigkeit, auch für die Arbeiter selbst, den sichtbaren Vorteil einer größeren Lohnerhöhung raubt in das Gegenteil verkehren würde.“ Diese Ausführungen sind geradezu typisch dafür, wie man eine angeblich unparteiische Konjunkturbetrachtung zugunsten der Unternehmer in Arbeitskämpfen verwendet. Man will durch eine möglichst pessimistische Schilderung

der Lage die an ausgebreiteten Arbeitskämpfen materiell stark interessierte Öffentlichkeit gegen die Gewerkschaften einnehmen.

Wenn um die Jahreswende der Geschäftsgang in der Maschinenindustrie tatsächlich nachgelassen hat, so erklärt sich das zum Teil einfallend. Wir verweisen nur auf die Landmaschinenindustrie, für die die Wintermonate immer ruhig verlaufen. Das gleich gilt auch wohl für einen Teil der Auslandsaufträge. Erhaltungsgemäß lassen diese in den ersten Monaten des Jahres immer noch, um erst nach den großen Messen wieder anzufeuern. Mit dieser Auffassung stimmt überein, daß sich der Beschäftigungsgrad in der Maschinenindustrie während des Monats Januar, verglichen mit dem Vormonat, nur um 2 Prozent abgemindert hat. Diese Abminderung ist so geringfügig, daß sie den Pessimismus des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten nicht rechtfertigen kann.

In diesem Zusammenhang verweisen wir auch darauf, daß gerade die Maschinenindustrie in ihren Verlautbarungen während der letzten Wochen durchweg einen genügenden Auftragsbestand feststellen. Soweit eine Zunahme in der Maschinenindustrie zu konstatieren ist, erklärt sich diese wohl lediglich aus der Eisenpreiserhöhung und nicht durch die Lohnforderungen der Gewerkschaften. Das beste Beispiel dafür ist die Haltung der Börse: Der Lohnkampf in der Metallindustrie hat sozusagen kaum einen Einfluß auf die Haltung der Börse gehabt, weil sie ganz richtig annimmt, daß der Rentabilität und der Konjunktur-entwicklung im Maschinenbau selbst dann keine Gefahr droht, wenn die Gewerkschaften ihre Forderungen reitlos durchsetzen. In der Maschinenindustrie hat sich die Arbeitsleistung pro Kopf im Zeitraum von 2 Jahren um fast 50 Prozent gesteigert. Diese Tatsache spricht vor allem gegen den Zweit-Pessimismus des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten.

## Ein halbes Jahr Arbeitsgericht

Im ersten Heft der vom ADGB neu begründeten Zeitschrift Arbeitsrechtspaxis (Schriftleiter Klemens Rörpel) beschäftigt sich der bekannte Arbeitsrechtler Ministerialrat Georg Klato mit den bisherigen Erfolgen der Arbeitsgerichte, die auf eine halbjährige Tätigkeit zurückzuführen können. Die Inanspruchnahme der Gerichte ist größer, als bei ihrer Organisation angenommen wurde. Insbesondere scheinen auch die Hausangestellten und die Landarbeiter reichlich Gebrauch von den Gerichten zu machen. Was die Tätigkeit der Arbeitsgerichte anbelangt, so kann man sich davon, was die erste Instanz anbelangt, schwer eine Vorstellung machen, während die letzte Instanz, das Reichsarbeitsgericht, noch nicht in die Lage kam, sich mit den wichtigsten Problemen, die seiner Entscheidung harren, zu beschäftigen. Allein von der Tätigkeit der zweiten Instanz, der Landesarbeitsgerichte, kann man sich heute ein ungefähres Bild machen.

Diese Beschäftigten sind in erster Linie mit Streitfragen in Bezug auf das Betriebsrätegesetz und Tarifrecht. Im Rahmen des Betriebsrätegesetzes wurden überwiegend Fragen des allgemeinen Kündigungsschutzes und des besonderen Schutzes der Betriebsratsmitglieder behandelt. Bei Streitfragen wegen des allgemeinen Kündigungsschutzes stößt man häufig auf die Wirkungen der Rationalisierung der Industrie, wobei Arbeitskräfte freigesetzt werden bzw. Änderungen in der Zusammensetzung der Belegschaft (Austausch der älteren Arbeiter gegen jüngere) klar in Erscheinung treten. Im Bereich des Tarifvertragswesens steht die Frage des Verzichts auf Tariflohn im Vordergrund. Die Zulässigkeit des Verzichts auf Tariflohn wird zwar von der Mehrzahl der Landesarbeitsgerichte anerkannt, doch werden strenge Anforderungen an die Erweisbarkeit des Verzichts gestellt. Dieses außerordentlich wichtige Problem wird jedoch erst vom Reichsarbeitsgericht endgültig entschieden werden, ebenso auch die Frage der Zulässigkeit tariflicher Abregelung des Lehrlingswesens, die im übrigen von allen Landesarbeitsgerichten bisher bejaht wurde.

Auch über die Rechtsnatur der den Tarifvertrag ergänzenden Betriebsvereinbarung soll die höchste Instanz entscheiden. Erst wenn diese Entscheidung gefallen ist, wird die Tendenz der arbeitsgerichtlichen Rechtsprechung deutlich sichtbar werden. Die gegenwärtig bestehenden Tarifverträge sind in manchen Punkten nicht klar genug; auch bestehen außerordentlich große Abweichungen in Bezug auf bestimmte Fragen. So sind insbesondere die tariflichen Urlaubsbestimmungen in den verstreuten Tarifverträgen wild und systemlos, weshalb die Arbeitsgerichte sich viel mit der Auslegung der diesbezüglichen Bestimmungen der Tarifverträge zu beschäftigen haben. Desgleichen entstehen sehr häufig Zweifel über den Wirkungsbereich der Bestimmungen der im Tarifvertrag vorgezeichneten besonderen Schiedsgerichte. Indem die Arbeitsgerichte die Tarifverträge auslegen, bilden sie das Tarifvertragswesen insofern fort, als sie wertvolles Material für künftige Verhandlungen bieten, in denen dann die Unklarheiten beseitigt werden können.

Ob und inwiefern sich die Arbeitsgerichte, was den Inhalt ihrer Entscheidungen anbelangt, bewähren, läßt sich im allgemeinen schwer beurteilen. Im „grundrisslichen“ Einzelfall spielen bei diesen Richtern, die zum Teil noch im Geiste eines wirtschaftlichen und sozialen Individualismus erogen und der Idee des Kollektivismus vorläufig wenig zugänglich sind, noch liberale Gedankengänge eine Rolle. Klato hebt die große Verantwortung, die auf den Arbeitsgerichten ruht, hervor.

## Der Deutsche Verkehrsband im Jahre 1927

In einer 80 Seiten umfassenden Broschüre erstattet die Ortsverwaltung Leipzig des Deutschen Verkehrsbandes über ihre Organisationsfähigkeit im Jahre 1927 Bericht. Die Zahl der Mitglieder ist von 12 395 im Jahre 1926 auf 14 627 im vorigen Jahre gestiegen, es ist also eine Zunahme von 1933 Mitgliedern zu verzeichnen. In dem Bericht wird die Hoffnung ausgesprochen, daß das 15. Tausend Mitglieder im ersten Quartal dieses Jahres erreicht wird.

Die Mitgliedschaft ist in 17 Sektionen nach Berufsgruppen gegliedert. Die stärkste Sektion ist die der Handelsarbeiter und Arbeiterinnen im Groß- und Kleinhandel mit 2748 Mitgliedern. Der Deutsche Verkehrsband dürfte unter den freien Gewerkschaften die schwerste Organisationsarbeit zu leisten haben. Sind doch im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe noch die meisten Klein- und Mittelbetriebe vorhanden. Das geht auch aus einer von der Leipziger Ortsverwaltung des Verkehrsbandes erhobenen Statistik hervor, von der 735 Betriebe, zum großen Teil Klein- und Zweigbetriebe, erfasst worden sind. Das ist aber nur ein geringer Teil, denn allein im Leipziger Handelsgewerbe sind durch die Sektion der Handelsreisenden 1230 Betriebe festgestellt worden.

Die Betriebszersplitterung drückt sich auch in den Lohnbewegungen aus, die vom Verkehrsband im letzten Jahre in Leipzig geführt werden mußten. Es haben 85 Lohnbewegungen stattgefunden, an denen 5020 Betriebe mit 56 678 Berufangehörigen beteiligt waren. Das Ergebnis dieser Lohnbewegungen war, daß für 20 065 männliche Beteiligte ein wöchentliches Mehrlohn von 54 272 Mark erreicht wurde, was einer Durchschnittszulage von rund 2,70 Mark entspricht. Die Lohnzulagen schwanken zwischen 80 Pfennigen und 12 Mark pro Woche. Für 3023 an den Lohnbewegungen beteiligte weibliche Mitglieder betrug die wöchentliche Lohnzulage 4195 Mark, das entspricht einer wöchentlichen Durchschnittszulage von 1,39 Mark.

Wenn man bedenkt, daß die Lohnbewegungen unter für die Gewerkschaft nicht immer günstigen Umständen geführt werden mußten, sind diese Ergebnisse immerhin höchst anerkennenswert. Dies um so mehr, als die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Jahre 1927 nach den Feststellungen des Reichs 13 557 gegen 9905 im Jahre 1926 betrug. Offene Stellen wurden durch den Arbeitsnachweis 12 618 vermittelt. Für die Arbeitslosen wurden vom Verkehrsband in der Berichtszeit insgesamt 21 514 Mark ausgegeben. Die Ausgaben für Krankenunterstützung betragen 41 296 Mark. Aus Mitgliedsbeiträgen wurden 578 111 Mark vereinnahmt. Davon gingen an die Hauptkasse des Bundes 209 674 Mark. Die Lokalkasse weist am Ende des Jahres einen Bestand von 100 758 Mark auf.

Aufschrei über die gesundheitlichen Schäden der Berufe im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe ist eine Statistik über die krankgemachten Mitglieder des letzten Jahres. Von 2032 krank Gemeldeten hatten 550 sich Verletzungen im Berufe zugezogen. Lungentranke waren 301, an Infuenza litten 281 und an Rheumatismus 106. Nervenleiden waren 138. Die Zahlen zeigen, wie sich die Berufstätigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe nachteilig für die Gesundheit auswirkt.

Der Jahresbericht legt Zeugnis davon ab, wie durch eine gute gewerkschaftliche Organisation rasch und besser auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingewirkt werden kann. Die Erfolge würden noch größer sein, wenn die der gewerkschaftlichen Organisation noch fernstehenden viele Tausende Handelsarbeiter- und Arbeiterinnen sich ihr anschließen würden. E. F.

## Verhandlungen in Böhmen

Die am Mittwoch im engeren Ausschuß der Bergarbeiterorganisationen und der Werksbesitzer des nordwestböhmischen Bergbaues begonnenen Verhandlungen über die Grundzüge des neuen Lohnvertrages wurden Donnerstag fortgesetzt. Wie das Tscheschowitzsche Bergbureau von verlässlicher Stelle erfährt, ist bei den Verhandlungen eine gewisse Annäherung der Standpunkte der beiden Parteien erzielt worden.

## Gehaltserhöhung für die kaufmännischen Angestellten im Zeitungsgewerbe

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben, daß in freier Vereinbarung eine sechsprozentige Gehaltserhöhung abgeschlossen wurde. Gültigkeit: 1. Januar bis 31. Dezember 1928.

Die Verhandlungen für die kaufmännischen Angestellten in der Expedition sind gescheitert, da ungenügende Angebote gemacht wurden. Der Schlichtungsausschuß wird vom ZAV angerufen.

Heute!  
und jede Woche  
eine Haarwäsche mit  
Avaran  
Herst. Friedrich Bauer GmbH Borna

## Die Geburtsstunde des Friedens

Roman von Henry Poulaille.

Copyright by Paul Hohnan Verlag, Wien.

„Ja... und du?“  
„Ich auch. Aber man kann eine Tasse Kaffee trinken.“  
„Gut...“  
Sie traten in ein großes Café in der Rivoli-Strasse.  
„Wolltest du ins Kino gehen? Ich hoffe, ich habe dich nicht gestört...“ fragte sie.  
„Ja wirklich, ich wollte eigentlich ins Kino gehen“, antwortete er und freute sich plötzlich, dem jungen Mädchen zeigen zu können, daß es sich keine falschen Vorstellungen von ihm machen sollte.  
„Ich dachte es mir... Du schienst das Programm schon im voraus zu genießen.“  
„Nein... ich bin dem Schicksal wirklich dankbar, daß es dich mir geschild hat. Als du mich angerufen hast, waren meine Gedanken von etwas ganz anderem in Anspruch genommen. Du weißt ja, daß ich verheiratet bin und daß meine Frau von mir getrennt lebt.“  
„Ja...“ sagte sie, plötzlich aufhorchend und ein wenig bekümmert.  
„Ich habe gerade in diesen Tagen ihre Rückkehr erwartet, und da ist sie erstlich krank geworden.“  
„Ernstlich? Was fehlt ihr?“  
„Ich weiß nicht...“  
„Das weißt du nicht?“ rief Denise erstaunt aus.  
„Nein, der Schwiegervater hat mir geschrieben, und der liebt mich nicht...“  
„Du meinst, daß sie trotzdem zu dir zurückkommen wird?“  
„Bestimmt...“  
Schweigend tranken sie ihren Kaffee, dann bestellte Magnoux zwei „Benedictiner“.  
Das Schweigen dauerte an. Magnoux verstand, daß er den wunden Punkt berührt hatte, und was im Innern seiner Gefährtin vorging. Er glaubte, die Unterhaltung wieder beginnen zu müssen.  
„Aber wie geht es dir, Denise? Du sprichst nicht von dir... von deinen Liebchenschaften?“  
„Du hast mich gar nicht mehr lieb, Louis“, gab sie zurück, „war nicht mehr — daß du so spottest.“

Sie sah wie ein geschlagener Hund aus, als sie das sagte. Magnoux legte den Arm um sie und drückte sie an sich:  
„Doch... Du warst eine treue Kameradin, ich habe dich in sehr guter Erinnerung... Aber meine Frau... Du verstehst... Die Ehe ist nicht geliehen, meine Frau hat Rechte.“  
„Hat sie sich dir zuerst wieder genähert?“  
„Er lag.“  
„Ja natürlich; du kennst mich ja wohl, um zu wissen, daß ich mir keine Mühe gemacht hätte...“  
„Ich hab' dich noch immer lieb“, versicherte Denise, sich verzweifelt an ihre entsetzliche Hoffnung klammernd.  
„Ich möchte gern etwas tun...“ fuhr Magnoux fort, und als er sich unterdrück, fragte Denise flüchtig:  
„Du möchtest etwas tun... was? Sag!“  
„Nichts“, erwiderte er. „Mir fiel nur etwas ein. Du bist schön, du solltest dir eine Position schaffen. Kellnerin in einem Ballhaus — das ist kein Beruf. Ich dachte gerade daran, daß ein Freund von mir, ein Mann in meinem Alter, der mit mir zusammen Soldat war, in der Rivoli-Strasse wohnte. Vielleicht wohnt er noch hier. Ein netter Kerl... aber seine Frau hat ihm Hörner aufgesetzt... da hat er sie sitzen lassen und hat alles verkauft...“  
„Das ist alles, was du mir sagen wolltest?“  
„Er ist eine Kanone“. Der Gute hat volle Taschen. Das wäre ein idealer Ehemann für dich. Du brauchst nicht mehr zu arbeiten...“  
„Aber Louis... ich verstehe nicht... wer sagt dir, daß ich ihn lieb haben könnte?“  
„Und wer sagt dir, daß du ihn nicht lieb haben könntest?“ erwiderte Magnoux. „Zuerst liebt man seine Ruhe. Dann liebt man den, dem man seine Ruhe verdankt, oder die Nachbarn oder die Freunde...“  
„Ach, du bist noch immer derselbe!“  
„Ja natürlich! Ich bin logisch, und wenn du willst, so wollen wir leben, ob wir ihn heute abend noch antreffen. Dann lauscht du selber urteilen und tun, was dir beliebt.“  
„Ich möchte lieber, daß wir von anderen Dingen sprechen.“  
„Von anderen Dingen? Wollen wir lieber von deinem Café in Belleville sprechen und von der kleinen Rie, die immer hin und her geht und die jeden anlocken muß? Die sich den Bauch fügen lassen muß, wenn sie mit einem Zufüller von den Boulevards“

Walzer tanzt... oder mit einem Säuser, der zu melancholisch oder zu stark angeheitert ist... Ist dir das lieber?“  
„Louis... Louis...“  
„Er war aufgestanden.“  
„Dann komm! Wir sind hier in der Rivoli-Strasse, wir wollen mal sehen, ob der Gewalter zu Hause ist. Wir können zu ihm hinaufgehen oder nicht hinaufgehen — wie du willst.“  
„Er hatte sich zufällig die Nummer des Hotels gemerkt.“  
„Er fragte die Wirtin, ob Herr Buteau noch immer die Ehre hätte, diese herrliche Stätte zu bewohnen.“  
„Herr Buteau... Herr Buteau! — Nein! Kenne keinen Mieter dieses Namens...“  
Zum Glück hatte ein Stubenmädchen die Frage gehört:  
„Doch, Madame, er hat einen Monat hier gewohnt. Das war dieser stattliche Mann, der immer so traurig ausah.“ Magnoux knihte seine Gefährtin in den Arm.  
„Stattlich... hörst du? Ich hatte dir ja gesagt, daß er eine Kanone“ ist.“  
„Ach ja, jetzt erinnere ich mich“, sagte die Hotelwirtin.  
„Er ist nicht mehr hier? Vielleicht wissen Sie, wo er ist.“  
„Ach nein, das nicht“, versicherte die Frau.  
„Dieser abweisende Ton brachte Magnoux aus der Fassung. Man weiß nicht, wo er ist?“  
„Er ist tot“, sagte nun das Mädchen, „er ist eines Tages auf der Straße überfahren worden...“  
„Hui!“ rief Magnoux. „Das ist nichts Gutes... jedenfalls danke ich Ihnen, meine Damen.“  
„Er zog seine Freundin mit sich fort.“  
Denise sagte gar nichts.  
Magnoux tat es leid, ihr eine so lachende Zukunft ausgemalt zu haben. Nun war es ein doppeltes Mißgeschick für sie...  
„Er hätte mir wenigstens seine Großchen vermachen können.“  
„Ja“, nickte das junge Mädchen und versuchte zu lächeln.  
„It nun mal so“, fuhr Magnoux fort, „ich will, daß wir heute abend nicht lustig sein sollen. Und ich möchte doch so gern lustig sein. Wollen auf andere Gedanken kommen, was meinst du? Was konnte man machen? Konzert, Ball, was denkst du?“  
„Wie du willst“, antwortete sie nachsichtig.  
„Wirst du mich noch Belleville mitnehmen?“  
„Gut... dochhin, wo ich arbeite.“  
(Fortsetzung folgt.)





# Weißer Woche

Eine nochmalige imponierende Leistung ist dieses Spezial-Angebot in

## Haushaltwaren

-  Toilette-Elmer weiß emailliert, mit Korbfenkel ..... 4.75
-  Salz-Maschinenlöpfe Aluminium, 12, 11 u. 10 cm Ø ..... 3.45
-  Dessert-Teller, 14 cm und Kompottschale, 10 cm, Olivenschiff ..... 50
-  Sport-Likörkrümer farbig ..... 40
-  Saint-Selher, 28 cm Ø, weiß emailliert ..... 1.50
-  Tee-El, Messing vernickelt ..... 25
-  Butterdose, Porzellan ..... 25
-  Brotkasten, weiß lack., 2 Kilo ..... 2.75
-  Zeltungsmappe Dinst ..... 50
-  Kompottschale Bleikristall, 10 cm ..... 4.00
-  Klosettblürste, Union ..... 25
-  Möbelbürste, Cocos ..... 30
-  Tasse m. Unterfasse, Porz., weiß ..... 20
-  Waschbecken, weiß emaill., 32 cm Ø ..... 95

-  Küchengerät, vernickelt ..... 1.20
-  Tauchsieder, vernickelt, auswechselbar, Heizkörper ..... 3.50
-  Schlafzimmerampel, in Porzellan u. Fassung, ohne Glühbirne, 23 cm Ø ..... 5.75

-  Kompottschüssel Steingut, 14 12 10 cm dekoriert ..... 14 10 8
-  Unterlappen Steingut, weiß u. dekoriert ..... 5
-  Speiseeller m. kl. Fohl., Steingut, platt, 24 cm, tief u. flach ..... 10
-  Speiseeller m. kl. Fohl., Steingut, Feston, 24 cm tief und flach ..... 12
-  Abendbroteller m. kl. Fohl., Steingut, Feston, 19 cm Stek. .... 8
-  Speiseeller Porzellan, 24 cm, tief und flach, Feston, m. Goldr. u. Linie ..... 50
-  Abendbroteller Porz., 19 cm, Feston m. Goldr. u. Linie ..... 38
-  Schokoladenlappen mit Unterlappen, Porzellan, weiß ..... 15
-  Tassen m. Unterf. Porzellan, Blauschwarz ..... 35
-  Volksbadewanne extr. schwere westf. Ware, im Vollbade verzinkt, 170 cm ..... 15.75
-  Esmesser, Alpacas poliert, Marke R.K. ..... 1.00
-  Eßgabel ..... 50
-  Brotmesser, Solinger Stahl ..... 50
-  Zauber mop mit Stiel und Dose ..... 1.95

-  Dejeuner, Porzellan, 5-teilig, Blauschwarz mit Mattgold ..... 4.00
-  Waschgarnitur, 4-teilig, Steingut, cremefarbig, Becken 20 cm Ø, m. kl. Fohl. .... 2.00
-  Gasherd, R. K., mit drei Sparbrennern, weiß emaill., vern. Armst. .... 75.00
-  Schruber, Union ..... 25

-  Wäschetrockner, 8-teilig, weiß lackiert ..... 1.25
-  Kaffeekanne, Porz., weiß, m. kl. Fohl. .... 90
-  Sturzflasche, m. Glas, geschl., zur. .... 50

-  Kaffee-Service Porzellan, 6-teilig, für 6 Personen, mit Kantendekor ..... 4.00
-  Tee-Service Porzellan, 8-teilig, mit Streublumen-Dekor ..... 6.75
-  Putzschrank mit Facheschrank und 4 Schubkästen, weiß lack., mit Linoleumauflage und Steingut-Einlage, Platte 70x27 cm, Höhe 65 cm ..... 26.50

-  Speise-Service Porzellan, 45-teilig, für 12 Personen, mit Goldrand ..... 48.00
  -  Kaffee-Service Porzellan, für 12 Personen, mit Streublume ..... 9.50
- Ab Montag, den 20. Februar, wird unser Haus früh 8.30 geöffnet!**

-  Dejeuner, Porzellan, 5-teilig, Streublume ..... 3.50
-  Waschgarnitur, 5-teilig, m. Goldrand, Becken 24 cm Ø, m. kl. Fohl. .... 6.75
-  Spülbürstenblech, weiß lack., mit 6 Bürsten, komplett ..... 2.40
-  Scheuerbürste, 8-Form, Fibre ..... 22

-  Blitzschneider, vernickelt ..... 25
-  Kaffeemaschine, weiß emaill., ca. 1 1/2 Liter ..... 2.25
-  Vase, geschl., 25 cm Höhe ..... 1.00

-  Tafel-Aufsatz m. vernickeltem Fuß ..... 85
-  Satz Schmortöpfe, Aluminium, von 12 bis 22 cm Ø ..... 7.15
-  Schlafzimmer-Ampel m. Seidenpapierarmen und Fassung, ohne Glühbirne ..... 9.50

-  Teeservice Porzellan, 6-tlg., f. 2 Person., mit Japandekor ..... 300
-  Teller Porz., 19 cm, m. Japandekor ..... 50
-  Kaffeesevice Porzellan, für 12 Person., m. Melon. Streublum. .... 1300
-  Kaffeesevice Porzellan, für 12 Person., m. grauer Streublume ..... 3500
-  Vase gepr., 20 cm ..... 50
-  Jardiniere mit Schleuderstern ..... 95
-  Rahm-Service 3-tlg., mit Schleuderstern ..... 95
-  Weinkelde geschl., m. Schleuderstern ..... 50
-  Likörbecher Karl, glatt ..... 10
-  Likörbecher Viktoria, m. Goldr. .... 15
-  Figaro Mop der staubfrei legende Besen mit Stiel u. Dose ..... 6.50 5.- 3.75
-  Eßlöffel, Alpaka poliert, Marke R.K. .... 50
-  Kaffeelöffel ..... 25
-  Händlerleiste, weiß lackiert ..... 1.10
-  Gaskocher, Original-Kreft m. 2 Dopp-Sparbrennern ..... 19.75

-  Teeglashalter vernickelt, mit Glas ..... 35
-  Konsole mit Maß, weiß emailliert ..... 95
-  Bowlingglas, geschl. .... 50
-  Sektglas ..... 90
-  Weinglas ..... 60
-  Bierglas ..... 50
-  Elektr. Bügeleisen 3 kg, 2 Jahre Garant., V.D.E.-Zeich., vern. .... 5.50
-  Salatbesteck Naturhorn ..... 50
-  Satz Schlüssel Steingut, weiß, 6-teil. .... 90
-  3 Eierlöffel, Bein zusammen ..... 50
-  Keksdose, opt. Glas, mit vernickelt. Deckel und Bügel ..... 95
-  Terrine, Steingut, weiß, ov., m. kl. Fohl. .... 1.00
-  Tischmesser, Solinger Stahl, mit Ebenholshäft ..... 60
-  Tepplch-Bürste, Bann ..... 50
-  Kartoffelschüssel, Steingut, weiß, oval, m. kl. Fohlern, 28 cm lang ..... 65
-  Brotkorb, weiß lackiert, mod. Dekor ..... 50

# ALTHOFF



Herdefleisch und Kirchensteuer

Es gibt ein sehr interessantes Buch über Amerika, in dem einwandfrei nachgewiesen wird, daß die Vorläufer der amerikanischen Reklamedeichs eifrige Methodistenpriester gewesen sind.

Gnadengeschenk!

Da ich am heutigen Tage mit meiner Frau Brigitte den fünfundsiebzigjährigen Jahrestag unserer Verheiratung feiern, und ich am selben Tage mein Geschäft fünfundsiebzig Jahre bestre, erlasse ich hiermit für meine Kunden folgendes Gnadengeschenk:

Meinen Kunden werden sämtliche Schuldbeträge unter acht Mark erlassen. Sie sollen dadurch in die Lage versetzt werden, zukünftig mehr und lieber in meinem Laden Pferdefleisch zu kaufen.

Jetzt meine religiöse Idee: den Kirchen aller Anschauungen geht es schlecht, sehr schlecht, das beweist ja die große Austrittsbewegung. Abhilfe tut not.

Gnadengeschenk!

Da wir uns am heutigen Tage auf unsere sozialen Pflichten besonnen haben, da wir vom heutigen Tage an dem Mammondienst nicht mehr fröhnen wollen, erlassen wir zur Feier des Tages hiermit für unsere Kunden folgendes Gnadengeschenk:

Unsere Kunden werden sämtliche Schuldbeträge (aus der Kirchensteuer) unter acht Mark erlassen. Sie sollen dadurch in die Lage versetzt werden, zukünftig mehr und lieber unsere Kirchen und Synagogen zu besuchen und Kirchensteuern zu zahlen.

Wir machen den Leipziger Kirchenorganisationen den gutgemeinten Vorschlag, unserem Räte zu folgen, er schiebt eine nicht zu unterschätzende Propagandamöglichkeit in sich.

Inhaltend mild, stürmisch, regnerisch

Das milde Westwetter hat sich auch in der vergangenen Woche, wie erwartet, in fast ganz Mitteleuropa erhalten. Nur der deutsche Nordosten jenseits der Weichsel, der ja sein eigenes Winterklima hat, erlitt den aus Skandinavien erfolgenden Kälteeinbruch.

Zu gleicher Zeit stieg an der französischen Mittelmeerküste das Thermometer schon bis zu 18, in Rom und Malaga auf 19 Grad Wärme, wie überhaupt im westlichen Mittelmeergebiet um die Mitte der Woche die Morgentemperaturen vielfach schon 15 Grad Wärme zeigten.

In Mitteleuropa stiegen am letzten Mittwoch die Temperaturen gleichfalls sehr beträchtlich; in Westdeutschland wurden bei Regenwetter tagsüber 13 Grad Celsius erreicht, und in der Nacht breiteten sich auf der Vorderseite einer neuen tiefen Zirkone die Regenfälle ostwärts schon bis nahe an die Weichsel aus.

Die atmosphärische Aktionskraft auf dem Atlantischen Ozean sowohl wie auf dem nordamerikanischen Kontinent ist unverändert groß, und ein tiefer Wirbel folgt dem andern mit stürmischen Winden.

Arbeitszeitfrage, Wohnungsfrage und Ernährungsfrage stehen im Vordergrund der Forderungen, die um der Gesunderhaltung der wertvollen Bevölkerung willen nachdrücklich gestellt und sorgfältig erfüllt werden müssen, wenn nicht die Entwicklung unserer heutigen Wirtschaftszustände zu ersten Folgen führen soll.

Es ist in den heutigen Arbeitsverhältnissen begründet, daß der Werttätige zumeist nicht in der Lage ist, zur rechten Zeit die Nahrung zu sich zu nehmen, die für die Wiederherstellung der aufgewendeten und damit dem Körperhaushalt verlorengegangenen Energie notwendig wäre.

Und doch braucht der Arbeiter, ob gesund oder krank, das, was der Wohlhabende, Bestehende sich leisten kann: eine ausgewählte Diät. Um sie zu ermöglichen, sind Einrichtungen nötig, in denen nicht um des Profites willen Speisen zubereitet und verabfolgt werden, sondern die das Gesundheitsinteresse des Werttätigen einzig und allein im Auge haben.

Studiert und geredet ist von der Ernährungsfrage der Arbeiter in gesunden und kranken Tagen genug, um die Unterlagen für die praktische Durchführung solcher Speisestellen, Krankentischen oder Diätküchen zu haben.

auch keine Möglichkeit des Abflusses kalter Polarluft aus Grönland oder aus dem Eismeer nördlich von Europa, weil die ununterbrochene Kette von Tiefdruckwirbeln dieses Kältereservoir von Mitteleuropa abriegelt.

Verlogene Demagogie

Die Sozialdemokraten stimmten dafür, daß Mittel für den Wohnungsbau durch den Rat an die privaten Bauunternehmer verpfändet werden. So ist in dem Bericht der S. A. Z. über die letzte Stadtverordnetenversammlung zu lesen.

Wo er schon längst hingehörte

In einem Artikel unter zweifeltiger Überschrift verländet die S. A. Z., daß Epenhain-Wiederitzsch von der SPD zur SPD übergetreten sei.

auch in größere Betriebe verteilen, wenn die Betriebsräte es veranlassen und darauf in wohlwollendem Interesse ihrer Arbeitssameraden dringen würden.

Was sollen die Diätküchen denn nun leisten? Es ist ihre Aufgabe, eine Reihe einfacher, schmackhafter Speisen herzustellen, die durch Fachärzte und diätetischverständige Personen ausgewählt, zusammengestellt und nach ihrer Reifezeit und Menge bestimmt werden, wobei die Zubereitungsarbeit eine bedeutende Rolle spielen würde.

Da für eine Anzahl von Leiden keine nennenswerten Unterschiede in der Diät bestehen, also etwa bei Magenleiden, Leberleiden und Lungenleiden, wird die reichhaltige Speisefarte der heutigen Gaststätten mit all ihrem überflüssigen Kram unnötig.

Würde aber die dem Zufall überlassene Inanspruchnahme nicht so unregelmäßig ausfallen, daß damit von vornherein die Unwirtschaftlichkeit besiegelt sein würde? Aufklärung über die Bedeutung der Diätischen und vor allem tadelloser und zweckmäßiger Beschaffenheit und Verabreichung der Speisen würden dieses Risiko wohl beseitigen.

Eines aber wäre in erster Linie zu verlangen: Das Bedürfnis des Arbeiters darf nicht, wie es bei Almosen üblich war und ist, kümmerlich bemessen werden, nicht Bettelstuppen, sondern gesundheitsgemäße Kost steht dem Arbeiter zu.

Vielleicht ist es ein Schritt heraus aus den rednerischen Anweisungen und Verhaltensvorschriften, die für den Arbeiter ebenso inhaltslos und nutzlos sind — wenn auch aus anderen Gründen —, wie für den nicht Werttätigen, ein Schritt zur praktischen Durchführung der Forderung hygienischen Lebens, wenn Diätküchen für die arbeitende Bevölkerung geschaffen werden.

Arbeiterjugend zu unternehmen. Dieses Versprechen haben die beiden in der Folgezeit nicht gehalten, so daß schließlich Burthardt seinem Ausschluß durch Austritt aus der SPD vorzuziehen. Epenhain hat jetzt das gleiche getan und hat sich der SPD angeschlossen, wo er schon längst hingehörte.

Zimmer für Westfremde fehlen noch

Dem Westmann wird uns u. a. geschrieben: Obwohl die letzten Wochen schon eine umfangreiche Anmeldung von Privatquartieren für die Westfremden erbracht haben, ist der Bedarf noch bei weitem nicht gedeckt.

Verwaltungs-Sonderzug nach Oberhof (Thür.)

Am Sonntag, dem 19. Februar, fährt wiederum ein Winter-Verwaltungs-Sonderzug 4. Klasse von Leipzig Hauptbahnhof nach Oberhof (Thür.) und zurück, ab 5.29 Uhr, Fahrpreis hin und zurück 7,50 Mark.

Rheinischer Abend des AB

Für die Teilnehmer an der vom AB veranstalteten Rheinreise und für diejenigen, die eventuell noch als Interessenten dafür in Frage kommen, findet am Sonntag, dem 19. Februar, 19 Uhr, bei kostenlosem Eintritt im Gartenhof des Volkshauses ein Rheinischer Abend statt.

AB. Nach dem Sinfoniekonzert in der Albertshalle am 12. 2. ist ein Portemonnaie ohne Inhalt gefunden worden, das im AB abgeholt ist.

# Wo ruft die Pflicht?

## Funktionäre.

**Reudnig.** Montag, den 20. Februar, 20 Uhr; wichtige Sitzung bei Reichmann. Das Erscheinen aller Genossen ist wegen der wichtigen Tagesordnung Pflicht.

## Frauen.

**Osten.** Mittwoch, den 22. Februar, Besichtigung der Konsum-Helderei in Connewitz. Treffen 10 Uhr an der Fleischerei in Connewitz.

**Wiesdorf.** Freitag, den 17. Februar, 20 Uhr, im Schwarzen Ross, Vortrag des Genossen Klippchen: Auf froher Fahrt.

## Sozialistische Arbeiter-Jugend.

**Groß-Keppig.** Donnerstag, den 23. Februar, große Jugendversammlung. Genosse Dabbert, Meißner, Mitgl. d. L., spricht. Alle Veranstaltungen fallen aus.

**Schönefeld.** Sonntag, den 19. Februar, 10 Uhr, im Heim, wichtige Funktionärssitzung.

## Jugendsozialisten.

Die Südgruppe veranstaltet am Montag, dem 20. Februar, im Heim, Schornhorststraße 27, einen öffentlichen Vortragabend, zu dem alle Jugendgenossen herzlich eingeladen sind. Gen. Richard Lehmann, wird sprechen über: Die wahren Angeklagten im Kranz-Prozess.

**Leipzig.** Montag, den 20. Februar, 20 Uhr, im Heim Hallische Straße 52, Gen. Rich. Herre: „Entwicklungsgeschichte d. Menschen“, mit den Naturfreunden gemeinsam. — Dienstag, den 21. Februar, 20 Uhr, Gen. Raumann: „Die französische Arbeiterbewegung“.

## Schule.

**Elternräte für die weltliche Schule.** Freitag, den 17. Februar, 20 Uhr, im Volkshaus, Nebenaal rechts, wird Gen. Oberstudienrat Dr. K. Karjen, Berlin, der von einer längeren Studienreise durch die USA zurückgekehrt ist, über „Das amerikanische Schulwesen und was wir davon lernen können“, sprechen. Der Vortrag wird sehr interessant und lehrreich, so daß wir mit vollständigem Erscheinen unserer Elternräte rechnen können.

## Gemeinschaft Kinderfreunde.

**Gohlis.** Sonntag gehen alle Gruppen zur Fuchsjagd nach dem Bienitz. Lottes und Dittels Gruppe, die Fische treffen sich 1/8 Uhr, alle anderen 1/9 Uhr im Heim. Bei schlechtem Wetter nachmittags im Heim.

**Südost.** Gruppe Me-Willig geht am Sonntag auf Fahrt nach Maderen. 40 Pfa., Trinkbecher und Eingeäschir mitbringen. Wir bauen an unserem Heim mit.

**Osten II.** Gruppe Max trifft sich Sonntag, 7 Uhr, am Rohrrennplatz. Gruppe Hilbe-Friedel, 8 Uhr, Ecke Eisenbahn- und Kirchstraße. Gruppe Willig trifft sich Dienstag 15,30 Uhr am Volksmarschplatz. Mitbringen.

**Pausendorf.** Sonntag, 14,30 Uhr, Bunter Nachmittag für Kinder im Gutsparf. Sonntagabend, 14 Uhr, Probe für alle die Kinder, die am Sonntag mitkommen.

## Mitglieder-Veranstaltungen

**Osten.** Heute Freitag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in den Reichshallen. Genosse Dow. Bauer spricht über „Kommunale Totenbestattung“.

**Schönefeld.** Heute Freitag, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus, Mitgliederversammlung.

**Großhüh-Großstädteln.** Morgen Sonnabend, 20 Uhr, im Feldschloßchen, Großstädtelner Jahresgeneralversammlung.

**Zwenkau.** Sonntag, den 19. Februar, 15 Uhr, in der Sommerluft, Funktionärssitzung. Wahlkomitee sowie alle anderen Funktionäre müssen reiflos erscheinen.

**Borsdorf.** Sonnabend, den 18. Februar, 20 Uhr, Jahresversammlung in Stadt Leipzig. Tagesordnung ist sehr wichtig. Alle Parteimitglieder müssen anwesend sein.

**Kötha.** Am 24. Februar, 20 Uhr, Parteiversammlung. Tagesordnung: Bericht vom Unterbezirks-Parteitag. — Ausbeurteilung aus Unterbezirk Borna. — Berichte. Verschiedenes. Reicht zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Die Bundesgründungsfeier des Reichsbanners findet Mittwoch, den 22. Februar, 19,30 Uhr, im Festsaal des Zoologischen Gartens statt. Redner sind: Landtagsabgeordn. Chefredakteur D. Ruffke, Berlin, Ministerialdirektor A. D. Spieker, Berlin, und Direktor D. Köpfer, Berlin. Mitwirkende: Die Reichlichen Chöre, Frau Göhsdorf, Reichsbannerkapelle. Karten an der Abendkasse.

**Studentische Arbeiter-Unterrichtskurse.** Sonnabend, 18. Februar, 19 Uhr, Alte Handelsbörsen, Vortrag von Professor Dr. G. Repler: „Die Gesellschaft und die Klassen“. Aussprache. Freier Zutritt.

**Erdegeschichtliche Ausstellung.** Im Naturkundlichen Heimatmuseum am Fleischergäßchen (Eingang Vorhängestraße 3) beginnt nächsten Sonntag eine Sonderausstellung „Aus dem Vulkangebiet unserer Heimat“. Sie enthält alle den Tieren unserer Erde entstammenden Erzeug- und Abfallprodukte, die sich im nordwestlichen Sachsen während des Altteriums der Erde und ganz besonders in der Kohlelagerndezeit gebildet haben. Die Ausstellung zeigt nicht nur die reiche Vielgestaltigkeit dieser Gesteine, sondern auch ihre merkwürdigen Absonderungsformen, ihre Verwitterung, die in ihnen vorkommenden Mineralien usw. — Zu besichtigen ist die Ausstellung während der üblichen Besuchszeiten des Museums (Sonntags 11—13 Uhr, Montags, Mittwochs, Freitags 11—13 Uhr). Der Eintritt ist frei. Sonntag, den 19. Februar, 11 Uhr, erfolgt eine öffentliche Führung in der Ausstellung (R. Glösel).

Die Polizeihunde in der Fastnacht sind nach einer amtlichen Bekanntmachung des Polizeipräsidenten auf 3 Uhr festgelegt worden.

**Fleischverkauf an der Freibank.** Morgen Sonnabend, den 18. Februar, an der Freibank I Nr. 501 bis 3000; an der Freibank II Nr. 4000 bis 4250 und Nr. 1 bis 1250. Von 11 Uhr an freier Verkauf.

## Polizeinachrichten

**Infolge eines Schädelbruchs gestorben.** Am 11. Februar gegen 23 Uhr wurde der 74jährige Arbeiter Heinrich L. in der Hausflur des von ihm bewohnten Grundstücks Leipziger-Platz 28, fluchtlos aufgefunden. Von Hausbewohnern wurde er nach seiner Wohnung gebracht. Am nächsten Tage erfolgte seine Ueberführung nach dem Krankenhaus St. Georg, wo er am 13. Februar an den Folgen eines Schädelbruchs gestorben ist. Aufsehend ist er die von der Hausflur nach seiner Vorlaubeit führenden Treppentufen hinuntergestiegen. Wer Angaben, insbesondere darüber machen kann, wo sich L. vor seiner Heimkehr in das Grundstück aufgehalten hat, wird gebeten, sie dem Kriminalamt mitzuteilen.

**Ein Kind von einem Radfahrer umgefahren.** Zeugen gesucht! Am 15. Februar gegen 18,30 Uhr wurde in der Ferdinands-Post-Straße in Leipzig-Stötterli ein achtjähriger Schüler von einem Radfahrer umgefahren. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Hüftbruch im Becken. In besinnungslosem Zustand erfolgte seine Zuführung in das Kinderkrankenhaus. Zur Aufklärung der Schuldfrage werden Zeugen des Unfalls gebeten, sich beim Kriminalamt oder der nächsten Polizeidienststelle zu melden.

**Motorrad Diebstahl.** Gestohlen wurde am 15. Februar gegen 10 Uhr ein vor dem Finanzamt Süd, Katherin-Augusta-Straße 31, stehendes Motorrad, Marke DKW, Erkennungszeichen III 22 492, Fabriknummer 55 321, Motornummer 104 496. Vor Anlauf wird gewarnt. Mitteilungen, die zur Ermittlung des Diebes und zur Wiederherbeschaffung des Motorrades dienen können, erbittet das Kriminalamt.

# Konflikt im Landesarbeitsamt

Wie wir bereits berichteten, haben am 8. Februar in der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamtes die den freien Gewerkschaften angehörenden Arbeiterbevollmächtigte ihre Ämter niedergelegt und demonstrierend die Sitzung verlassen. Die nicht anwesenden Stellvertreter haben sich diesem Vorgehen angeschlossen und bereits am nächsten Tage dem Vorstand der Reichsanstalt und dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes schriftlich ihre Amtsniederlegung mitgeteilt. Zur Zeit sitzen also im Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamtes neben 10 Unternehmervertretern und 10 Vertretern der öffentlichen Körperschaften nur je 1 Vertreter der christlich-nationalen und der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften.

Dieser Konflikt ist veranlaßt worden durch den Versuch, das Selbstverwaltungsorgan bei wichtigen Veränderungen im Landesarbeitsamt völlig auszuhebeln. Am 1. Februar ist das sächsische Landesamt für Arbeitsvermittlung in der Reichsanstalt eingegliedert worden. Bis dahin war es Landesbehörde. Sein Etat war ein Teil des sächsischen Staatshaushaltes. Der Verwaltungsausschuss hatte nur ein Vorschlagsrecht. Mit dem Tage der Eingliederung werden aber die Kosten des Landesarbeitsamtes ausschließlich aus Beitragsmitteln gedeckt. Der Etat wird nach § 43 Abs. 2 vom Verwaltungsausschuss festgelegt. Dies mußte auch für den Rest des Etatsjahres, also für die Monate Februar und März, gelten. Anstatt nun dem Verwaltungsausschuss wenigstens einen vorläufigen Haushaltsentwurf, hat man einfach ein Sechstel des alten Haushaltsbetrages angenommen und dem Verwaltungsausschuss überhaupt erst auf Anfrage davon Kenntnis gegeben. Das wichtigste Recht des Selbstorganes wollte man also auf chemisch kaltem Wege ausschalten.

Am 1. Februar sind die Geschäftsräume des Landesarbeitsamtes nach Dresden, Schulgäßchen 7, verlegt worden. Man hat es nicht einmal für nötig befunden, den Verwaltungsausschussmitgliedern hierüber vorher Mitteilung zu machen. Nach unserem Dafürhalten konnte die an sich notwendige Ueberführung schon aus staatsrechtlichen Gründen nur auf Beschluß des Verwaltungsausschusses erfolgen. Daß man den Mitgliedern desselben aber nicht einmal Kenntnis davon gibt, ist eine Unverschämtheit, die von einer kaum zu überbietenden Mißachtung der Selbstverwaltung zeugt.

Dazu kommt ferner, daß nach der Eingliederung eine andere Geschäftsverteilung innerhalb der Reichsanstalt eingetretten sein muß. Tatsächlich sind auch Bureaufürsprecher eingestellt und Veränderungen in der Besetzung der Referate vorgenommen worden, obwohl die im Landesarbeitsamt tätigen Fachkräfte nur auf Vorschlag des Verwaltungsausschusses berufen werden können. Auch davon hat man dem Verwaltungsausschuss nicht einmal Kenntnis gegeben. Auf Anfrage wurde mitgeteilt, daß es sich nur um eine provisorische Regelung handelt.

Der Verwaltungsausschuss ist ausgerechnet jetzt in der Uebergangszeit seltener als früher einberufen und weniger als sonst informiert worden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man im Landesarbeitsamt die Selbstverwaltung nur als Dekoration, als Kulisse für eine möglichst unbeschränkte Bürokratie betrachtet. Dieses Gefühl heften sämtliche Verwaltungsausschussmitglieder, auch die Unternehmervertreter und die Vertreter der öffentlichen Körperschaften haben das zum Ausdruck gebracht und sich gegen die offensichtliche Beschneidung der Selbstverwaltungsrechte verwahrt. Die scharfe Erklärung der Arbeiter wurde für alle, ein-

schließlich der Vertreter der christlich-nationalen und der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften, abgegeben. Diese glauben nur, ohne Rücksprache mit ihren Organisationsinstanzen nicht dieselben Konsequenzen ziehen zu können wie die Vertreter der freien Gewerkschaften.

Die hier geschilderten Vorgänge waren aber schließlich nur der unmittelbare Anlaß zum Konflikt im Landesarbeitsamt. Sie sind nur eine Teilerscheinung der Bürokratisierungstendenzen, die man in der Reichsanstalt allgemein beobachten kann. Das neue Gesetz hat zwar die Selbstverwaltung der Beteiligten in viel höherem Maße festgelegt, als es im früheren Arbeitsnachweisgesetz und in der Erwerbslosenfürsorgeverordnung der Fall war, bei jeder Gelegenheit haben die Regierungsvertreter zum Ausdruck gebracht, daß das Schwergewicht der Verwaltung nun bei den wirtschaftlichen Verbänden liegen soll, und auch der Präsident des Landesarbeitsamtes hat in seiner Begründungssrede sehr viel von der Selbstverwaltung gesprochen, in der Praxis sieht man aber nichts davon.

Der Bezirksausschuss Sachsen des ADGB hat das Verhalten seiner Vertreter im Verwaltungsausschuss in seiner am 9. Februar stattgefundenen Sitzung ausdrücklich gebilligt. Er hat ihre Angelegenheit damit zu der seinigen gemacht und beklundet, daß die Gewerkschaften sich mit aller Entschiedenheit gegen jede offene oder verdeckte Beeinträchtigung der Selbstverwaltungsrechte wenden werden. Er rechnet auch damit, daß diesem Schritt unter Umständen weitere folgen müssen, und der Konflikt, der sich zunächst auf das Landesarbeitsamt beschränkt, auf die Arbeitsnachweise übergreifen kann. Unter Umständen kann es also notwendig werden, daß auch die Mitglieder der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsnachweise ihre Ämter niederlegen. In vielen Arbeitsnachweisen würden dann auch die Spruchausschüsse, die die erste Instanz im Einspruchsverfahren bilden, nicht besetzt werden. Das würde eine Vahmlegung des gesamten Rechtsverfahrens in der Arbeitslosenversicherung bedeuten und sicher nicht ohne Konflikte mit den Arbeitslosen ausfallen. Ohne zwinzende Notwendigkeit werden die Gewerkschaften natürlich diesen Schritt nicht unternehmen. Ob sich die Notwendigkeit ergibt, wird von der weiteren Entwicklung der Dinge in der Reichsanstalt abhängen.

Zunächst ist es sehr wahrscheinlich, daß sich jetzt so manche Leute darüber freuen werden, daß sich die freien Gewerkschaften von der Mitwirkung im Selbstverwaltungsorgan des Landesarbeitsamtes selbst ausgeschlossen haben. Ob aber der Vorstand der Reichsanstalt auf die Mitarbeit der freien Gewerkschaften, die in Sachsen mindestens 85 Prozent aller organisierten Arbeiter (einschließlich der Angehörigen) erfassen, dauernd verzichten kann, ist eine andere Frage. Wenn er das will, kann er es haben. Die Gewerkschaften werden dann Mittel und Wege finden, die Erwerbslosen auch außerhalb der Organe der Reichsanstalt wirksam zu vertreten. Keinesfalls aber werden sie untätig zusehen, daß die Selbstverwaltungsrechte der Arbeiterschaft auf dem Papier stehen, während in Wirklichkeit die Bürokratie herrscht.

Die Sächsische Arbeiterzeitung benutzte auch diesen Kampf der freien Gewerkschaften, um die Gewerkschaften und die Leipziger Volkszeitung zu entlarven. Das kommunistische Geschwätz ist nicht wert, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Die SAZ soll ruhig oder aufgeregt „entlarven“, soweit sie will, sie entlarvt sich ja damit nur selbst als ein Blatt der Quer- und Dummköpfe.

## Schon wieder einmal verlegt

Am Donnerstagnachmittag hat der interfraktionelle Ausschuss der Regierungsparteien zu den jüngsten Differenzen in der sächsischen Koalition Stellung genommen. Schon vorher haben die Wirtschaftsparteiler in einer entscheidenden Frage nachgeben müssen. Der Ständrat in der Koalition über die Loderungsverordnung der Zwangsversicherung beim Gewerbetriebe ist dadurch zunächst verlegt, daß beschlossen wurde, die Verordnung in der Richtung einzuschränken, daß sie in den ausgesprochenen Geschäftsvierteln der großen Städte keine Geltung haben soll. Damit verlieren die Hausagrarier ein wichtiges Gebiet, auf dem sie in letzter Zeit ihre Mietwucherpraktiken ausgetobt haben.

Inzwischen ist die umstrittene Loderungsverordnung von der Regierung für den Bezirk der Stadtgemeinde Chemnitz mit Wirkung vom 10. April 1928 aufgehoben. Ob die Aufhebung auch bald für die übrigen Großstädte erfolgt?

Ueber die von der Wirtschaftspartei geforderte Erhöhung der Hausbestimmungsanteile an den Mieten ist noch nicht entschieden. In den Verhandlungen kam es öfters zu erregten Auseinandersetzungen, weil sich die Wirtschaftspartei entschieden weigerte, ihre Forderungen aufzugeben. Die demokratische Landtagsfraktion wendet sich jetzt in einer Erklärung mit aller Entschiedenheit gegen die Behauptung der Wirtschaftsparteiler, daß irgendwelche bindende Zusagen auf Erhöhung des Hausbestimmungsanteils an der Miete der Wirtschaftspartei gegeben worden seien. Wie die Demokraten, so wenden sich auch die „Arbeitslosen“ gegen die Forderungen der Wirtschaftspartei. Ob diese Parteien aber gegenüber den Forderungen der Wirtschaftspartei fest bleiben, ist nach den bisher gemachten Erfahrungen zu bezweifeln. Herr Blüher wird aber immerhin in den nächsten Tagen noch eifrig schreien müssen, damit die Krise in Dresden wieder behoben wird.

## Kinderarbeit und Volksbildungsministerium

Am 17. Juni 1927 erließ das sächsische Volksbildungsministerium eine Verordnung über die Beurlaubung von Schülern zu Erntearbeiten. Wir haben uns bereits damals entschieden gegen diese Verordnung ausgesprochen, die der Kinderarbeit Vorschub leistet und auch sonst üble Auswirkungen bei den Kindern in der Frage der Schulziehung nach sich ziehen muß. Trotzdem blieb die Verordnung bestehen. Jetzt nimmt der Dresdener Lehrerverein in einer Veröffentlichung zu der Verordnung Stellung, in der er nachdrücklich die Aufhebung dieser Verordnung fordert. In der Veröffentlichung heißt es:

Das Volksbildungsministerium hat am 17. Juni 1927 durch Verordnung die Beurlaubung von Volksschülern vom Unterrichte zum Ribbenweizen, zur Beilegung von Ankraut und zur Feuerernte genehmigt. Diese Beurlaubungen waren zwar an Bedingungen geknüpft, doch mußte schon damals die Befürchtung ausgesprochen werden, daß diese Bedingungen eine Ausübung der Kinderarbeit und eine große Beeinträchtigung des Unterrichts nicht verhindern könnten. Diese Befürchtungen sind durch die tatsächlichen Vorgänge noch übertroffen worden.

Eingige Hinweise mögen die Wirkung der Verordnung barlegen. In der Lausitz sind allein in der Zeit der Feuerernte und des Ribbenweizens an reichlich 100 Schulen 950 Kinder (75 v. H.

Knaben, 25 v. H. Mädchen) 8250 Tage beurlaubt gewesen. In vielen dieser Schulen konnte, vor allem in den Oberklassen, 1 bis 2 Wochen, manchmal noch länger, nicht planmäßig weitergearbeitet werden, mußte die Behandlung neuer Stoffe unterbleiben, denn vielerorts waren mehr als 30 v. H. mangelnde Klassen beurlaubt. In einer Klasse fehlten 100 v. H. 3 Tage lang. Der Unterrichtsbetrieb litt weiter durch die ungewöhnliche Ermüdung der Kinder. Von den beurlaubten Kindern haben die meisten 9, 10, auch 11 Stunden Feldarbeit verrichten müssen. Aus einem Bezirke in Mittelsachsen wird berichtet: Von 20 Berufsschülern fehlten 4 je 3, 1 je 6, 2 je 9, 5 je 12, 3 je 15 Stunden, das sind 15 Schüler mit 141 Stunden; von 120 Berufsschülerinnen fehlten 9 je 4, 14 je 8, 15 je 12, 14 je 16, 10 je 20, 1 24 Stunden, das sind 63 Schülerinnen mit 776 Stunden. Diese Beispiele lassen die Unregelmäßigkeit ahnen, die in die Schule und in den Bildungsgang der Schüler getragen worden ist. In einem anderen Orte sind auf Rittergütern an 3 Tagen 61 Kinder (955 Stunden) beurlaubt gewesen.

Diese Beispiele sollen die Wirkung dieser Verordnung nur andeuten. Es braucht nicht ausgeführt zu werden, daß diese Beurlaubungen dem Ansehen der Schule nicht dienlich gewesen sind. Bei der Bevölkerung muß sich der Gedanke festsetzen, daß die Schularbeit so wesentlich nicht sein kann, wenn tagelange Beurlaubungen stattfinden können; bei der Klasse über mangelhafte Leistungen aber wird sich niemand solcher Störungen erinnern. Der Kinderschutzgedanke wird durch solche Arbeit der Kinder untergraben. Es ist höchste Zeit, daß die Verordnung des Ministeriums, auf deren Grund solche Beeinträchtigung der Schularbeit möglich war, zurückgezogen wird.

**Wurzen.** Faschingsopfer. Am Sonntag fanden in Wurzen und Umgebung mehrere Faschingsveranstaltungen statt, so daß in der Nacht zum Montag ein ziemlich reger Autoverkehr herrschte. Dabei kam es auf der Landstraße zwischen Wurzen und Bennewitz zu zwei schweren Unglücksfällen. Der Gutsbesitzer Raumann aus Kepperwitz, der auf seinem Rad heimfahren wollte, wurde von einem Auto angefahren, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er kurz nach seiner Einlieferung im Wurzen Krankenhaus starb. Das Unglück wurde noch die Ursache eines zweiten Unfalls, indem ein Autobus an der Unfallstelle plötzlich anhalten mußte, wodurch ein hinterher fahrendes Auto den Autobus heftig anfuhr. Dabei wurden einige Fahrgäste des Autobus gegen die Fensterhebeln geworfen und zum Teil erheblich verletzt.

**Döbeln.** Tödtlich überfahren. Auf dem Heimwege von Meßerwitz nach Klosterbuch hatte der Holzhändler Hansmann in der Nacht den Bahndamm benutzt. Dabei wurde er von einem Zuge erfasst und tödtlich überfahren.

**Falkenstein.** Unter dem eigenen Wagen getötet. Der 58 Jahre alte Friedrich Louis Fider aus Grünbach wurde beim Transport von Jahrmärktstuden von seinem schwer beladenen Wagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Er war Vater von fünf Kindern.

**Annaberg.** Hochwasser im oberen Erzgebirge. Infolge der großen Niederschläge traten in der letzten Nacht alle Flüsse des oberen Erzgebirges über die Ufer. In verschiedenen Orten — insbesondere in Frohnau bei Annaberg — wurde die Lage für die Hausbewohner bedrohlich, da die Wassermassen in die Häuser eingedrungen waren. In Dörfel wurde die Dorfstraße aufgerissen. In Jöhstadt wurden die Bahnhofsanlagen unter Wasser gesetzt.

**Flauen.** Konkurs der Bauhütte. Großes Aufsehen erregt das Konkursverfahren, das über die Firma „Bauhütte Bogland, Soziale Baugesellschaft m. b. H.“ eröffnet worden ist. Die Zahlungsschwierigkeiten des Unternehmens gehen bis auf den Mai vorigen Jahres zurück.

**Fr. Grodzinski, Petersstr. 17, I.**

**Auf Teilzahlung!**

**Solide Möbel** ↓ Einzelmöbel, Ausstattungen, Speise-Schlaf- und Herren-Zimmer

Küchen :: Polstermöbel :: Betten Matratzen, Decken, Sprech-Apparate

Anzahlung nach Wunsch!

**Fr. Grodzinski, Petersstr. 17, I.**

**Hainstr. 19** **Schönefeld**  
 Telefon 23187 **Breslauer Straße 1**  
 Tel. 616 90

Heute Freitag bis Mittwoch

**Es gibt nur ein Urteil!**  
**Das k. u. k. Ballettmädel**

mit **Dina Gralla**  
**Werner Pittschau**  
**Albert Paulig**  
**ist der Lustspielrekord dieses Jahres**

Für Jugendliche verboten!  
 Einlaß 4.00 Beginn 4.30 6.30 8.30

**Die große Überraschung**  
 Hoher Besuch in Schönefeld  
**Pat und Patachon-Darsteller persönlich!**  
 Außerdem das fabelhafte Filmprogramm:  
**Pat und Patachon auf der Wolfsjagd**  
 Die tollen Abenteuer dieser beiden Vagabunden entfesseln **stürmische Lachsäven** — sowie **Trommelfeuer der Liebe**  
 Der große Stützenfilm, ein Bilderbogen aus der Sphäre der Bretter, die die Welt bedeuten  
 Einlaß 5.30 Beginn 6.00 8.30

Sonntag 3 Uhr:  
**Jugend-Vorstellung mit „Pat und Patachon“**

**Zur Einsegnung**

Mädchen-Halbschuhe 6.90  
 in Lack und Leder . . . . . von 6 an  
 Burschen-Halbschuhe und Stiefel  
 in allen Formen und Preislagen



Unsere neuen Frühjahrs-Modelle für Damen und Herren sind eingetroffen. Wir bitten um zwanglose Besichtigung.

**Varnhagen**  
 Reichsstraße, Ecke Brühl

**8ung! Billige Hosentage**  
 in anerkannt guten Qualitäten

Arbeits-hosen	9.50 7.90 6.50 4.50	<b>2.95</b>
Elegante Streifen-hosen	11.50 8.50 5.90 5.00	<b>3.95</b>
Eleg. Stoff- u. Strapaz.-Hosen	11.50 8.50 6.00 5.50	<b>4.95</b>
Eleg. Herren- und Sport-Anzüge	55.00 50.00 45.00 38.00 25.00	<b>15.00</b>
Elegante Herren-Mäntel	Gabard. u. Flausch 55.00 45.00 35.00	<b>32.00</b>
Elegante Konfirmanden-Anzüge	37.50 32.50 27.50	<b>24.50</b>

Große Auswahl in sämtlicher Bekleidung und Wäsche für Straße, Sport und Arbeit zu **stunend billigen Preisen!**

**Gebrüder Sprung**  
 Herren- und Berufskleider-Fabrik  
 Gerberstraße 16 Windmühlenstraße 43  
 Eisenbahnstraße 64 Karl-Heine-Straße 67

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

**Gegen rote Hände**

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schönweiße, fettfreie **Cremo Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene milde Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare Hautcreme wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem laulich gepflanzten Frühlingstrauch von Weiden, Weiglilien und Lilien, ohne jenen berückelnden Wohlgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Colorat-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einfuhr dieses Interates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probeportion kostenlos überandt durch Leo-Werte A.-G., Dresden-N. 6

Brauchen Sie **Beitragsmarken?**



Lieferung gut, schnell und preiswert durch  
**Leipziger Buchdruckerei A.-G.**  
 Leipzig, Tauchaer Straße 19/21  
 Telefon 72206

**URANIA**  
 (Leipziger Kulturfilm-Gemeinde)

Wegen ausverkauften Hauses auf vielseitigen Wunsch Wiederholung nur Sonnabend, den 18. Februar, und Sonntag, den 19. Februar, abends 6,15 Uhr und 8,30 Uhr im Planetarium am Zoo

**FILMVORTRAG**  
**Das schaffende Amerika**  
 (Eine Studienreise durch die Vereinigten Staaten von Amerika)

Der bekannte Vortragsredner  
**Kapitän Karl Held, Bremen**  
 Ueberfahrt auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd, Bremen

Die Breslauer Zeitung schreibt: „Das ist nun ein Film und ein Vortrag, den sich eigentlich alle ansehen und anhören sollten, die am Fortschritt der Technik und der Menschheit überhaupt interessiert sind: Ingenieure und Baumeister, Verkehrsbeamte aller Art, Kaufleute und Gewerbetreibende, Lehrer und Schüler, Erfinder, Hausfrauen usw., ein Filmvortrag voller erstaunlicher Neuigkeiten, voller Belehrung und Unterhaltbarkeit, wie er sobald nicht nachgeholt werden dürfte.“

Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover, in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd, Bremen

Eintrittspreise	1. Platz	2. Platz
Erwachsene	1.20	1.—
Jugendliche und Erwerbslose	—50	—40

Vorverkauf: Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Poststraße 1, Meßamt (Lloyd-Agentur) und Geschäftsstelle der Urania im Planetarium (9-11 Uhr).

Während des **Erweiterungsbaues** bringen wir, um Platz zu schaffen, große Mengen **Haushaltwaren** enorm billig zum Verkauf! Hier nur einige Beispiele:

Maschinentöpfe	3.95
Schmortöpfe	6.90
Brotkapsel	3.75
Kaffeekannen	95
Wannen	1.35
Waschbecken	95
Stubenbesen	1.95
Bestecke	80
Eimer	1.25
Kohleneimer	1.45

Inlette, Bettwäsche, Leibwäsche, Schlafanzüge sowie **Strümpfe und Trikotagen** in unseren bekannt guten Qualitäten zu fabelhaft billigen Preisen!

**KAUF HAUS GEBR. FRIED**  
 Windmühlenstraße 1-5 (gegenüber der Markthalle)

**Maurer- und Reparatoren**  
 Lehrert. Sophienstr. 10

**Ämtliche Bekanntmachungen**

**Bekanntmachung.**  
**Polizeistunde in der Fastnacht.**  
 Für die Zeit vom 21. zum 22. Febr. d. J. wird die Polizeistunde allgemein auf 3 Uhr vorm. festgesetzt. Die für Kundgebungen auf 11 Uhr bzw. 1 Uhr festgesetzte Schlusstunde bleibt bestehen.  
 Leipzig, den 18. Febr. L. R. 210/28  
 Das Polizeipräsidium.

Unter dem Herdbestand des Gutshofes **D. Bürger, Großdeuben**, Behmener Straße 1, ist die Küche festgesetzt worden.  
 Leipzig, am 15. Februar 1928.  
 Die Amtshauptmannschaft.

**Großh.** Die Bewirtschaftung unseres Stadtbades (Familienbad) ist unter günstigen Voraussetzungen zu vergeben. Bedingungen können auf dem Rathause, Zimmer 1, eingesehen werden. Besucherzahl 1927 rund 50.000. Nachtangebote sind bis 29. Februar 1928 unter dem Kennwort „Stadtbad“ an den unterzeichneten Stadtrat einzureichen.  
 Stadtrat **Großh.**, am 16. Februar 1928.

**Liquidations-Ausverkauf**  
 Grimmaischer Steinweg 8, I.  
 in Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung, Konfirmanden-Anzüge — Kleider dauert fort.  
 Ich verweise auf frühere ausführliche Inserate an dieser Stelle.  
**H. Hermisdorf & Co. in Liquidation**  
 Paul Alfred Gärtner als Liquidator.

**12 Tassen Kaffee**

verschiedener Bohnensorten wurden geprüft.  
 Die eine Hälfte war mit einer Zutat von **„Weber's Carlsbader“** bereitet.

Der Fachmann war nicht in der Lage, sie herauszufinden. So einfach und unauffällig gleicht sich **„Weber's Carlsbader“** jeder Geschmacksnuance der Kaffeebohne an.

Allerdings: Der Prüfende hatte die Augen verbunden, sonst hätte die schöne goldbraune Färbung und die Klarheit des Getränkes ihm die Zutat von „Weber's Carlsbader“ verraten.



BERÜCKSICHTIGT  
 DIE INSERENTEN DER LEIPZIGER  
 VOLKSZEITUNG

## Arbeitsgericht

„Es kommt auf seine Tätigkeit und nicht darauf an, als was er eingestellt wurde!“

Die Gummiwarenfabrik Philipp Benin A.G., die im Herbst vorigen Jahres ihre Arbeiter für einige Tage nach Hause schickte, weil der längst reparaturbedürftige Dampfkegel eines Motors infolge ungeschickter Behandlung verlagte und sich dann mit „Unmöglichkeit der Leistung“ (§ 324 BGB) um die Lohnzahlung zu drücken versuchte, geriet im November in Konkurs und entließ ihre Belegschaft. Mit ihr setzte sie auch einen Mann auf die Straße, der zwar in den Listen als Arbeiter geführt und entsprechend bezahlt, aber schon lange als Werkmeister verwendet worden war, sich nur — teils aus Unkenntnis der Rechtslage, teils aus Furcht vor Kündigung — nie energisch gegen die geringere Entlohnung gewehrt hatte. Dieser erhob jetzt Einspruch gegen die kurzfristige Entlassung und verlangte, da er als Angestellter tätig und über zwölf Jahre im Betrieb beschäftigt gewesen war, unter Hinweis auf das Kündigungsverbot die Einhaltung einer halbjährigen Frist, außerdem Nachzahlung der Differenz zwischen dem erhaltenen Lohne und dem ihm tariflich zustehenden Meistergehalt. Der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Dr. Klein, bestritt natürlich die Berechtigung dieser Forderung und so kam die Angelegenheit vor das Gericht.

Dort schilderte der Rechtsbeistand des Klägers, Genosse Bernard vom Deutschen Werkmeisterverband, den Sachverhalt folgendermaßen: Der Kläger sei lange Jahre bei der Firma Benin als Arbeiter und seit 1919 als Werkmeister beschäftigt gewesen und nach einem zwischen dem Unternehmerverband der heimischen Industrie und der Gewerkschaft abgeschlossenen Tarifvertrag bezahlt worden. Am 31. Dezember 1925 habe man ihn nach vorausgegangener, ordnungsmäßiger Kündigung entlassen — es wurde damals stark abgebaut —, wenige Tage später jedoch wieder eingestellt, freilich nicht auf seinen alten Posten, sondern als Arbeiter; als solcher sei er bis zum 15. Dezember 1926 tätig gewesen. In diesem Tage habe ihn die Direktion wieder die Obliegenheiten eines Meisters in der Abteilung, die er von 1919 bis 1925 geführt hatte, übertragen, ohne ihn allerdings entsprechend zu bezahlen und ohne ihn zur Angestelltenversicherung umzumelden. Der Kläger sei aber leitend und als Angestellter im Sinne des Paragraphen 1 des Versicherungsgesetzes zu betrachten gewesen und fordere daher die Nachzahlung der betreffenden Beiträge.

Am 30. November vorigen Jahres habe ihm nun die Firma mit vierzehntägiger Frist gekündigt. Nach dem oben Gesagten sei das unstatthaft, weshalb der Kläger seine Dienste bis zum 30. Juni dieses Jahres der Gesellschaft zur Verfügung stelle bzw. für die Zeit vom 1. Dezember 1927 bis zum 30. Juni 1928 sieben Monatsgehälter in Höhe von je 225 Mark, in Summa also 1575 Mark verlange. Außerdem seien ihm für die vorhergegangenen elf Monate noch 126 Mark, die er zu wenig erhalten habe, nachzuzahlen!

Demgegenüber machte der beklagte Konkursverwalter geltend, daß dem Kläger, wie er selbst zugebe, zum 31. Dezember 1925 gekündigt und ihm eine Woche vorher folgendes Schreiben vorgelegt worden sei:

„Auf Grund unserer Kündigung wird ihr Dienstverhältnis per 31. Dezember 1925 beendet. Wir sind aber bereit, Sie später wieder einzustellen — in welcher Weise, bleibt uns vorbehalten —, und geben Ihnen anheim, sich Ende Januar 1926 wiederholt nochmals an uns zu wenden. Wir sind damit einverstanden, daß Sie zunächst während des Monats Januar den Posten bei unserer freiwilligen Feuerwehr weiter bekleiden, ohne daraus ein dienstliches Verhältnis abzuleiten.“

Hochachtungsvoll  
(folgen Unterschriften)“

Mit dem Inhalt dieses Schreibens habe sich der Kläger ausdrücklich durch seine Unterschrift einverstanden erklärt, woraus hervorgehe, daß das alte Dienstverhältnis endgültig gelöst gewesen sei und keinerlei Ansprüche aus ihm hergeleitet werden könnten; von einer zwölfjährigen Beschäftigungsdauer im Sinne des Kündigungsverbotes könne demnach gar keine Rede sein. Außerdem habe jedoch der Kläger ab Mitte Dezember 1926 nicht seinen alten Posten wieder eingenommen, sondern lediglich den Meister dieser Abteilung ab und zu vertreten und im übrigen vorwiegend die Tätigkeit eines Werkstattschreibers versehen; er habe ferner niemals gegen den Entlohnungsmodus Einspruch erhoben und auch die vierzehntägige Kündigung widerspruchslos hingenommen. Seine ganzen jetzt geltend gemachten Forderungen müßten daher im Interesse der Gesamtläubigerschaft der Firma abgelehnt werden.

Diese Angaben Dr. Kleins wurden nun aber wesentlich erschüttert durch die Aussage des als Zeuge vernommenen Werkmeisters W., der in der gleichen Abteilung wie der Kläger beschäftigt war. Er bestätigte fast ausnahmslos die Darstellung Bernards und betonte vor allem, daß der Kläger und er einander regelmäßig abgelöst hätten, daß also ihre Arbeit bis auf geringfügige Unterschiede gleich gewesen sei. Der Beklagte vermahnte daraufhin den Bericht nur zu erklären, daß „der Mann als Arbeiter eingestellt und bezahlt worden sei, nicht als Meister“, worauf ihm der Vorsitzende, Dr. Fingering, antwortete: „Es kommt auf seine Tätigkeit und nicht darauf an, als was er eingestellt wurde!“

Da die Sache unter solchen Umständen für den Konkursverwalter recht aussichtslos stand, zeigte er sich zu einem Vergleich bereit, der denn auch zustande kam: Der Kläger erhält sein Gehalt bis zum 31. März dieses Jahres und der Beklagte erkannte an, daß es sich bei diesem Anspruch um eine bevorrechtigte Lohnforderung nach § 61, Ziffer I, der Reichskonkursordnung handelt. Damit sind dem Arbeiter-Werkmeister rund 1000 Mark gesichert!

Besonders charakteristisch an diesem Falle ist, daß der Mann ohne den Gewerkschaftsvertreter nicht einmal auf den Gehalten, zu klagen, gekommen wäre, geschweige denn, daß er auch nur einen Pfennig erhalten hätte! Es wird nach manchen Arbeitern und Angestellten geben, der in dieser Weise ausgebeutet wird; ohne sich recht darüber klar zu sein; gehört er einer freigewerkschaftlichen Organisation an, wird sie ihm zu seinem Recht verhelfen! R. H.

## Die Kette ohne Ende

SPD Berlin, 16. Februar.

Schon wieder ist ein Betrugsfandal in Berlin aufgedeckt worden. Die Betrügerfirma nannte sich „Wirtschaftliche Kreditgenossenschaft“; sie ließ vollkommen wertlose Grundstücke durch betrügerische Sachverständige hoch aufwerten, um auf diese Weise Hypotheken zu erhalten. Das Betrügerforum hatte seinen Sitz in der Kanonierstraße. Mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden.

## Material für die Todesstrafe

Einem Justizmord ist allem Anschein nach der vor 3 Jahren in Eisenach zum Tode verurteilte und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Maurer Leister zum Opfer gefallen. In einem Erbschaftsprozess ist nunmehr festgestellt worden, daß das Todesurteil sich auf einen unzulänglichen Indizienbeweis gründe. Man hat Leister zur Last gelegt, seine Frau ermordet zu haben; er hat stets behauptet, seine Frau habe Selbstmord verübt. Es wird ein Wiedereröffnungsverfahren eingeleitet.

## Ein Reichsbannerprozeß

Die Giesinger Vorfälle — Der Tod des Nationalsozialisten Hirschmann

München, 15. Februar.

Heute begann in München die Berufungsverhandlung gegen Schott, Lindbauer, Raindl und 11 Genossen, die wegen Landesverrats, Raubhandels und fahrlässiger Tötung des Nationalsozialisten Hirschmann am 21. November vorigen Jahres zu insgesamt 13 Jahren und 1 Monat Gefängnis verurteilt worden waren. Schott erhielt 4 Jahre, Lindbauer 1 1/2 Jahre und Raindl 2 1/2 Jahre Gefängnis. Schott wurde der Tod von Hirschmann zur Last gelegt. Die Giesinger Zusammenkünfte waren eine Folge der aufgelösten wasserländischen Hege, die gegen den geplanten und dann verbotenen südbairischen Reichsbannerntag entfaltete wurde. An der Abwehr der faschistischen Propagation waren Reichsbannerleute, Parteileute und ein Kommunist beteiligt, ein Beweis dafür, welche Erregung sich der in der Hauptsache von Arbeitern bewohnten Vorstadt Giesing über die andauernden faschistischen Propagationen bemächtigt hatte.

Die erste Instanz hatte alle Schuld auf die Arbeiter abgewälzt, die in reiner Notwehr gehandelt hatten. Die Faschisten erschienen als Belastungszeugen, obwohl selbst das Gericht die Frage offen ließ, wer eigentlich mit den Gewalttätigkeiten angefangen hatte.

Die zweite Instanz hat die Hakenkreuzler Janz und Schill als Nebenkläger zugelassen. Die faschistischen Zeugen sollen erst nach der Beweisaufnahme vereidigt werden, eine Maßregel, die bereits dadurch ihren Sinn verliert, daß der Vorsitzende den Zeugen durch eine bestimmte Fragestellung, die eine Übergabe früherer Aussagen zur Grundlage hat, die Antworten in den Mund legt, statt sie erst nach dem Sachverhalt, den sie selber einmal angegeben hatten, neuerdings in allen Einzelheiten zu fragen.

Der erste Tag der Berufungsverhandlung hat zum mindesten das ergeben, daß die Nationalsozialisten, wie das so ihre Schwarzhundertgewohnheit aus den Jahren 1921 bis 1923 ist, sofort mit dem Zuschlagen begonnen haben, obwohl die angeklagten Arbeiter höchstens irgendeine ironische Bemerkung fallen ließen. Die Nationalsozialisten, die sich immer noch als die Herren der Münchner Straßen fühlten, versuchten die Arbeiter in die Hausgänge zu drängen und sie hier zu verprügeln. Die Folge war, daß die angegriffenen Arbeiter von allen Seiten Unterstützung bekamen und den Faschisten, die den Hauptangeklagten Schott am Kopfe verwundet hatten, auf den Leib rückten.

In der ersten Instanz wurde es so hingestellt, als ob Schott für den Tod von Hirschmann allein verantwortlich sei. Durch eine peinliche Betragung des nationalsozialistischen Räteführers Böhlerlein hat sich aber herausgestellt, daß Hirschmann, der in Giesing als Provokateur besonders verhasst war, eine Reihe von Schlägen nicht nur von Schott erhielt, die am nächsten Tage zu seinem Tode führten. Es ist weiter gelungen, zwei Zeugen zu ermitteln, die gehört haben, wie der Hakenkreuzlerführer Böhlerlein in einer Wirtschaft äußerte, daß sie es dem Schott gehässig besorgte und daß sie nur aus diesem Grunde die Sache angefangen hätten.

Charakteristisch für die Unglaubwürdigkeit der Hitzzeugen ist, daß einer von ihnen auf eine ertümelte Frage des Vorsitzenden, ob er an einer bestimmten Stelle auch Schott gesehen habe, sofort erwiderte: „Ja, ja, den Schott hab ich gesehen.“

Bei Gicht, | Ischias, | Nerven- u. Kopfschmerz,  
Rheuma, | Grippe, | Erkältungskrankheiten

haben sich Togonal-Tabletten hervorragend bewährt. Ein Versuch überzeugt!  
Togonal scheidet die Harnsäure aus! Fragen Sie Ihren Arzt!



PREIS  
M. 1.40

In allen  
Apotheken

## Fastnachts-Gebäck

Berliner Pfannkuchen

Krapfen  
Muzen



bäckt man nur in dem  
echten Pflanzenfett

Palmin

Alleinige Hersteller: H. Schinck & Cie. A.G. Hamburg

## Die Frauenwelt

ist eine unentbehrliche Helferin und Beraterin jeder Arbeiterfrau, der Frauen des Angestellten- und mittleren Beamtenstandes. Alle Frauen u. jungen Mädchen, die sich mit der Frauenwelt bekannt gemacht, die ihren hohen praktischen und idealen Wert für sich erkannt haben, wollen sie nicht mehr in ihrem Hause missen und zählen zu dem großen treuen Leserkreise, der von Heft zu Heft um viele Hunderte wächst.

Die Frauenwelt

erscheint 14täglich. Jedes Heft schließt die vierseitige Modenschau. Selbst ist die Frau ein, jedes zweite Heft enthält außerdem eine vierseitige, reich illustrierte Sonderbeilage

Kinderland

Preis pro Heft mit Schnittmusterbogen 40 Pfennig. Die Ausrücker und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Leipziger Buchdruckerei A. G.  
Taubner Str. 19/21  
106. Buchhandlung

**Teilzahlung**

**Friscoschau!**

**Safräder**  
**Mäskmaschinen**  
**Sprechapparate**  
**Schallplatten**  
**Wringmaschinen**  
**Reparaturen**

**Fabriklager**  
**Leipzig C 1, Königstr. 16**  
Bundesgeschäft des A.-R.-B. Solidarität  
Tel. 17514 Konkurrenzlos in Preis und Qualität.

Inlerate sind an die Expedition zu senden

Am 16. Februar 1928 storb nach kurzem, aber schwerem Leiden im Krankenhaus St. Georg im Alter von 47 Jahren meine liebe Frau, unsre treusorgende Mutter

**Berta Zänker**  
geb. Heid  
Leipzig, Eisenbahnstraße 182.  
In tiefer Trauer  
**Richard Zänker und Tochter.**

Die Einäscherung findet Montag, 20. Februar, 1/3 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.  
Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Plötzlich und unerwartet verschied an Herzleiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Richard Berger**  
Anstaltswächter  
U.-Protheltda, den 16. Februar 1928.  
Leudartstraße 4.

In tiefer Trauer  
**Ellenbeth Berger geb. Götze**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Trauerfeier mit anschließender Einäscherung findet Montag, den 20. Februar, nachm. 2 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

**Familien-Nachrichten**

Für die uns Anteil gewordene vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben

**Vaters**

sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Dr. Rippenberger für seine zu Herzen gehenden Worte; ferner Herrn Billeke sowie dem Vorstand des Ortsvereins Stötteritz, ebenso dem gemischten Chor und den Funktionären der freireligiösen Gemeinde des Bezirkes Ditz. U.-Stötteritz, Ludolf-Colditz-Straße 2.

In tiefer Trauer  
**Gertrud Scheril**  
und Geschwister

Die Beilegung der Urne findet auf dem Stötteritzer Friedhof in aller Stille statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief zwei Tage vor ihrem 64. Geburtstag unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Groß- und Schwiegermutter, Frau

**Berta Wohlers**  
geb. Kriegel  
Leipzig-Lindenau, den 16. Februar 1928  
Die Trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, 20. Februar, 1/10 Uhr, von der Kapelle des Lindenauer Friedhofes aus statt.

**Dank.**

Für die liebevolle Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen unsren herzlichsten Dank. Aufrichtigsten Dank auch dem Genossen Theo Mayer für seine trostreichen Worte.

Leipzig, den 16. Februar 1928.  
**Berta Henjes und Tochter.**

Kunstseide floriert

Kunstseide im Aufstieg Und Bemberg im Schwindel

Mitten im Karneval hat die Kölner Messe als Glanzstück eine große Glanzstoff-(Kunstseide-)schau gezeigt. Das war wahrlich eine gute Spekulation. Was sich so recht ausgiebig am Kölner Karneval und an Messebesuchen zu beteiligen in der Lage ist, das ist — so weit es nicht ganz bis zu echter Seide reicht — an kunstseidigen Strümpfen, Hemden, Hosen, Röcken usw. lebhaft interessiert. Gut das vor allem für den weiblichen Teil der Messebesucher als Konsumenten, so hat doch die Kunstseide auch für die männlichen Messebesucher ihre Reize. Teils, so weit sie als „Bekleidung“ weiblicher Reize auftritt, teils aber auch als Handelsartikel und — als Erzeugnis kapitalistischer Produktion, das den Aktionären von Kunstseidefabriken in der Zeit allgemeiner „Krisen“, „not“ eine beglückende Barzugstellung gibt.

Table with 3 columns: Land, 1927, 1924, 1913. Rows include Vereinigte Staaten, Italien, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Holland, Sonstige Länder.

Es ist eine Entwicklung von unerhörtem Tempo, die sich in diesen Zahlen ausdrückt. Und es ist sicherlich nicht weniger fabelhaft, daß der Wert der 1927 abgesetzten Roh-Kunstseide 450 Millionen Dollar betragen haben soll. Fabelhaft deshalb, weil der Rohstoff der Kunstseideproduktion ganz einfach Holz ist. Mit der Produktion hat der Verbrauch durchaus gleichen Schritt gehalten. Gelegentlich der Kölner Messe teilte Direktor Blüthgen von den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken in Elberfeld mit, daß zur Zeit die Vereinigten Staaten 31 bis 32 Prozent der Weltproduktion verbrauchen, Deutschland 13 Prozent, England 9,5 Prozent und Frankreich 8,5 Prozent. In den zwölf Monaten Oktober 1926 bis September 1927 hat Deutschland an Roh-Kunstseide verbraucht: aus inländischer Produktion 12 Mill. Kilo, aus Netto-Einfuhr 5,6 Mill. Kilo.

Im Jahre zuvor hat die deutsche Kunstseide-Produktion 9 Millionen Kilo betragen; es war aber kein Einfuhr, sondern ein Ausfuhrüberschuß in Höhe von 0,7 Mill. Kilo vorhanden. Mit dem Konjunkturaufschwung schnellte also der inländische Kunstseide-Verbrauch von 8,3 auf 17,6 Mill. Kilo empor; er stieg auf mehr als das Doppelte. Von diesem Aufschwung wurde auch die Bemberg-L.G. in Barmen emporgetragen. Seit Jahr und Tag haben wir beim Vorüberfahren das Riesengebäude der Bemberg an der Bahnhofsallee (Eberfeld-Barmen im Abend- und im Morgenröte, wie auch inmitten der Nacht im hellen Lichterschnein, der Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen bei der Drehschichtenarbeit leuchtete. „Hier arbeitet Deutschland.“ Das hört man im Zuge beim nächtlichen Vorüberfahren am Bemberg-Betrieb nicht weniger oft, als beim Vorüberfahren an den Leunawerken. Man sollte besser sagen: hier schufte Deutschlands Proleten für Deutschlands Kapitalisten. Das ist die ganze Volksgemeinschaft! Nun, die Bemberg hält es nicht für nötig, der neugierigen Öffentlichkeit mitzuteilen, was sie aus ihren Arbeitern herausholt. Die Frankfurter Zeitung allerdings glaubt zu wissen, daß die Bemberg in ihrem Geschäftsjahre 1925/26 (Oktober bis September) etwa 1,5 Mill. Kilo Kunstseide produzierte, 1926/27 dagegen 3,6 Mill. Kilo. In der deutschen Gesamtproduktion wäre also die Bemberg 1925/26 erst mit einem Sechstel, aber 1926/27 schon mit drei Fünftel beteiligt gewesen. Von dem ganzen Produktionszuwachs von 3 Mill. Kilo wären 2,1 Mill. Kilo allein auf die Bemberg entfallen. (Und dabei konnte eine der Bemberg nahestehende „Bankseite“ eben dem Berliner Tageblatt mitteilen, die Gesellschaft sei „auf mehrere Monate bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt“ und man habe am Sonnabend beschlossen, in Baden eine neue größere Fabrik zu errichten.) Zuwachs, Zuwachs! Tempo, Tempo! Unter diesem Feldgeschrei arbeitet man bei Bemberg. Kein Wunder, daß der

Table with 3 columns: Bilanz, Grundstücke, Gebäude, Maschinen. Rows for 1. Oktober 1921, 30. September 1925, 30. September 1926, 30. September 1927, and am 30. 9. 27 mehr als am 1. 10. 24.

Betrieb immer neue Kapitalien in sich hineinfrischt. In den Bemberg-Bilanzen kommt das allerdings nur abgeschwächt zum Ausdruck. Aber sie verzeichnen trotzdem ansehnlichen Zuwachs. In 1000 Mt. waren bewertet: Ein Zugang in 3 Jahren also von 9.315.000 Mt., eine Verdoppelung etwa. Abgeschrieben wurden in derselben Zeit 5.585.000 Mt., mehr als die Hälfte des Wertes der Gebäude und Maschinen im Durchschnitt der vier Bilanzen. Das sind immens hohe Abschreibungen; so hoch, daß sie nur ein außerordentlich prosperierendes Unternehmen sich leisten kann.

Table with 3 columns: 1924/25, 1925/26, 1026/27. Rows for Reingewinn in 1000 Mt., Dividende in 1000 Mt., Dividende in Prozent, Tantieme in 1000 Mt.

Der Reingewinn hat dem nicht entsprochen, und auch die Dividende und Aufsichtsrats-Tantieme hat zu wünschen übrig gelassen. Allerdings hat das letzte Jahr eine Wendung zum Besseren gebracht für die behauerswerten Aktionäre und die Aufsichtsräte. Die Bemberg-Bilanzen der letzten drei Jahre verzeichnen dafür folgende Zahlen: Mit dem großen englischen Kunstseidekonzern, Courtaulds Ltd., kann sich das nicht messen. Dessen Reingewinn schätzte man für 1927 auf 120 Mill. Mark gegenüber nur 76,5 Mill. Mark im Vorjahre. „Man glaubt“, daß Courtaulds die Dividende von 22 1/2 auf 27 1/2 Prozent erhöhen werde. Daran reiht die Bemberg offensichtlich nicht heran. Aber sie hat für ihre Aktionäre auch hübsche Freuden gehabt. Und für das Finanzkapital! Die Generalversammlung der Bemberg hat Ende August 1927 beschlossen, das Aktienkapital von 16 auf 28 Millionen Mark zu erhöhen. Die Aktionäre bekamen von den 12 Mill. Mark neuen Aktien aber nur 4 Mill. Mark; auf vier alte Aktien kam eine neue. Dafür hatten sie aber ihre neuen Aktien nur mit 120 Prozent zu bezahlen, während die restlichen 8 Millionen zu 440 Prozent weitergegeben wurden. Das war für die Aktionäre immerhin ein Gewinn im Werte von 12,8 Mill. Mark. Die Dividendenumme, die für 1925/26 nur 1,28 Mill. Mark betragen hatte, blieb dahinter weit, weit zurück. Mit andern Worten: die mit 8 Prozent immerhin ganz anständige Dividende hatte nur den zehnten Teil der Bedeutung des Ertragsgewinnes aus dem Bezugsrecht auf die neuen Aktien.

Es wird aber noch zu zeigen sein, daß das Bemberg-Kapital auch sonst auf seine Kosten kommt.

Die internationale Kunstseide-Industrie hat in den wenigen Jahrzehnten ihres Bestehens außerordentliche Profite erzielt. Dafür ein Beispiel für viele. Die Bankfirma C. Schlegler-Trier & Co. in Berlin hat kürzlich ein recht instruktives Buch über „Die Kunstseidenindustrie, ihre Entwicklung und ihre Zukunftsaussichten“ herausgegeben, in dem von Samuel Courtaulds & Co. in Coventry, der englischen Großmacht der Kunstseidenindustrie, gesagt wird:

„Das Kapital der Gesellschaft ist vom Jahre 1914 bis 1925 von 2 auf 20 Millionen Pfund Sterling erhöht worden, ohne daß für diese Verzehnfachung des Kapitals neue Gelder aufgenommen wären. Der gesamte Betrag ist vielmehr neben reichlichen Dividendenzahlungen aus den Reingewinnen der Gesellschaft entnommen worden.“

Aus 100 Mark, die die Courtaulds-Aktionäre im Jahre 1914 zur Verfügung stellten, wurden also bis zum Jahre 1925 nominell 1000 Mark, in Wirklichkeit jedoch — am Kurs gemessen — 5000 Mark und mehr, Aequival war es in der deutschen Kunstseidenindustrie. Von der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken Aktien-Gesellschaft in Elberfeld sagt der erwähnte Bankbericht: „Im Jahre 1899 mit einem Grundkapital von 2 Millionen Mark gegründet, wurde dieses 1903 um 500.000 Mark erhöht. Trotz des enormen Aufschwunges, den die Kunstseidenindustrie nahm... blieb dieses Kapital bis zum Jahre 1909 unverändert. Die immer weitere Ausdehnung des Unternehmens konnte ähnlich wie bei Courtaulds aus den Reserven gedeckt werden.“ Das blieb auch später trotz einiger Kapitalerhöhungen gelegentlich außerordentlicher Aufwendungen so.

Wie sollte es bei der Bemberg-L.G., der Glanzstoff-Tochter, anders gewesen sein! Wie sollte es gerade in der Nachkriegszeit

andere geworden sein, wenn Professor Prion (in der Industrie- und Handelszeitung vom 12. Januar 1928) ganz allgemein beklagt: „Die veröffentlichten Bilanzen lassen den Umjahrgewinn... überhaupt nicht mehr erkennen.“

Bei „die Aktiengesellschaften so vorgehen, daß sie die Umstellungskosten (die Reinvestitionen durch die Rationalisierung, Red. W.) samt und sonders vom Gewinn abschreiben...“ Ja, Prion erklärt: „Wenn in Deutschland eine fühlbare Senkung der Preise bisher nicht eingetreten ist, so liegt das zu einem erheblichen Teil auch daran, daß versucht wird, die Umstellungskosten sofort aus den Preisen hereinzuholen, ja daß sogar versucht wird, die Kapitalien, die zur Umstellung notwendig sind, aus dem Gewinn hereinzubringen: Finanzierung aus hohen Preisen im Gegensatz zu dem Prinzip, die Gewinne aus der Umjahreigerung dazu zu benutzen.“

Die Preise hochzuhalten, so hoch, daß daraus die Kosten von Betriebserweiterungen wenigstens in gewissen, nicht zu enger gezogenen Grenzen gedeckt werden können, ist auch heute noch das Bestreben des Kunstseidekapitals. Diesem Bestreben dient die Verfrachtung der Kunstseidenindustrie: Von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, ist die ganze Weltkunstseidenindustrie, so sagt der erwähnte Bankbericht, in den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken, der Sma und der Firma Courtaulds zusammengedrängt, die untereinander, so fügen wir hinzu, eng verknüpft sind. Mit Genauigkeit stellt der Bankbericht fest, daß „Unterbietungen demnach innerhalb der deutschen Kunstseidenindustrie nicht mehr stattfinden“.

Für die günstige Lage des vertrauten Kunstseidekapitals sprechen die Bemberg-Bilanzen der vergangenen Jahre eigentlich nicht recht. Wir verzeichnen bereits auf den Bilanzkonten „Grundstücke, Gebäude, Maschinen“ zwischen dem 1. Oktober 1924 und dem 30. September 1927 einen Zugang von 9.315.000 Mark. Wir fügen jetzt hinzu, daß in derselben Zeit auf der Aktivseite der Bemberg-Bilanzen sich Wertpapiere und Beteiligungen um 6.515.000 Mark erhöhten, Warenbestände um 2.273.000 Mark, Schulden um 2.916.000 Mark und Kasse um 105.000 Mark. Das sind zusammen 43.124.000 Mark. In derselben Zeit wuchsen auf der Passivseite: das Aktienkapital um 16 Mill. Mark und die verschiedenen Schuldenposten um 16.875.000 Mark — zusammen um 32.875.000 Mark.

Außer den 5.656.000 Mark Dividenden und Tantiemen wurde: also in diesen drei Jahren 10.249.000 Mark verdient, die in Reserven und Gewinnvortrag 1927 enthalten sind.

Zu Abschreibungen verwendet wurden in diesen drei Jahren 5.885.000 Mark. Wir sagten schon, daß das immens viel ist. Ob Anlagewerte in dieser Höhe tatsächlich „in den Wert der erzeugten Waren eingegangen“, also mit Recht abgeschrieben worden sind, ist mehr als fraglich. Haben nun aber die Aufwendungen für Neuanlagen nur, wie in den Bilanzen in Zugang und Abschreibungen ausgewiesen wird, 9.315.000 und 5.885.000 = 14.900.000 Mark betragen? Jedes Unternehmen steht heute im Verdacht, Reinvestitionen nicht in der wirklichen Höhe auf den entsprechenden Bilanzkonten erscheinen zu lassen, sondern mehr oder weniger große Teile der erzielten Mehrwerte zu verstecken, indem — um die Abschreibungen nicht so hoch werden zu lassen und damit die Abwärts der Bilanzverschlechterung nicht erkennbar zu machen — die Kosten von Neuanlagen „vorab“ aus den Betriebsüberschüssen gedeckt werden.

Daß die Bemberg so verfährt, ist sicher. Sie hat 1925/26 einen Kunstseide-Umsatz von 17 Millionen Mark und damit einen Betriebsüberschuß von 6.835.000 Mark, das sind also 40,2 Prozent, erzielt. Für 1926/27 gibt sie einen Kunstseide-Umsatz von 41,5 Millionen Mark zu, hat aber den Umsatz, so behaupten, daß der Betriebsüberschuß nur auf 11.067.000 Mark liegt, das heißt auf 26,7 Prozent der Umsatzzumme fiel. Die Verwaltung betont, daß die Verkaufspreise gleich blieben. Sie gibt weiter zu, daß die „Handlungskosten“ sich von 15,6 auf 9,5 Prozent des Umsatzes ermäßigten, Steuern von 5,3 auf 2,7 Prozent. Das heißt, daß die allgemeine Regel auch für die Bemberg gilt: Volkbeschäftigung wirkt produktionsverbilligend. Bleiben aber die Preise gleich, so ist also

der Betriebsüberschuß für 1926/27 viel zu niedrig angegeben!

Er hat, lediglich am Ergebnis des Jahres 1925/26 gemessen, mindestens 5,6 Millionen Mark mehr betragen. Dieser Betrag hätte ausgereicht, die Dividende anstatt auf 14 Prozent auf 42 Prozent zu bemessen. Aber das darf ja nicht sein! Man würde die Steuerbehörden auf den Hals bekommen und den „Reid der Befehlshaber“ erweisen! Auf die etwa 6000 Arbeiter verrechnet, hätte man ja nicht pro Arbeiter „nur“ 520 Mark, sondern 1450 Mark Mehrwert zugestehen müssen! Aber man hätte selbst damit noch nicht „der Wahrheit die Ehre“ gegeben. Der von uns errechnete Betrag ist noch zu niedrig. Jedoch, es kommt hier nicht auf eine Million mehr oder weniger an, sondern auf die Feststellung, auf das gelegentliche Beispiel dafür, wie wenig Vertrauen die Darlegungen der Kapitalisten über ihre Lage verdienen.

Übergangszeit! Extra billige Preise!

Advertisement for Damen-Spangenschuhe. Lists various styles like Ross-Chevron, Braun, Laok, Fein Boxkalf, Modifarben, and Taupfarb. Prices range from 7.90 to 12.50.

Advertisement for Tack shoes. Text: „Es ist kein Winter mehr und noch kein Frühjahr. Was Sie für die Übergangszeit gebrauchen, erhalten Sie vom 18. Febr. bis 3. März bei uns zu besonders billigen Preisen.“ Includes a list of shoe types and prices.

Advertisement for Herren-Halbschuhe and Schnürstiefel. Lists styles like Rindbox, Braune Herren-Halbschuhe, Lack-Halbschuhe, and Herren-Halbschuhe schwarz. Prices range from 8.90 to 13.90.



Leipzig, nur Hainstraße 16/18

Unter Brüdern

Von Hans Otto Henel

Nach dem letzten Bissen legte Emil Hausmann den Löffel ab und schickte nach seiner Frau hinüber, ob sie es bemerkt habe. Das war so seine Art, die Zufriedenheit über das Essen auszudrücken. Der Frau entging das stille Lob, auf das sie sonst immer wartete. Sie starrte in die 'Volkszeitung', aber sie las nicht. Emil rief sie von einer Gedankenwanderung zurück. 'Na, Alte, hast du ein böses Gewissen? Das Futter war doch gut. Nur ein bißchen weicht.' 'Ja, wir sollten es mal in der Lotterie versuchen. Dumme genug sind wir für den Hauptgewinn.' 'Erlaunt legte der Mann die Pfeife, die er stopfen wollte, wieder hin. 'In der Lotterie spielen? Dazu bin ich nicht dumm genug. Andern mit meinen Groischen die Taschen füllen? Ne!' 'Manche gewinnen.' 'Ja, dann werden wir wohl unser Leben lang zu nichts kommen.' 'Die allermeisten verlieren ihr Geld und würgen sich hinterher.' 'Was willst du? Seit Jahren habe ich Arbeit. Immer hast du deine Kohlen im Keller gehäut und Sonntags den kleinen Braten. Nicht gefroren und nicht gehungert seit dem letzten großen Stauher, wo ich bei Linemanns wegen der politischen Gefährdung rausfloß.' 'Ja, bei Linemanns hastest du fünf Mark mehr in der Woche. fünf Mark! Dafür kann man viel kaufen. Du hättest dich nicht maßlos machen sollen mit deiner Politik. Dann wärest du heute schon Vorarbeiter oder gar Meister.' 'Wieviele? Aber die Politik ist wichtiger, denn durch sie wird allen Arbeitern geholfen. Während es nur mir genutzt hätte, wenn ich bei Linemanns lieb und geliebt wäre.' 'Na also, es hätte dir genutzt. Und trotzdem bist du nicht gefehlt geworden. Der Korisch hat es besser verstanden. Der ist ebenso politisch wie du. Aber er behält es für sich. Zusammen hat ihr die neue Stellung angefangen, und er ist heute Meister. Und was bist du?' 'Natürlich kann nur einer Meister sein. Uebrigens gefällt mir der Korisch nicht mehr. Schon lange ist er in keiner Versammlung mehr gewesen, und wenn sich's trifft, daß wir zusammen nach Hause gehen könnten, dann schleicht er vorbei.' 'Er ist eben Meister geworden. Und er ist ein guter Mann.' 'Emil Hausmann guckte seine Frau erlaunt an, ohne daß es ihm gelang, ihre Augen festzuhalten. Ein bißchen trotzig verblühte sie sich in das Blumenmuster der Wandstuckarbeiten. 'Was ist in dich gefahren, Alte? Was geht dich Korisch an? Seit zwei Jahren — warte, das ist genau solange, als er Meister ist — haben sich Korischs nicht mehr bei uns bilden lassen, und du bringst ihn so harinässig aufs Tapet. Eigentlich ist es schädlich von ihm, denn du hast ihm manchen Kaffee gekocht, wenn wir eingeregnet vom Flugblättertragen kamen.' 'Ich kann es ihm nicht verbieten, wenn er sich bei uns nicht mehr wohlfühlt. Der ist jetzt was Besseres gewöhnt. Ich traf nämlich heute seine Frau, und die hat solange gedurft, bis ich auf einen Sprung mit hochkam zu ihr. Kaffee hat sie gekocht und mir Cremeschnitten vorgelegt. Gar nicht stolz, trotzdem ihr Mann dein Meister ist. Und dann hat sie mir die Wohnung gezeigt. Direkt herrschaftlich eingerichtet sind sie. Ein weiches Schlafzimmer mit Spiegelkranz, ein Herrenzimmer mit einem Grammophon, und im Wohnzimmer eine geschuligte Kneben. Ja, die Leute können leben.' 'Aber Alte, lebst du denn nicht?' 'Ja schon, aber wir müssen uns doch so ärmlich behelfen. Ich trage schon das dritte Jahr meinen Wintermantel. Die Korischin hat einen ganz modernen mit Pelzbesatz gekriegt. Von ihrem Mann. Du denkst bloß an deine Politik. Du bist ein ganz guter Mann und ich beklage mich gar nicht über dich. Aber du könntest doch endlich zusehen, daß wir einmal weiterkommen. Ja, wir haben immer was im Topf gehabt, und zur Miete hat es auch noch gelangt, aber doch nur mit Mühe und Krach. Man möchte doch auch mal so leben, daß es nicht bloß für Essen und Kohlen langt.' 'Emil Hausmann schaute verdutzt auf seine Frau. Das waren Töne, die er von ihr nie gehört hatte. Sie weinte. Keine heißen Tränen. Nur so ein paar verstoßene, die in die blaue Küchenschürze hineinrollten. Verdammte ja, diese Sorte Schürzen hatte seine Mutter schon getragen und seine Großmutter auch. Die Schürzen einer Arbeiterfrau. In netten Kleidern würden die Frauen viel hübscher aussehen. Auch seine Frau. Wenn sie nicht weinte, würde er ihr auseinandersehen, daß ihre Reden unvernünftig sind, weil sie nicht bedenkt, wie schwer der Arbeiter an die ökonomischen Gesetze gebunden ist. Eigentlich weiß sie das alles längst durch ihn, aber nun hat sie der Reiz gepackt, weil die Frau Meisterin ein bißchen gepörrt hat. Verdenken will er es ihr nicht, wenn sie die Pfenniglusterei satt hat. Aber mit der Unzufriedenheit wird nichts geändert, wenn sie nicht in Kampfwillen umgewandelt wird. Das hat er im politischen Abc gelernt. Schade, daß die Frauen das so schwer begreifen. 'Emil wurde verlegen. Er mußte nichts mit den Tränen seiner Frau anfangen. Er versuchte sie zu streicheln, aber es gelang nur schwach, weil sie beide solche Zärtlichkeiten längst verlernt hatten. Doch lächelte die Frau unter Tränen und Emil dachte wiederum, daß seine Frau eigentlich noch ganz hübsch sei und es wirklich ein wenig besser verdiente. 'Also wollen wir es mal in der Lotterie versuchen?' 'Emils Gesicht verzog sich zur finsternen Grimasse. Sie bleibt doch dumm, Felle er bei sich fest. Aber sofort kam ihm die Erkenntnis, daß er ihr unrecht tue, weil man dem Menschen selbst eine dumme Hoffnung nicht verübeln darf, wenn man ihm dafür nicht eine fröhliche Gewißheit bieten kann. Und er brummte mit betonter Freundlichkeit: 'Naum ab und laß für heute gut sein. Ich will mir es überlegen.' 'Dide Tabakswolken passend vertiefte er sich in die Zeitung. Die Frau ging nach der Küche, um aufzuwachen. Wie jeden Abend. Am andern Morgen nahm Emil den Entschluß einer schlaflosen Nacht mit auf den Arbeitsweg. Der Alten war es nicht zu verdenken, wenn sie ein bißchen mehr vom Leben verlangte, als ewig Essenlochen, Aufwachen, Flicken und Schuern. Lieber wäre ihm freilich, wenn sie sich um das kümmerte, was in der Welt vorging. Aber wenn sie dumm geblieben war und heute nur neidisch auf die Fragen schaute, war er nicht ganz unschuldig daran. Er hätte sie früher anders beeinflussen sollen. Gut, sie sollte mehr Freude haben. Natürlich würde er nicht so dumm sein und in der Lotterie spielen, wobei man bis zum Grabe auf einen Gewinn warten kann. Rein, er wollte heute mit seinem Meister und alten Freunde Korisch sprechen. Wegen Affordarbeit. Er hatte zwar die Affordarbeit, hatte sie immer abgelehnt, weil sie einem das Mark aus den Knochen zieht. Aber andererseits — wenn er sich hineinfinnen, kann er in der Woche acht bis zehn Mark mehr verdienen. Und die soll die Alte haben. Mag sie sich hübsch machen, mag sie in die Wirtschafft kaufen, was fehlt. Und es fehlt vieles. Gerne möchte er den Korisch nicht bitten, zumal er seinen Standpunkt über die Affordarbeit von früher her kannte, aber da nun gerade der sein Meister war blieb ihm nichts anderes übrig. 'Abteilungsleiter Korisch zog die Brauen hoch. 'Affordarbeit?' 'Ja, ich will es mal versuchen. Komme sonst nicht mehr aus. Wundert dich das?'

'Im Gegenteil. Es freut mich, daß du endlich auch geschäft wird. Sollst sie haben. Sehr vernünftig von dir, Emil.' 'Meinst du?' 'Aber sicher. Habe schon lange gewartet, daß du endlich einsteigst, wie unnötig alle die Grundzüge sind, die man auch in Gewerkschaft und Partei einrichtet. Nach ein Vierteljahr Affordarbeit, und ich schiebe dich an einen Vorarbeiterplatz. Dann hast du ein schönes Auskommen und kannst auf die Genossen pfeifen.' 'Ja — bist du denn nicht mehr Genosse?' 'Natürlich schon, denn man weiß nicht, ob man die Brüder noch einmal brauchen muß. Aber ich hüte mich schwer, etwas davon merken zu lassen.' 'Menschenskind, hast du denn vergessen, wie wir zusammen Flugblätter trugen — und das andere?' 'Jugenddummheiten, mein Lieber, die man nicht gern erwähnt. Ich hab sie hinter mir, und du bist dabei, sie abzujetsen.' 'Emil Hausmanns Gesicht lief dunkelrot an. 'Aber ich denke gar nicht daran, meine Ueberzeugung aufzugeben.' 'Meister Korisch machte sehr dumme Augen. 'Ich denke, du willst etwas werden?' 'Aber doch nicht um den Preis! Ich möchte etwas mehr verdienen. Mit Affordarbeit. Ein Schuß wäre ich, wenn ich dafür nicht mehr denken könnte wie ich wollte. Meine Ueberzeugung verhandelt ich nicht mit meiner Arbeitskraft.' 'Meister Korisch lächelte bitterlich. 'Hab dich nur nicht so. Kein Mensch hat das vor dir verlangt. Uebrigens, ich habe mir eben genau überlegt, es wird wohl augenblicklich kein Affordplatz für dich frei sein. Und was ich dir noch sagen wollte. Es ist kürzlich ein Wirt von der Direktion gekommen. Man sieht es nicht gern, wenn sich die Meister mit den Untergebenen buzen. Natürlich nur im Betriebe nicht. Du nimmst wohl darauf künftig Rücksicht. Ich möchte nicht gern Angelegenheiten haben. Draußen können wir selbstverständlich die alten Freunde sein. Das heißt, wenn du willst.' 'Emil schien vor Wut zu ersticken. Er wurde kreidweiß. 'Und du hast an meinem Lichte gelesen? Dich habe ich sattgefüttert? Du warst mein Genosse? Mein Freund? Wenn du mir nicht zu erbärmlich wärest, du Lump, dir pflanzte ich meine fünf Finger in die Presse!' 'Meister Korisch. 'Die beiden erbitterten Männer wandten sich erschrocken um. Dort stand der Betriebsdirektor, Hände im eleganten Sakko, zwischen den Zähnen eine große Zigarre, die er lässig herausnahm. 'Meister Korisch, ich war soeben Zeuge einer wirklich wenig dienlichen Unterredung an Sie. Ich frage Sie, geschah diese samtliche Beschimpfung mit Ihrer Bewilligung?' 'Rein, Herr Direktor, der Dreher Hausmann hier verstand mich falsch — ich wollte ihm — er wurde groß — und überhaupt — natürlich wollte ich Meldung erstatten — Herr Direktor, ich bitte —.' 'Der Direktor schnippte die Asche seiner Zigarre in eine Abfallkiste. An seinem Zeigefinger glänzte ein Brillantring. 'Dann, Herr Hausmann, sind Sie hermit entlassen. Fristlos. Wegen auffälligen Benehmens gegen einen Meister. Gehen Sie zum Kontor und holen Sie sich dort Papiere und Lohn. Ich bitte darum. Morien!' 'Emil Hausmanns Bild kreifte von dem Plakat 'Ausspuden verboten' hinüber zu dem Meister Korisch. Hart und doch gleichgültig. Dann spie er kräftig aus und ging zur Garderobe, um sich umzuleiden. Für den schweren Gang zu seiner Frau.

Streiflichter von der Murküste

Cannes, im Februar 1928. Cote d'azur. Himmelsblau. Küste. Traum unendlich vieler. Aber nur ein Traum. Wie alle anderen. Jergelt, Verfliegt. Vor der Wirklichkeit. Und die ist hier materiell in Reinkultur. An ihrem Scheitpunkt muß man sie erkennen. ... ob es gebet und wie hoch. Alles andere zählt nicht. Ist nicht vollwertig. Aber trotzdem ist nicht alles reich was Geld ausgibt. Achtzig Prozent sind Talim. Schmutz, Männer und Frauen. Sind das Männer? Sind das Frauen? Welche Worte verbinden einen gewissen ehrenden Sinn mit ihrem Träger. Es sind wie Männer gezeichnete Scharlatane. Vampyre in Frauengestalt. Saugen sich am Geldbeutel anderer fest und bleiben doch immer leer. ... Das sind die Parasten der cote d'azur. Und es gibt deren viele. Fast mehr als Eddelpitze. Nizza. Die Italiener nennen es 'la bella'. Mit Recht und mit Unrecht. Schönheit ist relativ. Vom Ballone des Hotels Regresco aus gesehen mag das stimmen. Aber dahinter liegen enge, dumpfige, schmutzige, echt napoletanische Häuserzwischenräume (den Namen Straße oder Gasse vertragen sie nicht), durch die sich der Ritzarde in seine Wohnungen windet. Hier in der Altstadt haust der, dessen Grund und Boden, dessen Sonnenlicht an zahlungsträchtige Fremde zu Geld umgeschaltet wird. Und er schachtet mit. Zwischen rauher, schlechtbezahlter Arbeit, Trunkenheit und Warten auf den Salonbeginn vergeht sein Leben. Hier eint sich der Glanz mit dem Elend. Monte Carlo. Dantes Hölleneingang trägt die Inschrift: 'Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate'. Er kannte Monte Carlo nicht. Sonst hätte er gesagt Lasciate ogni denaro, voi ch'entrate. Aber wie Motten immer wieder um die verzehrende Flamme tanzen, so folgen hier alle immer wieder der kleinen weißen Angel. Bis zum Ruin. Und noch weiter. 'C'est le 36, rouge, pair et passe qui gagne, il n'y a rien au numero.' So der Croupier. Hände fliegen über Rotzettel. Schreiben flattern. Zehen Vinten, Kurven, Striche. Blau, rote, schwarze. Alles umsonst. Es kommt doch immer anders. Nur ein Schwan traf ich, das unsehbar ist. Um halb zehn Uhr morgens sah ich in der Halle des Casinos anreihen und als erster in den Saal hinein. Einen guten Platz belegen und sein lächerlich alle Zahlen aufschreiben. Nachmittags gegen drei Uhr hat man bestimmt 50 Frank und auch mehr gewonnen. Unsehbar. Der Amerikaner kommt immer, der diese Summe als Ablösung für Platz und Notiz bezahlt. Davon leben viele.

Monaco. Eine Hochschule für Politiker. Ein Land ohne Parlament und mit zwei Regenten. Ein Wein und Gott Volosh-Mann. Ohne politische Parteien. Ohne Arbeitslose. Ohne Arbeiter. Hier arbeitet die teuflischste Maschine, die je Menschengeist erfand, für einige Tausend, die nicht arbeiten. Nie gearbeitet haben. Und nie arbeiten werden. Da die Kasse der Dummköpfe nicht ausreicht. Wenn ich nicht der Kaiser von China wäre, so wollte ich Aufsichtsrat der Bank von Monte Carlo sein. Sozialismus, Kommunismus und alle anderen -ismen sind hier unbekannt. Wohl aber kennt jedermann Dollar, Pfund und Marknoten. Auch hier ist nicht alles reich, was viel Geld ausgibt. Das ist bald zu erkennen. Eine zitternde Hand legt hundert Frank — ein kleines Fetten — auf impair. Wenn sie verloren, was dann? Ein Schuß löst die lange Frage. Elend und Glanz vereinen sich wieder.

Cannes. Reicht in jeder Zeitung seine Bittenskarte dar. La ville des fleurs et des sports elegants. Ich lachte wochenlang. Komme aber die Blumen nicht finden. Nur in den Läden. Zu horrenden Preisen. Dafür aber kannte ich gar bald das Kasino und den Sporting Club. Sports elegants: Boule und Bakkara.

Eigenartiger Sport das, in dem es nur Besiegte gibt, nur Verlierer. Die Umgebung ist schön. Supercannes und Grasse, wo Barfüsse erzeugt werden. Aber hier fehlt der Fremdenstrom. Weil die 'Attraktionen' fehlen. Wie lange? Jedes Dorf von 500 Einwohnern baut sein Kasino und sofort hebt sich der Fremdenverkehr. Alles ist Kontrast hier. Wie schon erwähnt. Glanz und Elend. Selbst die Natur widerpricht sich. Zu Weihnachten gab es heuer 40 Zentimeter Schnee, eine Tafsache, auf die sich die Kellereien nicht mehr besinnen. Strahlende Kasinos, kleine elende Häuschen. Palmepromenaden und enge schmutzige Gäßchen. Aber trotzdem arbeiten die Kasinos mit Vollkraft. Und auch die Kellereien sind gerührt. Die Bank von Monte Carlo von einer der Dollis Sisters gesprengt. So hieß es vor wenigen Wochen. Und wirkt sofort. Hunderte liegen sich stufen. Durch die Kellereien, die nichts kostet und beiden Tellen nützt. ... Raoul Rieger.

Weltgeschichte

Drohende Wetterwolken am polstischen Horizont. Schwere Gefährdung nationaler Lebensinteressen. Reib auf unsere wirtschaftliche Blüte. Gefährliche Meinungen verlangen energische Demarche und Gegenmaßnahmen. Teilmobilisierung. Siebezüge. Gefährdenpässe. Der erste Schuß — von gegnerischer Seite. Wohlan denn — es sei! Mobilmachung. Mit Gott für die gerechte Sache. Stahlbad. Feindliche Gewel. Unsere siegreichen Truppen. Vier Jahre! Zwölf Millionen Tote. Der Grund: Eigentlich nur eine Schreckliche Dokumentenfälschung. H. S. L.

Kleine Chronik.

Das politische Theater in Russland. Sergej Trejafow, der Hausautor des Regisseurs Meyerhold, der die großen Sowjetpropagandastücke einleitete, tritt jetzt mit zwei neuen Bühnenstücken vor die Öffentlichkeit: Mit dem Agitationsstück 'Hörst du Moskwa' und dem Melodrama 'Gasmasten' (beide im Staatsverlag, Moskau). Das erste Stück vertritt sich ganz im Imaginären, Gasmasten aber persifliert prominente Mitglieder der Parteiorganisation, nämlich die Direktoren der russischen Zuckerraffinerien. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß gerade dieses amte Stück trotz seiner Tendenz im russischen Staatsverlag erscheinen konnte. Das erste Augellhaus. An der diesjährigen Dresden Jahresschau, die aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Technischen Hochschule zu Dresden der 'Technischen Stadt' gewidmet ist, stellt der Münchner Architekt Peter Birkenholz zum ersten Mal ein sogenanntes Augellhaus aus. Dieser modernsten Konstruktion liegt der Gedanke zugrunde, daß eine leichtere und gefälligere Bewältigung des wachsenden Straßendruckes anders als durch eine Kugelhaus-Strasse mit gerundeten Häusern nicht zu erreichen ist. Die Straßen mit Kugelhäusern werden dreimal so breit als bisher, haben freie Durchsicht und Lichteinfall von allen Seiten. Birkenholz' Augellhaus hat einen Durchmesser von 25 Metern und steht auf einem Sockel von etwa 5 Metern. Es ist ungefähr so hoch wie das Brandenburger Tor. Im unteren Teil werden vier Stagen Geschäftsräume eingerichtet, im oberen Teil, unmittelbar unter der Kuppel, ein großes Restaurant. Schauspielhaus. In der am Sonnabend, dem 18. Februar, stattfindenden Eröffnung der Schauspieler 'Luftigen Weibern', die in einer Neubearbeitung von Georg August Koch unter dem Titel 'Der tolle Ritter und die lustigen Frauen von Windhor' neu einstudiert werden, sind die Hauptrollen wie folgt besetzt: Falkaff — G. V. Koch, Fenton — W. Engels, Schaal — B. Widenhain, Schmählich — R. Schaffa, Herr Page — A. Braunstein, Herr Frisch — S. Böhm, Frau Page — A. de Braun, Frau Frisch — C. Harten, Frau Hurlig — D. Bekow, Anna Page — G. W. Schöffel. In Szene gesetzt von G. A. Koch. Neues Operntheater. Während der Messe wird der Tenor Hans Heinz Bolmann von der Staatsoper in Berlin in 'Pagant' und 'Walgertraum' gastieren.

Filmchau

Eine Frau verklebt sich in einen Mann. Vorher hat sie mit dessen Bruder eine süße Nacht verlebt. Besteht nun für die Frau, besteht nun für den Bruder die Pflicht zu schweigen? Das beginnt als Tragödie und endet als Lustspiel, womit der Autor am besten über die Lächerlichkeit der Problemformulierung hinwegkommen glaubt. Man ist in Verlegenheit, ob man bei ernstlichen Stellen lachen, bei lustigen weinen soll und wird erst durch das einwandfrei lustige Ende befreit. Ich finde den Wildwestschänder Banditen der Nacht vernünftlicher als die bürgerlichen Banditen der Moral. (Stala.) Im Mädchen aus Frisko marschiert im plastischen Stil der Hinterstiege die Berrufenheit des Hafenviertels von San Francisco auf. Ein armes, aber anständiges Mädchen auf einem Wädhendehändlerhiff, edle Offiziere, einen stets im kritischen Augenblick erscheinenden Reporter, dessen Bestimmung es ist, das arme Mädchen und den edelsten Offizier zum guten Ende zusammenzubringen. (Welttheater.) Schwere Jungen — leichte Mädchen, eine Episodenreiche voll Humor und Witz. Lebensrechte Arbeitertypen aus Wohnung und Kneipe, Laubentolone und Freibad und manchen anderen Schauplay des Proletariats. Ein Film nach Motiven Heinrich Jilles, aber sowohl Anfang als Ende haben mit dem Geiste Jilles nichts zu tun, und im Grunde wird das mittlere Stück auch nur vom Wortworte Jilles gespeist. Viel Melier und Schauspielerei, für die man besser Jille nicht als Aushängeschild benutz hätte. (Alberthalle.) Der 2. Teil des Fredericus-Filmes Der alte Fritz bedeutet rein technisch eine Steigerung gegenüber dem ersten, ist aber langweiliger und ist gleicherweise reich an Geschichtsfälschungen oder, was ebenso schwer wiegt, an einer Kritik, die auf halbem Wege stehen bleibt. Doppelzünftig. Wenn z. B. Soldaten vor Friedrich erscheinen, um sich zu beschweren, und der 'Recht marsch!' kommandiert, so glaubt der Demotrat gern, daß die Soldaten immerhin vor ihrem König erscheinen durften. Der byzantinische Waisochist aber steht darin den Sieg der 'Persönlichkeit'. Und sein Knackstische laßt Beifall. Für die historische Fälschung und für die wahre Absicht dieses Machwerkes spricht das Schlußbild. Napoleon am Borge Fredericus Gebäudes: 'Hut ab, meine Herren. Wenn der noch lebte, ständen wir nicht hier.' (Astorla.) III.







# Aus der Umgebung

## Wirtschaftslage in der Kreishauptmannschaft

Auf dem Arbeitsmarkt trat vorwiegend in der zweiten Monatshälfte des Januar infolge des gleichen Wetters eine merkliche Besserung ein, die sich aber ausschließlich auf die Außenberufe, insbesondere das Baugewerbe erstreckte. Ziegeleien, Steinbrüche, Sandgruben und Tischbauarbeiten haben, wenn auch zunächst mit geringeren Kräften, den Betrieb wieder aufgenommen. Die Industrie, mit Ausnahme des Textilgewerbes, blieb vielfach noch Arbeitskräfte ab, die durch Abflauen der Hochkonjunktur (Einzählung von Doppelschichten) überzählig wurden. Eine besondere Krise, die auf die außergewöhnliche Steigerung der Lederpreise zurückzuführen wird, liegt in der Schuhindustrie ein.

Die Zahl der Arbeitslosen im Regierungsbezirk erzielte im Januar eine Abnahme von 6620, und zwar von 41.618 auf 34.998. Die Abgänge entfallen ausschließlich auf die Außenberufe. Rechnet man hierzu noch die circa 1300 Krisenfürsorgeempfänger und 300 Kostensarbeiter der sechs Amtshauptmannschaften, so ergibt sich am 31. Januar ein Arbeitslosenstand von rund 36.800.

Von der Stichtagszahl 34.998 entfallen auf das Gebiet der Stadt Leipzig 20.714 (Borromäus 22.932) Arbeitslose, und zwar 16.961 (19.622) männliche und 3783 (3310) weibliche. Auf die sechs Amtshauptmannschaften entfallen 14.284 (18.686) Unterstützungsempfänger, die sich wie folgt verteilen: Amtshauptmannschaft Leipzig: 2916 (4765), Amtshauptmannschaft Borna: 1988 (3224), Amtshauptmannschaft Döbeln: 2709 (2413), Amtshauptmannschaft Grimma: 2893 (3064), Amtshauptmannschaft Oschatz: 1574 (1781), Amtshauptmannschaft Rochlitz: 2174 (2531). Kostensarbeiter in größerer Zahl sind beschäftigt an der Hochfahrgeregulierung in der Stadt Leipzig, der Umgehungsstraße bei Penitz, der Brausefahrgeregulierung in der Amtshauptmannschaft Rochlitz und am Talsperrbau bei Kriebitz.

Wachau. Die Schulweihe fand am vergangenen Sonntag unter reger Anteilnahme der Gemeindeglieder statt. Reg. Rat Dr. Wille als Vertreter des Bezirksschulamtes und der Amtshauptmannschaft brachte in seiner Rede Glückwünsche sowohl auch Dank dem Volksbildungsministerium für die finanzielle Unterstützung zum Ausdruck.

Für den inneren Schulbetrieb widmeten die Herren Bezirksoberschulrat Bretschfeld, der Vorsitzende des Lehrervereins Leipziger Land, Thiele, und Oberschüler Wilhelm, Worte der Anerkennung für die schmunzeln und freundlichen Schulräume. Sie gaben der Hoffnung Ausdruck, daß diese Räume für das zukünftige Geschlecht eine Wirkungstätte freien Strebens sein möge. Oberschüler Barth dankte als Schulleiter insbesondere der Gemeinde für die Förderung des Schulbaues, welcher unter sachkundiger Leitung des Herrn Architekten Köppler, Leipzig, entstanden sei.

Die Feier wurde umrahmt von Gesängen der Volksschüler und des Oberschülers Barth.

Enthra. Mitteilungen aus der letzten Gemeindevorstandssitzung. Bei der Wahl des Vorstehers entfielen von 10 abgegebenen Stimmen 5 auf Gemeindevorordneten Haase (Hausbesitzer) und 5 auf Gemeindevorordneten Schneider (SPD). Durch Los wurde ersterer zum Gemeindevorordneten

vorsteher gewählt, zum stellvertretenden Vorsteher wird durch Juroz Gemeindevorordnete Zwißert (SPD) gewählt. Die bisherigen Schriftführer Waltherr und Siebel wurden einstimmig wiedergewählt. Der Bürgermeister erstattet einen umfassenden Jahresbericht auf 1927, auf den wir noch zurückkommen. Das vom Bürgermeister aufgestellte und vom Hauptauschuß bewilligte Wohnungsbauprogramm für 1928 wird einstimmig genehmigt mit dem Zusatzantrag, Zwißert, daß die dringlichsten Fälle aus der Wohnungsdringlichkeitsliste herausgeholt und den Bauwilligen zur Aufnahme in den Neubauten zugewiesen werden, ferner sollen sich nach einem Zusatzantrag des Gemeindevorordneten Schneider die Siebler verpflichten, die hiernach zugewiesenen Wohnungsuchenden aufzunehmen. Die letzte an der verlängerten Wühlstraße liegende Baustelle soll einem Bauwilligen zugewiesen werden, der 1928 das Bauverfahren noch durchzuführen, imstande ist. Nach dem Vorschlag des Hauptauschusses werden die Mieten in den zwei Sieben-Familienhäusern festgesetzt. Sie bewegen sich zwischen 340 und 380 Mark für jedes Haus wird ein Hausmann bestimmt. Die Abfuhr der Abwässer und der Fauche in den Gemeindehäusern wird dem Fahrzeugunternehmer Herrmann für das Winterhalbjahr und dem Gutshofher Kudek für das Sommerhalbjahr übertragen. Bei einer Stimmenthaltung wird den von der Amtshauptmannschaft vorgeschlagenen Änderungen der Gemeindeverfassung zugestimmt. Den Bauunternehmern Rendel und Munttel sollen 1 Acker Land zum Preise von 4000 Mark zum Kauf angeboten werden unter bestimmten Auflagen. Mit der Gerabedelegung der Schulstraße am Heintzenhain Grundstück ist man grundsätzlich einverstanden. Die einzelne Wirtschaft für eine erstellte Hypothek von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte für den Kaufmann Max Fischer wird einstimmig übernommen. Als Vertreter in den Desinfektionsverband wird außer dem Bürgermeister der Gemeindevorordnete Henze bestimmt. Ein Protest gegen den Reichsschulgasseentwurf wird bei 5 Stimmenthaltungen angenommen. Das frühere Kloseche Hausgrundstück soll, wenn möglich, verkauft werden. Mit dem geplanten Ausbau an die Wegewärterwohnung ist man einverstanden. An der Leichenhalle sollen die nötigen Reparaturen vorgenommen werden.

Engelsdorf. Elternabend. Heute Freitag, den 17. Februar, im Schulsaal. Thema: Das Lichtbild im Dienste der Schule. Alle Eltern und Erzieher sind herzlich eingeladen.

Markenstädt. Zum Boykott des Volkshauses. Vor nunmehr Jahresfrist erwarb sich die Arbeiterschaft ein eigenes Heim — das Volkshaus. Den Boykott, den einige bürgerliche Parteien über das Heim der Arbeiterschaft verhängten, hat nicht gezogen. Im Gegenteil, der Besuch durch die hiesige Einwohnerschaft ist als sehr gut zu bezeichnen. Heute, nach einem Jahr, können wir konstatieren, daß das Volkshaus auf gesunder Grundlage steht, trotz der großen Anschaffungen und Reparaturen. In Spielbürgerlichen Kreisen ist ja prophetisch worden, daß das Volkshaus bald wieder umgetauft werden müsse. Aus diesen Worten ist nur der Wunsch zu lesen, den stolzen Bau der Arbeiterschaft abzutreiben. Es wird den Leuten nicht gelingen.

Leider muß auch an dieser Stelle aber gesagt werden, daß auch die Kommunisten unter der Leitung der großen Leuchte B. das Volkshaus boykottieren. B. hat natürlich auch nur noch eine kleine Minderheit hinter sich, denn ein großer Teil seiner Parteigenossen halten es für ihre Pflicht, im Volkshaus zu verkehren. B. fühlt sich eben unter Mitläufervereinkern und dergleichen wohl.

Mögen die Klätter von links und rechts den Boykott weiter aufrechterhalten. Die große Mehrheit der Einwohner steht hinter den Klägern „Mein Dörschen“. Eintrittskarten können im Vorverkauf in der Schule bei Scholl, sowie bei Schmidt, Zweinaundorf, Kreis, welche im Volkshaus Einkehr halten, gerecht zu werden.

Der organisierten Arbeiterschaft rufen wir zu, haltet eure Veranlassungen reiflich im Volkshaus ab.

Ellenburg. Mießige Zunahme der Erwerbslosigkeit. Ellenburg ist ein Industrieort mit etwa 18.500 Einwohnern. Trotzdem umfaßt die Zahl der Erwerbslosen jetzt gestern, wo die Stilllegung der Leipziger Pianofabrik Gebr. Zimmermann-Hupfeld N.G. erfolgt ist, rund 1600 Personen, also beinahe 10 Prozent der gesamten Einwohnerschaft. Von der Stilllegung der Pianofabrik werden 600 Arbeiter betroffen, an dem Kampf im Metallgewerbe sind 400 Arbeiter beteiligt. Von der Erwerbslosenversicherung wurden bisher rund 600 Personen erfasst. Die Ellenburg-Gesellschaft können sich bei den Gewerkschaften der Großindustrie dafür bedanken, wenn ihr Umfug durch den Verdienstausfall der Arbeiter rapid zurückgehen wird.

Töblich vorunglück ist bei der Ausführung von Malerarbeiten der Maler Wagner. W., der in der Dermatoidfabrik auf einem sehr hohen Gerüst beschäftigt war, stürzte ab und trug so schwere Verletzungen davon, daß er bald verstarb.

## Der „Segen“ der freien Wohnungswirtschaft

L. Im Kreise Görlitz in Nieder-Schlesien ist in einer Anzahl von Orten die Wohnungszwangswirtschaft aufgehoben worden. Daraus darf jedoch nicht geschlossen werden, daß es in diesen Orten keine Wohnungsnot gebe. Auch in diesen Orten besteht ein Mangel an Wohnungen, woraus sich die Standartlösten Vorfälle entwickeln können. Ein solcher Fall hat sich in Hermsdorf im Kreise Görlitz abgepielt. Ein Arbeiter, der in einem Hause wohnte, das bei einer Beschäftigung durch den Kreisbaumeister als sehr häufig bezeichnet wurde, erhielt von dem Amts- und Gemeindevorsteher die Aufforderung, mit seiner Familie bestimmt bis zum 20. Februar die Wohnung zu räumen. Wörtlich heißt es in dieser Verfügung:

„Da freie Wohnungswirtschaft besteht, haben Sie sich nach einer geeigneten Wohnung selbst umsehen. Sollten Sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, so erfolgt Ihre zwangsweise Heraussetzung nach Ablauf der obengenannten Frist. Dabei mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie alsdann nur Anspruch auf ein Obdach haben.“

Hier zeigen sich die Folgen der aufgehobenen Wohnungszwangswirtschaft im schönsten Lichte. Der Arbeiter wird aus seiner Wohnung hinausgewiesen und wird aufgefordert, sich selbst eine andere Wohnung zu besorgen. Die Behörde hat es nicht mehr notwendig, für eine neue Unterkunft zu sorgen. Als der Arbeiter sich auf Grund dieser Verfügung an das Kreiswohnungsamt wandte, wurde ihm von dort durch den Landrat mitgeteilt,

„daß im Kreise Görlitz mit Ausnahme einiger Orte die Zwangswohnungswirtschaft aufgehoben ist. Es besteht demzufolge in allen diesen Ortschaften des Kreises keine Möglichkeit mehr, Wohnung zu beschlagnahmen, und es muß daher jedem Wohnungsuchenden überlassen bleiben, sich um eine Wohnung selbst zu bemühen. Einen Anspruch auf Zuweisung einer Wohnung durch den Gemeindevorsteher können Sie hiernach nicht geltend machen.“

Der Vorfall zeigt, daß die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und ein völliger Abbau des Mieterschutzes zu unübersehbaren Folgen führen müßten. In dem genannten Falle liegt nicht einmal ein Versuchulden des Mieters vor, denn das Häuschen, das er bewohnte, war kaufällig. Wenn aber, wie die Hausbesitzer es wünschen, wieder die Zustände in der Vorkriegszeit Platz greifen sollten, so würde sehr bald die Hälfte der Arbeiter auf der Straße liegen.

## KLEINER ANZEIGER

### Stellenangebote

Gesucht werden für sofort: Mehrere tüchtige **Kunststeinstampfer** und mehrere geübte **Gummiprüferinnen** sowie eine größere Anzahl geübte **Dückerinnen** und **jüngere Arbeiterinnen** für die Rauchwarenbranche

Mit Wohnungsmeldchein und Arbeitszeugnissen in der Zeit von 8-15 Uhr zu melden beim Arbeitsamt Leipzig

**Fachabteilung für Fabrikarbeiter**  
Sternwartenstraße 15/21, Erdgeschoss

### Tüchtiger

## Maurer-Polier

für Hochbau, sofort acia u. t.  
**Bauhütte Leipzig G. m. b. H.**  
Gellertstraße 9, Aufg. D III

## Monteur

oder Maschinenbauer auf Zeller (Ganz-Automat) für mittlere Berliner Buchbinderei, für dauernd gesucht. Selbstapparat-Kenntnisse Bedingung. Offerten mit Lohnanforderungen u. L. E. 342 beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

## Rauchwaren-Zurichter

stellt sofort ein **Adolf Petzold**  
Lützner Strasse, am Kanal.

## Rauchwaren!

Geübte **Putzerinnen** stellt bei guten. Bedienstet sofort ein **Adolf Petzold**  
Lützner Strasse, am Kanal.

### Verkäufe

Bienenhonig, gar zeit  
N. d. Beste, 10. Pf.-D.  
10. Halbe 6.-, Porto  
extra. Muß umsonst.  
Wirth, Dinteruh!  
mannsdorf 161 bei  
Stenelheim in Sa.

Gut erhalten  
**Maßanzüge**  
wie neu, sehr bill.  
Altmann  
Gardarobengeschäft  
Fruhergäßch. 11  
gegenüb. Althof

Von herrlichen  
wenig getragene  
Herr.-Garderobe  
bill. zu wert. Willkomm.  
Vorbahstr. 12, a.  
Ein- u. Verkaufsmosch.

## Maurer

Zimmerer-Kleidung  
Reparaturen. Rosl.  
Schirmer, 23. Lab.

Neue Federbetten 20.-  
Bettbezüge. 3.-  
Brettschiffchen. 1.50  
Divandeecken. 3.-  
Etagenschisch. Mand.  
Kohlgartenstraße 29, f.

**Fesch, modern, billig!**

**6,75**

Jugendliche, fesche  
**Filzhüte**  
mit moderner Strohgarnitur

**Haus der Hüte**

**Brühl 6** Grimmaischer Steinweg 15  
Windmühlenstraße 24  
Eisenbahnstraße 31

Auf Kredit  
**Schränke**  
mit 5 M. Anzahlung  
Möbel-, Waren-  
Kredithaus  
Hans Hoffmann,  
Hainstraße 10, I.

**Reformbetten**  
Holzbetten — Kinderbetten  
Auflegematten  
Rof.-Unterbetten — Stoppdecke.  
Sofas — Chaiselongues  
Feilzahl. ohne Aufschlag, sof. Lieferung  
**F. Enko, Elsterstraße 46, I. Etg.**

**Teilzahlung**  
Alles kauft Planwitz  
Kleiderstraße 88-8  
Kühn, Schläpke, Bett.  
Schrotter Möbelwakt.  
Wla. Schmiedestr. 7

Auf Kredit  
**Sofas**  
**Chaiselongues**  
mit 3 Mark Anzahlung  
**Scherbel**  
Grimmaischer Steinweg 20  
und Markt 2

**Maler-Schirting**

86 cm breit per Meter **75** ¢  
100 cm br. per Meter **95** ¢  
128 cm br. per Meter **1.20**

Bei Entnahme eines Stückes von 30 Metern **10% Rabatt**

**Wäsche Blum**  
Reichstraße  
Handelshof

**20-25 Küchen** und diverse lackierte und furnierte **Schlafzimmer** gibt billig ab  
**Lendel, Möbelhandlung.** Josephstr. 33.

**Schreibfläche** Kleiderstühle, Vertikos, Kommod., Kitch., Bettst., Auflage-Federbetten, Auszugstische, Stühle u. versch. and. Ein- u. Verkauf.  
Lind., Lützner Str. 22  
**E. Hesse.**

**Hallo! Kinderbetten**  
18 Mark nur kurze Zeit!  
Elsterstr. 46, I.

**Sprachmaschinen**  
Anzahl. v. 8.- an  
Wochens v. 1.50 an  
Schallplatte, 5. Mark  
Musikh. „Cubaphon“  
Uforstr. 12, a. 200

Gebr. Nähmasch.  
Rittersstr. 4., Schuba  
Nähmasch.-Geschäft.  
Hochlegante  
**Fahrräder**  
u. **Motorräder**  
aus 10.- Woche 3.-  
Anfr. u. C. 68 a. Exp.  
Lützner Str. 19/21.

**Verleih**  
von Gesellschafts-  
anzug  
**Baumgärtel**  
Königsplatz 9, I.